(40)
H. H. W.
3405

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachrichten

von der

Familie Holthusen

Gesammelt

von

Gottfried Holthusen

Gedruckt als Manuscript für die Familien-Mitglieder.

Hamburg 1887.

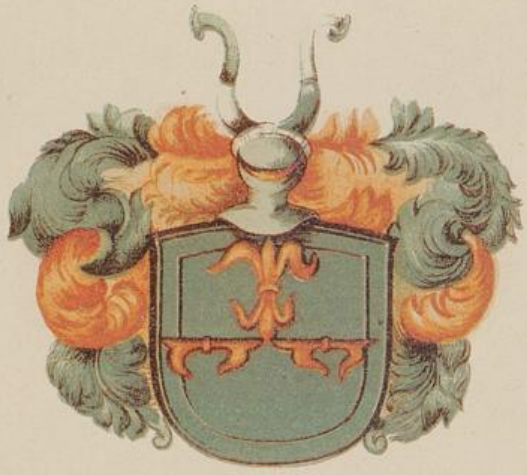
Hofbuchdruckerei F. W. Rademacher, Catharinenstraße 6.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachrichten

von der

Familie Holthusen

Gesammelt

von

Gottfried Holthusen

Gedruckt als Manuscript für die Familien-Mitglieder.

Hamburg 1887.

Hofbuchdruckerei F. W. Rademacher, Catharinenstraße 6.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

HHW 3405
(4°)
rV

59. 22 19

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorwort.

Als ich vor Jahresfrist Tante Berthas kleine Schrift „Von der Familie Holthusen und Kollen" las, welche mein lieber Freund und Vetter Arnold Willemer zu der Zeit unter den nachgelassenen Papieren seines Vaters gefunden hatte, kam mir der Gedanke, mit Benutzung der darin enthaltenen Mittheilungen eine Stammtafel der Familie Holthusen zusammen zu stellen und weitere Nachrichten über die älteren Generationen derselben zu sammeln.

Meine Hoffnung, bei Ausführung dieses Gedankens tiefer in die Vergangenheit vorzudringen, blieb leider trotz aller Mühe unerfüllt, dagegen gelang es mir, dank dem bereitwilligen Entgegenkommen der Verwandten von nah und fern, von den Nachkommen meines Urgroßvaters Claus Holthusen in Stade, sowohl in den männlichen als auch weiblichen Linien, eine nahezu vollständige Stammtafel zusammenzustellen.

Auch viele schätzenswerthe Mittheilungen gingen ein, mit welchen ich Tante Berthas Ueberlieferungen nicht unwesentlich vervollständigen konnte. Das von meinem lieben Bruder Pastor

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Georg Holthusen in Scharmbeck geschriebene Lebensbild unserer Eltern setzt die Chronik für unseren Stamm bis zur jetzt lebenden Generation fort.

In gleicher Weise von den Geschwistern meines Vaters, sowie den Kindern von Andreas Conrad Holthusen in Salzderhelden zu berichten, habe ich nicht unternommen, ich würde mit dem Versuch auch beim besten Willen die noch lebenden Kinder derselben nicht haben befriedigen können. Aber vielleicht regt meine kleine Arbeit dazu an, daß die verehrten Vettern und Cousinen im Anschluß an die Nachrichten von den drei älteren Generationen ein Lebensbild ihrer Eltern niederschreiben und so die ununterbrochene Fortsetzung der Familien-Chronik für die einzelnen Stämme ermöglichen.

Möchten diese Blätter dazu beitragen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Familie Holthusen zu kräftigen und neu zu beleben.

Hamburg, im December 1887.

Gottfried Holthusen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einleitung.

Der Familienname Holthusen ist sehr alt. In den Urkunden und Chroniken norddeutscher Städte aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert finden wir denselben oft erwähnt. So wohnte in Stralsund um 1370 der Rathsherr und Münzmeister*) Albert Holthusen, der als der reichste Mann in Pommern galt. Um 1420 wirkte daselbst der Richter**) Hinrich Holthusen. 1440 bestimmte der Lübecker Bürger***) Hans Holthusen letztwillig, daß einer nach „Sunte Juste by Bremen" wallfahrten solle, um für seine Seele zu beten.

Johannes Holthusen†) wird 1514 in Wittenberg immatrikulirt.

1556 ist Theodoricus Holthusius Pastor in Hildesheim. Besonders oft findet sich der Name in hamburgischen Ueberlieferungen aus jener Zeit.

---

*) Siehe Geschichte der Stralsunder Stadtverfassung von A. T. Kruse. Stralsund 1847.

**) Siehe Verfassungsbuch der Stadt Stralsund. Otto Francke, Halle 1875.

***) Pratje, Altes und Neues aus Bremen und Verden. Band I pag. 259.

†) Foerstemann, Album Academicum Wittenberg. pag. 50b.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zuerst wird 1376 erwähnt Conrad de Holthusen*) sartor. Wilm Holthusen**) wird 1427 Jurat, 1428 Leichnamsgeschworener an St. Petri; er war einer der hervorragendsten Bürger und wird oft erwähnt. 1463 ist Helmicus Holthusen Bäcker-Aeltermann, 1486 bekleidet Cord Holthusen dasselbe Amt. Doctor Holthusen***) hat 1477 Testamentgelder für den Dom gestiftet, Brigitta Holthusen†) war 1486 im Convent, Mathias Holthusen††) 1506 „Münch" zu St. Johannis. Im Jahre 1498 wird Johann Holthusen zu Rath gewählt, „war 8 jar amptmann zu Ritzebüttel, starb anno 1513 den 15. Tag Septembris". 1542 wird wieder ein Holthusen Rathsherr, Joachim Holthusen§), der von 1557 an neun Jahre Amtmann in Ritzebüttel war§§) und 1576 starb.

Herman Holthusen war 1553 zum Provisor des Hospitals St. Hiob gewählt, wurde von 1558 bis 1563 Verwalter desselben und starb 1568.

Das Verzeichniß der Hamburger Holthusen aus jener Zeit ließe sich noch erheblich erweitern, doch dürfte die angeführte Auslese für unseren Zweck vollauf genügen.

Daß alle diese Namensvettern unter einander verwandt waren, ist höchst unwahrscheinlich, es ist vielmehr anzunehmen, daß die Begründer der verschiedenen Familiengruppen sich nach den Ortschaften nannten, aus welchen sie nach der neuen Heimath gewandert waren, und an den Dörfern mit Namen Holthusen war und ist kein Mangel§§§). Nach Ritter giebt es noch jetzt drei Dörfer mit dem Namen Holthusen. Eins liegt in der Landdrostei Lüneburg, Kreis Uelzen, ein anderes in der

---

*) Kämmerei-Rechnungen I, pag. 229.

**) Suhr, Petrikirche, pag. 174, 182.

***) Sillem, Reformationsgeschichte von Hamburg, pag. 9.

†) Staphorst I, 1, 240.

††) Johanniskloster pag. 138.

†††) Tratziger Chronik ed. Lappenberg, pag. 246.

§) Tratziger Chronik, ed. Lappenberg, pag. 246..

§§) Lappenberg, Niedersächsische Chronik, pag. 478.

§§§) Ritters Geographisch-Statistisches Lexicon, Leipzig 1883, pag. 935 u. 936.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Landdrostei Aurich, das dritte in Mecklenburg-Schwerin. Ein Dorf Holthuysen liegt im Regierungs-Bezirk Düsseldorf. Siebenzehn Dörfer und Bauerschaften Holthausen liegen größtentheils in Westfalen, einige in der Rheinprovinz und Ostfriesland. Etwa fünfzig Ortschaften mit Namen Holzhausen endlich sind über ganz Deutschland und Oberösterreich verstreut. Der heutige Unterschied in der Schreibweise der Namen galt für jene Zeit nicht; wer aus dem hochdeutschen Süden einwanderte, wird im plattdeutschen Norden den Namen bald vernieder-deutscht haben.

Der Schneider Conrad, der 1376 in den Kämmerei-Rechnungen erwähnt wird, heißt noch de Holthusen, er war also wahrscheinlich ein aus irgend einem Orte Holthusen Eingewanderter; seine Nachkommen haben dann den Zusatz als Familiennamen beibehalten.

Es galt nun, unsere Familie mit einem dieser alten Geschlechter in Verbindung zu bringen. Aber so häufig der Name Holthusen in den Urkunden der Hansestädte vorkommt, eben so selten findet er sich in den aus der älteren Zeit stammenden uns bekannt gewordenen Documenten aus den Herzogthümern Bremen und Verden, der Heimath unseres Stammes. In dem umfangreichen Werk des General-Superintendenten Pratje, in welchem Prediger und Lehrer, Beamte, Kirchenvorsteher, Bruderschaften und ganze Bauerschaften in großer Zahl namentlich aufgeführt werden, findet sich unser Name nur einmal, als unter den nach „Sunte Juste by Bremen" Wallfahrtenden auch der oben schon angeführte Lübecker Hans Holthusen genannt wird. Eben so wenig findet sich der Name in den ausführlichen Veröffentlichungen des Stader Geschichtsvereins für Bremen und Verden. Auch der Versuch, in den Acten des ehemaligen „Gräven Gerichts" zu Bützfleth, welche nach dessen Auflösung in das Archiv der königlichen Regierung in Stade gekommen waren, Anhaltspunkte zu finden, hat nichts Erhebliches zu Tage gefördert. Ein Theil der Bützflether Acten war bereits weiter in das königliche Archiv zu Hannover gebracht, den verbliebenen Theil hat Herr Regierungs-Secretair Müller mit freundlicher Bereitwilligkeit für uns durchforscht, wie gesagt, leider ohne nennenswerthen Erfolg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und die Kirchenbücher der Gemeinde Bützfleth, wohin die uns bekannte Spur führte, beginnen erst mit dem Jahre 1720!

Wir finden unseren Ahnherrn Johann Holthusen*) zuerst bei Gelegenheit der Geburtseintragungen seiner Kinder darin verzeichnet. Außer ihm melden auch die Eheleute Dirck und Gesche Holthusen, sowie Dirck und Margarethe Holthusen in den zwanziger Jahren öfter Geburten an; die Heirath von Hinrich Holthusen mit Anna von Seth findet sich in dieser Zeit eingetragen. Diese Männer werden mit Johann von gleichem Alter gewesen sein, und auch Thomas Holthusen, der am 24. Februar 1760 im Alter von 60 Jahren 3 Monaten und 3 Wochen starb, also etwa 1700 geboren war, ist hinzuzurechnen.

Bei der Heirathseintragung von dem schon erwähnten Hinrich Holthusen findet sich der Zusatz: „Dirck Holthusen auf dem Mohre Sohn." Wollten wir nun annehmen, daß die fünf gleichaltrigen Männer Brüder waren, so würde der Vater unseres Johann Dirck geheißen haben und unmöglich ist dies auch nicht. Viel wahrscheinlicher ist es aber, daß die beiden Dircks keine Brüder, sondern höchstens Vettern waren, und dann wissen wir nicht, welcher von beiden der Bruder unseres Johann war.

Im Stader Archiv fand sich ein Actenstück vom Jahre 1686, in welchem ein Dirck Holthusen als Eingesessener der Asseler Bauerschaft erwähnt wird, ein anderes aus dem Jahre 1670, in welchem sich die Eingesessenen eines leider nicht genannten Kirchspiels des Landes Kehdingen, Bützflethischen Theiles, über ihren Einnehmer beschweren, welches ebenfalls von einem Dirck Holthusen unterzeichnet ist. Wahrscheinlich betrifft auch dieses Document die Gemeinde Assel, denn in den Kirchenbüchern derselben, welche etwas weiter zurückgehen als die Bützflether, ist am 17. Juni 1688 ein Dirck Holthusen als gestorben verzeichnet im Alter von 66 Jahren, demnach geboren im Jahre 1622.

---

*) Siehe Stammtafel I. Generation.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In demselben Kirchenbuche finden sich noch folgende Eintragungen von Interesse:

„Den 22. September 1661 Dirck Holthusen's Sohn Tönnies getauft."

„Den 4. November 1675 sind Johann Holthusen und Becke Oehlrichs zum heil. Ehestand eingesegnet."

„Den 13. September 1680 ist Johann Holthusen am Mohr christlich begraben, alt 30 Jahr."

Johann und Becke Oehlrichs haben nur eine Tochter „Anna" gehabt.

„Den 5. Juni 1682 sind Tönnies Holthusen am Mohr und Anna Karß ehelich copulirt."

„Den 25. Januar 1684 ließ Dirck Holthusen seine Frau Becke beerdigen, war alt 68 Jahr."

„Den 16. Januar 1684 ist hier ein Kind aus dem Bützflethischen getauft nembl. Diederich Holthusen's Töchterlein so genannt Becke."

Die Gemeinden Assel und Bützfleth grenzen aneinander, auch die Asseler Holthusen wohnten „am Mohr", es ist also sehr wahrscheinlich, daß die in den beiden Kirchspielen wohnenden Familien zusammenhingen. Diese Annahme wird bestärkt durch den Umstand, daß der Bützflether Dirck Holthusen sein Kind in Assel taufen ließ. Vielleicht war der am Asseler „Mohr" wohnende im Jahre 1622 geborene Dirck der gemeinsame Stammvater. Aber woher war er gekommen? Oder waren schon unter den ersten Colonisten, welche im zwölften Jahrhundert die bis dahin nicht eingedeichten Elbniederungen besiedelten, solche aus einem Dorfe Holthusen, die eine Anzahl von Familien gründeten, welche später den Namen Holthusen führten? Das sind ungelöste Fragen!

Es ist auffallend, daß die Bürgerfamilien unseres Namens in den Städten sämmtlich ausgestorben zu sein scheinen. In Hamburg wenigstens verschwindet der Name bald nach der Reformation ganz, und heute begegnen wir ihm nur noch bei solchen, die entweder zu unserer Familie gehören oder doch aus den Elbmarschen stammen, wo noch heute Landleute des Namens wohnen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weder im geschäftlichen Verkehr noch in den Zeitungen oder Personen-Verzeichnissen irgend welcher Art ist uns der Name entgegengetreten; in der Rangliste der Offiziere der deutschen Armee findet er sich nur einmal, und sein Träger ist einer von den Unsrigen. — —

Als der Hamburger Bürger Herman Holthusen, welcher, wie wir schon berichteten, im Jahre 1553 zum Provisor des Hospitals St. Hiob gewählt wurde, seinen Namen in die Rolle der Stifter einschrieb, ließ er auch, damaliger Sitte gemäß, sein Wappen dabei malen. Dasselbe wurde für uns von befreundeter Hand copirt und haben wir einen Abdruck davon unserer Schrift beigegeben. Vielleicht ist es eine Anregung, daß unsere Familie, der bis jetzt ein Wappen fehlte, dieses alte Holthusensche Wappen annimmt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I.

Johann Holthusen, der erste unserer dem Namen nach bekannten Vorfahren, wurde den 10. October 1681 am Bützflether Moor geboren.

Zwar beginnen die Kirchenbücher der Gemeinde Bützfleth erst mit dem Jahre 1720, aber da bei der Todeseintragung von Johann — er starb am 10. April 1754 — sein Alter auf genau 72 Jahre und 6 Monate angegeben ist, so ergiebt dies den 10. October 1681 als Geburtstag.

Was wir von Johanns Leben wissen, verdanken wir zumeist den Mittheilungen seiner Enkelin Rebecca Margaretha Holthusen, genannt Tante Bertha, welche in ihrem 72. Lebensjahre, 1852, aus dem Gedächtniß niederschrieb, was sie von der Familie Holthusen wußte. Das Schriftchen ist uns erhalten, und werden wir oft auf dasselbe zurückkommen.

Der Umstand, daß Tante Bertha — so wollen auch wir sie für die Folge nennen — aus dem Gedächtniß schrieb, erklärt es, daß die von ihr angegebenen Daten hie und da ungenau sind; so weit es möglich war sind dieselben richtiggestellt.

Auch ihr jüngerer Bruder Andreas Conrad hat kurze schriftliche Mittheilungen von seinen Großeltern und Eltern hinterlassen, welche zum größten Theil das von Tante Bertha Gesagte wiederholen. Das Uebrige werden wir weiter unten mittheilen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tante Bertha schreibt:

„Unser geliebter Großvater, Herr Johann Holthusen, ist ein frommer, redlich, fleißig, thätiger Ackersmann gewesen, von allen Nachbarn und Bekannten geachtet und geliebt. Er und seine geliebte Frau haben so fleißig gearbeitet, daß, weil sie ihre Wirthschaft ohne eigenes Vermögen angefangen, die ersten Jahre am Tage für Andere haben in Tagelohn arbeiten müssen. Wenn Feierabend war, und so lange sie noch sehen konnten, haben sie ihre eigene Arbeit verrichtet."

„Und Gott hat ihren redlichen Fleiß so gesegnet, daß der Vater bei seinem 1754 erfolgten Tode jedem seiner 7 Kinder, 5 Söhnen und 2 Töchtern*), hat 1000 Thaler zum Erbtheil schenken können."

„Nachdem er 1710 ein eigenes Landwesen gekauft, hat er auch oft traurige Ereignisse, als Viehsterben und Mäusefraß, gehabt. Zweimal hat er eine so hohe Wasserfluth erlebt, daß er hat Weihnachtabend mit den Seinen auf dem Boden feiern müssen. Die erste ist 1717 und die zweite 1725 gewesen."

Die Fluth von 1717 war die bei Weitem schlimmere. Hermann Allmers giebt in seinem „Marschenbuch" die Zahl der in dieser Schreckensnacht an der Nordseeküste verunglückten Menschen auf 15,000 an. Fast der ganze Viehstand der Marschen ging zu Grunde. Weit und breit waren die Deiche zerstört, und die Lasten auf den Ländereien wurden so unerträglich, daß mancher Grundeigenthümer, welcher die Kosten des Deichens nicht erschwingen konnte, nach altem Brauch in seine schönsten Ländereien den Spaten steckte. Wer ihn herauszog, übernahm die Deichlasten und ward Besitzer des Landes.

Johann, der kurze Zeit vorher ohne eigenes Vermögen sich einen Hof gekauft hatte — er wird im Bützflether Kirchenbuch ausdrücklich als „Hausmann" bezeichnet —, muß in der That in diesen Jahren schwer zu kämpfen gehabt haben, glücklicherweise gebrach es ihm nicht an Kraft dazu.

---

*) Siehe Stammtafel I. Generation.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Andreas Conrad Holthusen sagt:

„Characteristisch ist es seither bei der Holthusenschen Familie gewesen, daß die Männer ausgezeichnete Stärke in den Armen gehabt haben. Mein Großvater Johann Holthusen hat einst einen Trompeter so lange auf der ausgestreckten Hand stehen gehabt, daß er ein kurzes Stück geblasen. Sein Sohn, der Schiffscapitain, hat sechs Reiter, die ihn zum Militairdienst haben wollten, mit einem Stuhle theils zu Boden, theils in die Flucht geschlagen, sich auch sonst mit englischen Accisebedienten oft herumgebalgt."

Bei den mangelhaften Deichen kehrten die schadenbringenden Sturmfluthen häufig wieder.

Weiter heißt es in Tante Berthas Bericht:

„Es sind noch mehr hohe Fluthen in dem Jahrhundert gewesen, aber nicht so verheerend."

„Der fromme Großvater hat seinen Kindern früh reine Gottesfurcht eingeflößt. Weil er und die Seinen zweimal das traurige Geschick erlebt, daß sie das heilige Weihnachtsfest — das für alle wahren Gottesverehrer ein höchst heiliges Fest — Doctor Luther sagt: Wer sich über irdische Dinge mehr freut, als über die Geburt Christi, der ist werth, daß ihn der Donner tief in die Erde schlage, — haben auf dem Boden feiern müssen, so hat er nachher jedesmal, wenn er es hat in Ruhe begehen können, Weihnacht-Abend mit den Seinen Gott auf den Knieen gedankt für seine Gnade. Und ist fröhlich mit seinen jüngeren Kindern gewesen, — denen er kleine Festgaben geschenkt, — die älteren waren schon auswärts, — damit sie froh sein möchten. Unser lieber Vater erinnerte sich ja am Weihnachts-Abend mit Vergnügen der Freude in seiner Eltern Haus, und damit auch wir dann froh sein sollten, so wurde so viel möglich bis Weihnacht-Abend zurückgelegt, damit wir dann recht reichliche Gaben empfingen."

„Der gute Großvater ist die letzten Jahre sehr schwach gewesen, er hat an Asthma und Gichtschmerzen viel erduldet."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Johanns Ehefrau hieß Becke und ist ebenfalls am Bützfletber Moor geboren. Bei der Eintragung ihres Todes in's Bützfletber Kirchenbuch — sie starb am 21. Mai 1760 — ist ihr Alter angegeben mit 74 Jahren 5 Monaten weniger 8 Tagen, darnach wäre sie am 29. December 1685 geboren. Der Jungfrauenname ist nicht angegeben.

Von ihren sieben Kindern fanden wir im Bützfletber Kirchenbuch nur fünf verzeichnet: Catrina, geb. den 30. April 1720; Barthold, geb. den 10. Februar 1723; Paul, geb. den 28. November 1725; Becke, geb. den 7. April 1728, und Claus, geb. den 22. Januar 1731. Wahrscheinlich sind zwei Knaben vor 1720 geboren.

Becke hatte das Glück, alle ihre Kinder verheirathet zu sehen bis auf Barthold, der Seemann*) geworden war und auf einer Grönlandsfahrt unter eine Eisscholle gerieth und ertrank.

Tante Bertha erzählt weiter von ihr:

„Unsere geehrte Großmutter ist eine redliche, kluge, sehr thätige Frau in ihren langen Lebensjahren bis an ihren Tod gewesen und war eine sehr zärtliche Mutter ihrer Kinder. Besonders ist unser Vater (Claus) ihr liebstes Kind gewesen, theils, weil er ihr jüngster Sohn war, den sie erst im Alter, in ihrem sechsundvierzigsten Lebensjahre geboren, theils, weil er in seiner Jugend ein Geschwür in der Seite gehabt hat, das kein Arzt hat heilen können. Der Eiter hat einen unerträglichen Geruch gehabt, und wenn das Geschwür nicht eiterte, ist er sterbenskrank gewesen, so daß sie den lieben Gott oft mit Thränen gebeten, er möge durch einen sanften Tod des Kindes Leiden enden."

„Aber „oft kam der Trost aus Winkeln her, wo man ihn nicht vermuthet!" So kommt ein armer Mann, der fragt, warum sie herzlich weint. Sie zeigt ihm das kranke Kind. Da sagt er, sie mögte Klettenwurzeln kochen und den Kranken das Wasser trinken lassen. Er sucht Kräuter, die muß sie kochen

*) Nach Angabe von And. Conrad Holthusen war Barthold Capitain.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und als warmen Verband oft auflegen auf die schädliche Stelle. Dadurch ist er geheilt und auch sonst kerngesund geworden. Doch ist er nach mehreren Jahren zur Feldarbeit zu schwach*) gewesen, wozu er auch keinen Trieb hatte, er hat mehr Lust zum Rechnen und Schreiben gehabt und zur Handlung. Da bringt seine liebe Mutter ihn zu unserem braven Großvater, Herrn Hinrich Kolle, in dessen Handlung und Haus er von 1745 bis zu seinem Tode geblieben ist."

„Die gute Großmutter hat auch deshalb unseren Vater so geliebt, weil er ihr gehorsamster, sie auf's zärtlichste liebender und ehrender Sohn war. Es ist ihm immer ein Fest gewesen, wenn er hat zu ihr hinaus gehen können, oder wenn sie herein gekommen ist. Sie hat seine Vermählung mit unserer lieben Mutter und meine und meines Bruders Georg Geburt noch erlebt."

„Die gute Großmutter hat auch die Gabe gehabt, vorherzusehen, wenn Jemand in der Gegend sterben würde. Sie hat nicht eigentlich Geistererscheinungen gehabt, aber wenn sie aus einem Hause hat ein Licht schweben sehen, so ist einige Tage nachher eine Leiche herausgetragen."

„Einst steht sie am Heerd beim Essenkochen, und weil die obere Hausthür offen ist, so sieht sie einen Matrosen öffnen. Sie denkt, das ist wohl Barthold oder einer, der einen Gruß von ihm bringt. Sie sieht wieder nach ihrem Essen. Weil Niemand näher kommt, geht sie zur Hausthür, aber sie sieht in der ganzen Umgegend keinen Matrosen. Nachher wird ihr gesagt, daß in der Mittagsstunde ihr Sohn unter eine Eisscholle gesunken ist."

„Nachdem sie Wittwe geworden, hat sie bei ihrem Sohn Paulus in Vaters Haus gewohnt, sie hat aber ihre eigene Stube bewohnt. Da kommt sie einst zu den Kindern und sagt: „Wo bleibt mein Sohn Claus, warum kommt er nicht zu mir?"

*) Später kräftigte er sich sehr. Sein Sohn And. Conrad berichtet von des Vaters schmerzhaftem Druck seiner Rechten, der oft Thränen erzeugt habe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sie überzeugen sie, daß er nicht da ist. „Ei," sagt sie, „ich habe ihn doch eben im schwarzen Kleide vorübergehen sehen, ich wollte ihn fragen, was er für Trauer hat."

„Den anderen Tag fällt sie tödtlich verwundet vom Boden. Den anderen Tag ist mein Vater auf einem Leichenbegängniß in der Nähe. Da geht er, auch seine liebe Mutter zu besuchen und findet sie so noch am Sterben.

Sie sagt: „So im schwarzen Kleide hab' ich Dich schon vor einigen Tagen gesehen." Bald darauf nimmt der Todesengel ihre redliche Seele und bringt sie hin, wo Freude die Fülle sie erwartet."

Ebenso wie von ihren Großeltern väterlicherseits erzählt Tante Bertha uns von den Großeltern mütterlicherseits, dem Bürger und Kaufherrn Hinrich Kolle und Frau Dorothea Margareta, verwittwete Brauer, geborene Börgers in Stade. Außer diesen recht ausführlichen Mittheilungen, welche wir weiter unten folgen lassen, besitzen wir aber auch von Hinrich Kolle selbst Nachrichten über die wichtigsten Ereignisse in seiner Familie. Er hat dieselben eigenhändig in seine Hauspostille geschrieben, welche er schon von Bremen, seiner Vaterstadt, mit nach Stade gebracht hatte.

Diese Postille ist nach Form wie Inhalt ein köstliches Familien-Erbstück. In stattlichem Lederband enthält sie in ihrem ersten Theil Luthers Hauspredigten mit einer Vorrede von Luther selbst, herausgegeben von Vitus Dieterich, Prediger an der Sebalder Pfarrkirche in Nürnberg. Das Titelblatt fehlt leider; doch haben sorgfältige Nachforschungen ergeben, daß das Buch von Hans Lufft in Wittenberg wahrscheinlich 1543 gedruckt wurde. Die zahlreichen Holzschnitte sind meistens von Hans Brosamer*).

*) Das Monogramm BB, welches sich auf vielen der Holzschnitte findet, schließt hierüber jeden Zweifel aus. Auf einem Holzschnitt befindet sich das Monogramm WX mit einem Schnörkel darüber, auf einem anderen nur der Schnörkel. Diese Blätter werden in Nagler Monogrammisten, Band I Nr. 1486 II, erwähnt als in der bei Hans Lufft 1543 erschienenen Ausgabe enthalten. Der Name des Holzschneiders WX ist unbekannt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der zweite Theil enthält die Sprüche Jesus Sirachs, herausgegeben von Herrn Casparum Huberinum und gedruckt von Dieterich Gerlatz in Nürnberg im Jahre ~~1751.~~ 1571.

Was diese Postille aber für uns besonders werthvoll macht, sind die darin enthaltenen Aufzeichnungen unserer Vorfahren. Nach Hinrich Kolle hat nämlich auch sein Schwiegersohn, Claus Holthusen, so weit das Papier reichte, Geburts- und Sterbefälle, welche sich in seiner Familie ereigneten, in die Postille geschrieben, wodurch uns nicht nur die Möglichkeit gegeben ist, Tante Berthas Zahlen in wirksamster Weise zu controlliren, sondern diese Aufzeichnungen gewähren uns auch einen Blick in das Leben und Denken unserer Voreltern.

Die erste Eintragung Kolles handelt von seiner Verheirathung und lautet wie folgt:

„Anno 1737 d. 7. Marty habe ich mit meiner lieben Frau Dorothea Margareta Brauers geborene Börgers Hochzeit gehalten. Der Segensreiche Gott sey mit uns und Segne unsern Neuangehenden Ehestandt, daß wir in freude und liebe biß in unser spätes Alter solchen Heiligen Gott wohlgefälligen Standt führen mögen und endlich wan es sein Heiliger Wille ist so nehme er uns in sein Ewiges Himmelreich um seines lieben Sohnes Jesu Christi Willen Amen."

Dieser folgt die Nachricht von der Geburt seines ältesten Sohnes:

„Anno 1737 d. 9. Xbr ist mein Sohn Johan Joachim Geboren, welcher Tages darauf durch d. Hr. Consistorial Rath Plesken dem Herrn Christo durch die H. Taufe ein Verleibet. Die Taufgezeugen sind gewesen H. Otto Pohndorff, H. Alexander Dunckel und H. Johann Sebastian Storch. Der liebe Gott lasse ihn auf wachsen zu seiner Ehre und unserer Freude Amen."

Und als ihm nach kurzer Zeit sein Kindlein wieder genommen wird, da schreibt er:

„Anno 1738 d. 17. May Morgens um 2 Uhr ist mein Sohn Johan Joachim in seinem Erlöser Selig Verstorben nach dem er nur sein kurtzes Leben gebracht auf 22 Wochen. Der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

liebe Gott Verleihe ihm eine Sanfte Ruhe und am Jüngsten Tage eine frölige Auferstehung um seines Erlösers Willen Amen."

Aehnlich lauten die Berichte von den weiteren Geburts- und Sterbefällen im Kolleschen Hause, von denen wir nur Folgendes erwähnen wollen.

Es wurden im Ganzen sechs Kinder geboren:

1. Johann Joachim, geb. den 9. December 1737, gestorben den 17. Mai 1738.
2. Johann Joachim, geb. den 15. April 1739, gestorben den 23. September 1740.
3. Margareta Judith, geb. den 28. Juni 1740, gestorben an den Pocken den 29. Januar 1743.
4. Hermann Hinrich, geb. den 25. Juli 1741, gestorben den 26. September 1741.
5. Hinrica Dorothea, geb. den 19. Juli 1742.
6. Maria Elisabeth Antonetta, geb. den 23. März 1744.

Nur die beiden jüngsten Töchter erreichten ein reiferes Alter und überlebten ihre Eltern.

Von Hinrica Dorothea, welche Claus Holthusen heirathete, werden wir später ausführlicher hören. — Maria Elisabeth Antonetta heirathete am 10. Mai 1770 den Buchbinder Christian Möller in Stade.

Die in dieser Ehe geborenen Kinder starben bis auf eine Tochter, Dorothea, geboren den 23. März 1772. Dieselbe heirathete 1795 Ludewig Knickmann in Hamburg. Maria Elisabeth Antonetta war bereits am 20. December 1788 gestorben.

In den Aufzeichnungen Hinrich Kolles tritt uns vor allem dessen kindliche Frömmigkeit und seine Ergebung in Gottes Willen entgegen; auch sehen wir daraus, wie streng damals kirchliche Zucht gehalten wurde. Von seinen sechs Kindern wurden fünf tags nach der Geburt getauft, und nur in einem Falle ist die heilige Handlung um einen Tag länger verschoben. Die Zahl der Taufzeugen, anfangs nur drei, steigt, wohl in gleichem Verhältniß zu den sich erweiternden und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

festigenden Beziehungen in der neuen Heimath, auf fünf, sechs und bei der jüngsten Tochter gar auf sieben, unter denen sich der „Herr Landt Rath und Bürger Meister Kerstens nebst Frau Liebste" befinden. Endlich bewundern wir Kolles schöne, deutliche Schrift, welche auch Tante Bertha so sehr rühmt.

Hören wir jetzt, was sie von den Kolles zu erzählen weiß:

„Unser ehrwürdiger, frommer Großvater Herr Hinrich Kolle ward den 5. August 1701 in Bremen geboren, wo sein Vater, Herr Johann Kolle*), Bürger und Kaufherr war. Seine Mutter hieß Margaretha Judith geborene Siats aus Wremen."

„Unser lieber Großvater zog 1737 nach Stade, wo er Bürger und Kaufherr war und der Frau Wittwe Brauer, geborene Börgers sich vermählte. Er war bis an sein Ende thätig und fleißig und wollte noch den letzten Tag schreiben. Unser lieber Großvater schrieb so schön und deutlich, daß es ein Jeder lesen konnte, und durchaus reinlich. Er konnte mit jeder Feder schreiben, ohne daß er sie erst zu schneiden brauchte. Unser Vater pflegte wohl im Spaß zu sagen, wenn's Noth thäte, könnte er auch wohl mit einem Stock schön schreiben. Obgleich 84 Jahr alt, zitterte ihm doch die Hand nicht und starb er ohne Krankheit, seine Vernunft blieb ihm bis zum letzten Augenblick und betend entschlief er am 27. Juni 1784. Achtung und Liebe von allen, die ihn kannten, folgten ihm."

„Er war von seiner Jugend an wahrhaft fromm. Seine Eltern in Bremen haben eine treue Person vierzig Jahre in Dienst gehabt. In ihrer letzten Krankheit sagt sie: „Ich bitte, laßt doch Hinrich holen!" Er hat damals schon in einem anderen Hause die Handlung gelernt. — Wie er kommt, sagt sie: „Ach Hinrich, ich kann nicht sterben, bitte doch den lieben Gott, daß er mich erlöset." Junge muthwillige Burschen hätten gelacht, er geht in die Nebenkammer, und während er noch

*) Daselbst gestorben im Jahre 1760, 82 Jahre alt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf seinen Knieen betet, stirbt Rea. Und so wahrhaft christlich ist er immer geblieben."

„Ein Jahr vor seinem Tode, wie er etwas krank war, sagte sein Arzt: „Wenn der Mann nicht in den Himmel kommt, so kommt kein Mensch hinein." 1748 hatte er ein großes Grab in der Nikolai-Kirche gekauft, in welches er am 2. Juli 1784 eingesenkt wurde. Er war der Letzte, der hineingelegt ist, nachdem zuvor seine vier*) verstorbenen Kinder, 1748 auch seine geliebte Gattin und später nach und nach 11 von meinen kleinen Geschwistern, zum Theil erst ein, zwei, drei und nur eins von sechs Jahren, hineingelegt waren. 1789 ward außer dem hohen Thore an der Horst ein neuer Gottesacker eingeweihet und auf diesem neuen Friedhofe werden seitdem alle Leichen aus Stade begraben."

„Hier im Lande ist der Name Kolle ausgestorben, weil unser würdiger Großvater keine Söhne hinterlassen hat. Aber er hatte einen Bruder, ein ebenso ehrwürdiger Mann, als er selbst, der war weiland Magister und Rector in Verden, dessen jüngster Sohn Werner Heinrich Kolle wohnt in London, — ist auch schon ein Greis von 72 Jahren — der hat drei Söhne. So pflanzt sich oft ein Name in einem anderen Lande fort."

Da Tante Bertha ihre Erinnerungen 1832 niederschrieb, so wäre demnach Werner Heinrich Kolle 1760 geboren. Schon vor dieser Zeit war sein Vater, der Rector J. Kolle in Verden, wiederholt schriftstellerisch aufgetreten. In Joh. Hinr. Pratje's Bremen und Verdischer Geschichte sind von seinen Schriften erwähnt:

„Von dem Grunde und der Wirkung des Gebetes." Bremen und Verdische Bibliothek, 3. Band, 3. Stück.

„Beantwortung der Frage, warum unser Erlöser eines so schmerzlichen und schmählichen Todes gestorben." Daselbst 3. Band, 4. Stück.

---

*) Diese Mittheilung ist wahrscheinlich unrichtig, da alle vier Kinder vor 1748, in welchem Jahr das neue Grab gekauft wurde, verstorben sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Beweis der Unsterblichkeit menschlicher Seelen aus der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit Gottes.“ Daselbst 4. Band, 1. Stück. und andere mehr.

Von dem weiteren Schicksal der Familie Kolle in London wissen wir nur noch, daß ein Sohn Werner Heinrichs drei Jahre bei Superintendent Krome in Freiburg war und sich damals ganz zur Familie gehörig betrachtete. Seitdem fehlen weitere Nachrichten.

Von Frau Dorothea Margareta Kolle berichtet Tante Bertha uns:

„Unsere geehrte Großmutter ist 1701 in Stade*) geboren, ihr Vater hat Börgers geheißen. Ihre Mutter hat einen Spitzenhandel geführt und weil ihre Tochter schon in jungen Jahren viel Verstand und Entschlossenheit bewiesen, hat sie ihr den Handel bald übergeben. Ein Beispiel ihrer Entschlossenheit:

„Auf der Rückkehr von Hamburg liegt das Fährschiff bei einer Windstille auf der Elbe. Weil es im Juli und schön Wetter ist, haben die Mitfahrenden Lust, sich an's Land setzen zu lassen, um Kirschen zu essen. Sie will aber nicht mit, obgleich sie sehr gebeten wird; sie sagt: „Ich komme ja diesen Abend schon nach Stade, da kann ich genug Kirschen essen.“

„Sie bleibt mit dem alten Schiffer allein zurück, seine beiden Söhne rudern die Gesellschaft, vierundzwanzig Menschen, hin. Sie kommen alle sehr froh zurück, und weil sie auf dem Verdeck steht, so lachen und spotten sie ihrer Furcht, daß sie die schöne Lust nicht mit genossen.“

„Aber wie sie an's Schiff wollen, sind sie in ihrem Jubel so unbesonnen, daß sie sich alle nach einer Seite drängen, das Boot schlägt um, alle sinken in die Elbe. Des Schiffers beide Söhne mit.“

„Der alte Mann hat keinen von den Sechsundzwanzig retten können, das junge Mädchen auch nicht, beide sind zu schwach.“

*) Nach A. Conrad Holthusens Angabe 1700 in Ostfriesland geboren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Als die Nachricht nach Stade kommt, von den Umherwohnenden, daß die ganze bei ihnen Kirschen essende Gesellschaft ertrunken ist, sagt ihre Mutter gleich: „Meine Tochter ist nicht todt, die würde nicht ohne Noth vom Schiffe gehen.“ Und hat denn auch die Freude, ihre liebe Tochter gesund zu umarmen.“

„Aber einst auf einer Winterreise wird das Schiff vom Eise gehemmt, die Reisenden werden an's Land gesetzt und müssen zu Fuß herein gehen, da wird sie zu ermüdet und will sich setzen. Aber ihre Gefährten achten ihrer Klagen der Müdigkeit nicht und ziehen sie mit sich fort und retten dadurch ihr Leben, daß sie nicht im Frost erstarrt. Den Tod starb 114 Jahre später ihr Urenkel Wilhelm Müffelmann in der Nacht des 14. Februar 1832 auf dem Bützflether Lande.“

„Die liebe Großmutter ist immer klug, fleißig, redlich und besonnen geblieben. In ihrem achtzehnten Jahr vermählte sie sich mit einem Mann Namens Brauer, mit dem sie neun Kinder gehabt hat. Hiervon überlebten sie nur zwei. Die Tochter ist 1748 nach Neuhaus vermählt und der Sohn hat in Stade einen Tuchhandel geführt, aber nicht lange. Im Jahre 1749 hat er angefangen, hat sich vermählt und aus Gram über den Tod seiner geliebten Gattin, mit der er nur acht Wochen verbunden war, hat er hier Alles verlassen und ist nach Ostindien gegangen, wo er 1760 gestorben ist.“

„Unsere geliebte Großmutter hat auch bei vielem Glück — sie hat sich bei allen, mit denen sie in Bekanntschaft gekommen, bei Vornehm und Gering, bei Adligen und Bürgerlichen sehr beliebt machen können — auch viel Trauriges erfahren. Einst kommt sie von Hamburg, da stehen zwei ihrer Töchter, eine von achtzehn, eine von sechzehn Jahren, todt in Särgen vor ihr.“

„Nachdem sie Wittwe geworden, hat sie ihren Spitzenhandel fleißig fortgesetzt, ist oft nach Bremen gefahren und hat bei der Gelegenheit den Herrn Hinrich Kolle kennen lernen, mit dem sie sich verlobt hat. Herr Kolle kommt nach Stade,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kauft sich ein Haus, erweitert den Handel mit Ellen- und Gewürz-Waaren und vermählt sich mit ihr."

„Sie ist bald mit allen Waaren vertraut worden und hat den Ladenhandel besorgt, wo ihr der Spitzenhandel, vorzüglich der mit Brabanter Spitzen, der liebste gewesen ist. Herr Kolle, der bis an sein Ende hat schön geschrieben, hat die Bücher in Ordnung gehalten."

„In dieser zweiten Ehe hat die Großmutter sechs Kinder gehabt, von welchen sie nur die beiden jüngsten Töchter überlebten. Als sie starb, ist meine liebe Mutter erst sechs und ihre Schwester vier Jahre gewesen."

„1743 ist mein Vater, die Handlung zu lernen, als Lehrling in's Haus gekommen und ist auch bis an sein selig Ende darin geblieben. Er hat sich gleich das Zutrauen seiner Prinzipalin erworben, weil er ehrlich, freundlich, munter und thätig war. Sie hat die letzten Jahre wenig hören können, er hat aber ganz sachte mit ihr gesprochen; weil sie so klug gewesen, hat sie ihm alles an seinen Mienen angesehen, was er gesagt hat."

„Am Michaelistage 1748 entschlief sie an der Wassersucht und wurde in unserem Grabe in der Nicolai Kirche beigesetzt."

„Heute, am Michaelistage 1832 ruhst Du geliebte, ehrwürdige Großmutter Kolle schon vierundachtzig Jahre. Dein ganzer Körper ist schon längst Staub und Erde und Deine redliche Seele, wie lange schon hat sie unaussprechliche Wonne in den Gefilden der ewigen Seligkeit empfunden und wie viele Seelen Deiner zahlreichen Nachkommen hast Du schon gesehen. Du hast gesagt und kannst noch immer in Jubeltönen sagen: O der Wonne, vor Gott gelebt zu haben, der guten Thaten Schaaren um sich zu erblicken; sie sind mir gefolgt vor Gottes Thron! Amen."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II.

Von den Kindern Johann Holthusens ist es vor allen der jüngste Sohn Claus, welcher unser Interesse in Anspruch nimmt; auch ist er der einzige, von dem uns nähere Nachrichten erhalten sind.

Was wir von seiner Kindheit und dem Aufenthalt im elterlichen Hause wissen, wurde schon im vorigen Abschnitt mitgetheilt. Daselbst erfuhren wir auch durch Tante Bertha, daß er im Jahre 1745 als Lehrling nach Stade in die Handlung von Hinrich Kolle kam und sich durch Fleiß und munteres Wesen bald das Zutrauen seiner Prinzipalin erwarb.

Aber nicht nur seine Lehrherrin, die schon drei Jahre nach seinem Eintritt in das Geschäft das Zeitliche segnete, hatte den guten Kern in ihm erkannt, auch Herr Kolle wußte den strebsamen jungen Mann zu schätzen und hinderte es nicht, daß zwischen ihm und seiner Tochter Hinrika Dorothea eine Annäherung stattfand, welche mit der Zeit zur innigen Neigung wurde.

Freilich so ganz leichten Kaufes ward die schöne Hinrica nicht gewonnen.

Als Claus oder Nicolaus, wie er sich später nannte (und so wollen auch wir ihn von jetzt ab nennen) einst das junge Mädchen an den Wagen begleitete — sie wollte verreisen —, da wurden seine Gefühle zu Worten; er sprach ihr von seines Herzens Wunsch. Da lautete die Antwort: „Och, Se sünd nich klok!“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das schreckte aber Nicolaus nicht ab. Wie Jacob um Rahel, diente er um seine Hinrica weiter, und schließlich erreichte er sein Ziel noch ein Jahr früher als weiland Jacob, denn am 15. August 1758, dreizehn Jahre nachdem er in das Kollesche Haus gekommen war, konnte er mit seiner Hinrica Dorothea fröhliche Hochzeit halten.

Das frohe Ereigniß hat der alte Kolle noch selbst in seine Postille geschrieben. Spätere Eintragungen rühren von der Hand des Schwiegersohnes her, denen man es ansieht, wie der Jünger bestrebt war, in allen Stücken, auch in der Schreibkunst, seinem Lehrmeister nachzufolgen.

Und er hatte oft Veranlassung, in die Postille zu schreiben; denn seine liebe Frau schenkte ihm, außer drei todtgeborenen, siebenzehn lebende Kindlein*).

Die Freude bei der Geburt des ältesten Sohnes war wohl besonders groß; es wurden sechs Gevattern zur Taufe gebeten. Später richtete man sich knapper ein und Wiederholungen waren unvermeidlich. So ist Herr Senateur Turninger sechsmal, und seine Frau außerdem zweimal zu diesem Ehrendienst herangezogen worden**).

Nicolaus erfreute sich allgemeiner Achtung und wurde, nachdem er schon zur Zeit seiner Verheirathung Bürger geworden war, später zum Achtmann***) erwählt.

Aber über der Sorge für das leibliche Wohl der Seinen und die gedeihliche Entwickelung seiner Vaterstadt vergaß er nicht, durch sorgfältige Erziehung seiner Kinder, deren geistiges Wohl gleicherweise zu fördern.

Er war ein frommer Mann in des Wortes bestem Sinne, und diese Frömmigkeit, sowie die daraus entsprungene rechtschaffene Gesinnung

---

*) Siehe Stammtafel II. Generation.

**) Die silberne Taufschale, in welcher alle Kinder getauft wurden, kam später durch Vererbung in den Besitz von Pastor Otto Pape in Gyhum. Bei der Feuersbrunst, welche am 12. April 1887 das Pfarrhaus zu Gyhum einäscherte, bei der sich Pastor Pape schwere Brandwunden zuzog, denen er am 26. April 1887 erlag, wurde leider auch diese Schale gänzlich zerstört.

***) Jetzt Bürgervorsteher genannt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

suchte er auch in seinen Kindern zu wecken und zu pflegen. „Ja," sagt er einmal, „das ist keine Kunst, wenn Küche und Keller voll sind, dann ist gut glauben! Aber wenn's hie und da mangelt, dann Gott vertrauen, das ist ein Anderes." „Was Du thun willst, das thue bald," ruft er seinen Kindern immer wieder zu, und dem Sohne Heinrich, der bestimmt war, die Handlung fortzusetzen, giebt er als Lebensregel mit auf den Weg: „Was Du thun willst, das thue treu." Zwei seiner Söhne ließ er das Gymnasium besuchen, und auch für die Schulbildung der anderen Kinder sorgte er nach Kräften.

Dabei war er immer bereit, wo er nur konnte, den Kindern Freude zu machen. Wir haben schon früher gehört, wie er bemüht war, in der Erinnerung an die glückliche Errettung der Eltern in der furchtbaren Weihnachtsnacht des Jahres 1717 seinen Kindern das Weihnachtsfest so froh und festlich wie möglich zu gestalten. Er hatte es gern, wenn die Seinen fröhlich waren. Tante Bertha schreibt: „Der liebreiche Vater mochte gern frohe Angesichter sehen, sein Sittenspruch war: „Vergnügtes Herz ist besser als Gold.""

Die Freude, seine Kinder ganz erwachsen zu sehen, sollte er nicht erleben. Ohne lange Krankheit entschlief er am 10. Juli 1790 im sechzigsten Lebensjahre.

Von seinem Ende berichtet Tante Bertha:

„Der Tod unseres theueren Vaters war ein sanftes Entschlafen ohne lange schmerzliche Krankheit. Er hatte sechs Wochen vorher ein Fieber, welches vierzehn Tage dauerte, von dem er aber völlig genesen war, nur etwas Husten, den er aber von Kindheit an gehabt, blieb ihm. Er war noch den letzten Tag außer Bette. Er empfing erst das heilige Abendmahl, dann machte er sein Testament. Dann speiste er Mittags bei Tische, trank hernach seinen Kaffee und rauchte Tabak. Dann schloß er seine Handels-Bilance und freute sich, daß, wenn er sterben müsse, er als ein ehrlicher Mann, der keine unbezahlbare Schulden hinterließ, in's Grab gelegt werde. Um fünf Uhr ging er in's Bette, wo bald ein heftiger Husten, welcher zwei Stunden ununterbrochen anhielt, alle seine Kräfte erschöpfte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber seine Vernunft blieb ihm bis zum letzten Augenblick. Um acht Uhr führte ihn der Todes-Engel sanft in's Land der Ruhe und Wonne."

Außer seiner treuen Gattin überlebten ihn vier Söhne, Nicolaus, Heinrich, Conrad, Wilhelm, und vier Töchter, Bertha, Marie Elisabeth, Justina Charlotte, Johanne Catharine.

Am 15. Juli wurde Nicolaus in dem neuen Grabe, welches auf dem im Jahr zuvor eingeweihten Friedhofe vor dem hohen Thore erworben war, als erster von der Familie Holthusen zur Ruhe bestattet.

Dieses Grab, in welchem später auch Hinrica, ihr Sohn Heinrich, eine Enkelin Elise Caroline Krome geb. Holthusen und entweder Elisens Mann Heinr. Aug. Krome oder ein in dessen Hause gestorbener Advocat Lohmann, was nicht mehr sicher zu ermitteln war, beigesetzt wurden, kam in unseren Tagen durch einen Zufall wieder in Holthusenschen Besitz.

Der Schreiber dieser Blätter kam im Sommer 1885 bei Gelegenheit des Begräbnisses seines Schwagers Ernst von Ahsen auf den Kirchhof vor dem hohen Thor in Stade. Während eines Ganges über den Friedhof bemerkte ein anderer Schwager, der Rechtsanwalt Adolf Werner aus Hannover, einen Leichenstein mit dem Namen Holthusen. Die vollständige Inschrift auf dem wohlerhaltenen Stein lautete auf der einen Seite desselben:

Ruhestatt der Familie Holthusen.

Auf der anderen Seite:

Hier ruhet weiland Achtmann Nic. Holthusen
geb. den 20. Januar 1731 *)
gest. den 10. Juli 1790.

Dem besten Ehegatten und zärtlichsten Vater von 19 Kindern widmet dieses Denkmal der achtungsvollsten Liebe seine trauernde Wittwe Henriette Dorothea geb. Kollen und 8 ihn überlebende Kinder.
Sanft Ruhe die Asche des Redlichen.

---

*) Laut Kirchenbuch war der Geburtstag der 22. Januar 1731.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Obgleich Tante Berthas Schriftchen damals noch unter alten Papieren vergraben lag, war es dem Schreiber dieses doch sofort klar, daß er am Grabe seines Urgroßvaters stehe, und der Wunsch wurde in ihm lebendig, diese Stätte zu hegen und zu pflegen. Dank dem Entgegenkommen der Herren Pastoren Ferdinand und Gustav Krome, jetzige Repräsentanten der Familie Krome, welcher die Grabstätte gehörte, wurde dieselbe wieder Eigenthum der Familie Holthusen.

Es war keine leichte Aufgabe für die hinterbliebene Wittwe, sich mit ihren acht Kindern ehrlich durchzuschlagen. Zwar war ihr Sohn Heinrich bei dem Tode des Vaters schon 26 Jahre alt und setzte die Handlung fort, aber er war schwächlich, kränkelte viel und folgte seinem Vater nach schweren Leiden schon am 9. Juni 1797 nach. Da mußte Frau Henriette Dorothea — der Name Hinrica war der Mode zum Opfer gefallen — selber zufassen; es war ein Glück, daß sie es gelernt hatte.

Wie einst ihre Mutter als Wittwe Brauer das elterliche Geschäft mit Klugheit, Fleiß und Umsicht fortgesetzt hatte, so leitete sie auch das wahrscheinlich etwas zurückgegangene Geschäft mit unermüdlichem Fleiß und solchem Geschick, daß sie nicht nur den Unterhalt der Ihrigen gewann und die Mittel erübrigte, um ihren Sohn Nicolaus Theologie, den jüngeren Conrad Jurisprudenz studiren lassen zu können, sie rüstete auch den jüngsten Sohn zur Reise nach London stattlich aus und hinterließ nach ihrem Tode noch ein ansehnliches Vermögen, während doch beim Ableben ihres Mannes eigenes Vermögen nicht dagewesen war.

Die rechtschaffene Gesinnung ihrer trefflichen Eltern und ihres geliebten Gatten lebten in ihr fort, und redlich war sie bemüht, diesen köstlichen Schatz auch in ihren Kindern immer mehr zu wecken. Ihre Kinder haben das vielfach bezeugt. Tante Bertha sagt einmal: „Habe Dank, gute, edle, liebe Mutter, für alles unzählbare Gute, das Du uns erwiesen, für Erziehung, Lehren und schönes Beispiel —." Sie war eine sehr häusliche Frau; es war ihr immer unangenehm, wenn sie in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gesellschaft gehen mußte; dennoch war sie in weiten Kreisen sehr beliebt. Man rühmte ihre Schönheit, und es wird erzählt, daß sie noch im Sarge ausgesehen habe wie eine Vierzigjährige, obgleich sie doch zweiundsechzig Jahre alt geworden war.

Sie war auch eine patriotische Frau. Als sie einmal die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang einer Schlacht zwischen Deutschen und Franzosen hörte, übermannte sie der Grimm; sie schleuderte ein Gefäß, welches sie gerade in der Hand hielt, zu Boden und rief: „Lebt denn kein Hermann mehr? — —"

Der Abend ihres Lebens gestaltete sich freundlich. Ihre Tochter Marie Elisabeth hatte den Kaufmann Christian Müffelmann geheirathet, in dessen Händen sie das Geschäft gut aufgehoben wußte. Justina Charlotte war verheirathet mit Pastor Krome in Freiburg und schon Mutter mehrerer Kinder, Andreas Conrad hatte sich in Dassel als Advocat niedergelassen, war ebenfalls glücklicher Gatte und Vater, und ihr Liebling Nicolaus war wohlbestallter Pastor in Großenwörden. Freilich war sie über die Wahl der Schwiegertochter, welche er ihr zugeführt hatte, anfangs nicht sehr erfreut gewesen. Sie fürchtete, daß die feingebildete verwöhnte Offizierstochter nicht in die einfachen Verhältnisse des Stader Bürgerhauses passen werde. Aber bald schwanden diese Bedenken. Die liebenswürdige muntere Luise gewann schnell das Herz der Mutter; immer inniger gestaltete sich das Verhältniß, und wenn die Großenwördener Kinder und Enkel nach Stade kamen, war in der Bungenstraße Festtag. Die Schwiegertochter erzählte ihren Kindern später oft, wie die alte Frau bei solchen Gelegenheiten die Enkel, welche sie auf den Arm zu nehmen schon zu schwach war, an sich gepreßt und so durch die Stube getragen habe, um ihrer zärtlichen Liebe für sie Ausdruck zu geben.

Ohne voraufgegangene Krankheit starb sie am 9. November 1804.

Sie hatte noch am Morgen gesponnen, nach dem Kaffee Baumwolle gewickelt und fing an zu stricken, als sie ein heftiger Brustkrampf befiel. Um sechs legte sie sich zu Bette und eine Stunde später hatte sie ausgekämpft.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Haus Holthusen in Stade war aufgelöst. Bald starb auch Müffelmann, und wieder wurde die Handlung von seiner Wittwe geführt. Als auch deren Sohn Johann Heinrich Christian auf einer Winterreise von Hamburg nach Stade in der Nacht vom 14. Februar 1832 erfror, ging das Geschäft in die Hände des Enkels von Nicolaus Holthusen, Heinr. Aug. Krome über, der es bis zu seinem am 16. December 1855 erfolgten Tode fortsetzte. Er war kinderlos geblieben, und die Handlung kam in fremde Hände.

Das alte Haus in der Bungenstraße, so lange die Stätte reinsten Familienglücks, steht nicht mehr, es hat einem Neubau Platz machen müssen; — in Stade steht als sichtbares Zeichen von dem Dasein der Familie Holthusen nur noch der alte Leichenstein auf dem Kirchhof vor dem hohen Thor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III.

Die Aelteste von den sieben Kindern, welche die Mutter überlebten, war Rebecca Margarethe, unsere Tante Bertha.

Die glückliche Jugend im elterlichen Hause ließ es sie wenig empfinden, daß sie von der Natur nur stiefmütterlich bedacht war. Eine starke Rückgratverkrümmung verunstaltete ihre Erscheinung. Als aber das Elternhaus nicht mehr war, und sie ihren Weg selbstständig durch's Leben gehen mußte, hat sie es wohl mehr empfunden, und es ist nicht zu verwundern, daß, wie so oft in ähnlichen Fällen, auch bei ihr sich eigenthümliche Seiten des Charakters herausbildeten, die nicht immer liebenswürdig waren.

Sie behielt ihren Wohnsitz in Stade und begründete zur Erlangung des erforderlichen Lebensunterhaltes eine Strickschule.

Die Stader sagten ihr nach, daß sie sehr geizig sei, sie verschmähte es nicht, den Torfsoden, welchen ein Bauer auf der Straße verloren hatte, in ihren großen schwarzen Strickbeutel, den sie beständig mit sich führte, verschwinden zu lassen. Man erzählte sich, daß, während sie ihren Kaffee des Morgens bei ihren Geschwistern trank, eine Nichte aus Salzderhelden, welche bei ihr war, sich mit Wasser und Brod begnügen mußte.

Mag manches davon wahr sein, uns erscheint die gute Tante Bertha doch in einem anderen freundlicheren Lichte. Bei dem Schreiben ihrer „Mittheilungen von der Familie Holthusen und Kollen" entschlüpft der dreiundsiebzigjährigen gebrechlichen Greisin kein Wort der Klage,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nur Dank finden wir „für die viele Gnade, die Gott ihr erweist, daß sie so gar viele Gebrechen des Alters nicht hat, als Andere ihres Alters".

Die reine kindliche Frömmigkeit ihrer Eltern ist in ihr lebendig; freudig hofft sie auf ein schöneres Jenseits. Am Schlusse des Berichtes von ihrer Mutter Tode sagt sie: „Wenn nun der liebe Gott mich auch bald abruft! Wie viel liebe Verwandte finde ich denn schon dort, O des Wonnetags, der wieder ewig Freund und Freund, Eltern, Kinder, Schwestern, Brüder, Mann und Weib vereint. Wenn, gelehrt von Engelsweisen, wir des Vaters Liebe preisen, der aus Irrthum, Schmach und Gram uns in seine Ruhe nahm."

Der freudigen Hoffnung auf ein seliges Wiedersehen nach dem Tode giebt sie wiederholt Ausdruck; aber sie pocht nicht darauf, wie auf ein fest verbrieftes Recht. Im Andenken an ihren Vater schreibt sie: „Mein geliebter, ewig verehrter Vater, der Du lange schon bei Gott den Lohn Deiner hier bewiesenen Treue empfängst, wenn's Dir vergönnt, so bitte den lieben Gott, daß er mir ferner gnädig und barmherzig ist und mich auch in sein himmlisches Reich nimmt. Amen." Und ein anderes Mal heißt es: „O, wie viel Gutes kehrt in's Gedächtniß, wenn man der frommen Vorfahren gedenkt. Den schönen Vers, den Du liebe Mutter so oft sagtest, dachte ich diesen Morgen: „Was nützt mir alles Glück der Welt, um froh zu sterben, will ich leben; der Herr, der alles Fleisch erhält, wird mir so viel ich brauche geben; Ihm werth zu sein, der Tugend nachzustreben, dies sei mein Kummer auf der Welt." Nun will ich mir dies Deine letzte Lehre sein lassen und sie auch zu befolgen mich bestreben. Amen."

Welch herzlichen Antheil nimmt sie an dem Wohl und Wehe ihrer Geschwister und Verwandten! Sie freut sich mit den Fröhlichen und trauert mit den Betrübten. Stolz hebt sie es hervor, daß ihre Schwester Justine Charlotte Frau Superintendent geworden sei, daß ihr Bruder Nicolaus bei seinem Examen die erste Klasse erlangt habe; — wie schmerzlich beklagt sie den jähen Tod der jungen schönen Braut Molly Willemer!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Obgleich selbst ohne Leibeserben, erfüllt sie reges Interesse für die Weiterentwickelung des Holthusenschen Stammes, und zweifellos sind die Nachrichten von der Familie Holthusen für einen Neffen geschrieben, damit er in dem Gedanken an seine ehrenhaften Vorfahren desto fester in dem Entschluß werde, selbst seinem Namen Ehre zu machen, wie sie auf denselben stolz war. „Wir stammen von rühmlich geehrten Vorfahren," schreibt sie, und ein anderes Mal heißt es: „Unsere Vorfahren waren Alle gut. Unsere Ureltern haben ein ebenso herrliches Zeugniß. Der allbarmherzige Gott wird ferner ihre Nachkommen leiten und führen, daß sie immer auf dem Pfad der Tugend und Ehre wandeln. Bis jetzt ist Gottlob noch Keiner, der ihrem Andenken Schande macht. Gott schütze und segne sie wie bisher."

Bald nach 1832 ist Tante Bertha gestorben, wann genau und wo, konnte nicht ermittelt werden; ihre letzte Ruhestätte kennen wir nicht. Aber wir meinen, so lange es Holthusen unseres Stammes giebt, denen diese Nachrichten von ihren Vorfahren nicht verloren gegangen sind, wird unserer guten Tante Bertha ein dankbares Andenken immer erhalten bleiben.

Marie Elisabeth hatte, wie schon erwähnt wurde, kurz vor der Mutter Tode den Kaufmann Christian Müffelmann in Stade geheirathet, der das Holthusensche Geschäft fortsetzte. Während ihrer kurzen Ehe schenkte sie zweien Knaben das Leben: Hermann Nicolaus Wilhelm und Johann Heinrich Christian. Nach dem im Januar 1809 erfolgten Tode ihres Mannes setzte sie, wie vordem ihre Mutter und Großmutter, Handel und Spedition fort, wie jene auf die heranwachsenden Söhne als Stützen im Alter hoffend. Aber schon bald, am 29. Juli 1814, wurde ihr der jüngere Sohn, ein schöner, sehr kluger, aber etwas zarter Knabe nach kurzer Krankheit genommen, und sie mußte es auch noch erleben, daß ihr Sohn Wilhelm, der Trost ihres Alters, der sieben Jahre das Geschäft in glücklichster Weise geführt hatte, durch einen jähen Tod ihr entrissen wurde. Nicht lange nachher folgte die einsame, tiefgebeugte Wittwe den Ihrigen in die ewige Ruhe nach.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was Tante Bertha von Wilhelm Müffelmann erzählt, möge hier Platz finden:

„Hermann Nicolaus Wilhelm Müffelmann wurde den 26. Februar 1805 am Dienstag in Stade geboren. Er war ein schöner, flinker, muthiger, kluger Knabe, der neun Jahre bei seinem Onkel, dem Herrn Pastor Krome in Freiburg, Unterricht hatte. Nachher lernte er die Handlung in Bremervörde, kam 1825 zurück nach Stade in die Handlung seiner Mutter. Er war ein sehr braver, thätiger Mann, war Bürger und Kaufherr im Amt der Seidenhändler in Stade, ward auch noch das letzte Jahr Jurat an der St. Nicolai Kirche. Er beschäftigte sich gern mit dem Austernhandel, wobei er selbst die Austernfäßchen band, sie einpackte, auch wohl, um Kosten zu sparen, selbst nach Hamburg brachte. So fuhr er den 13. Februar, am Montag mit Austern nach Hamburg, will am Dienstag zurückkommen; weil er selbst ein Boot gekauft hatte, konnte er fahren, wann er wollte. Auf der Rückkehr denselben Abend wird es ihm zu kalt, er steigt also am Bützflether Sand aus und will in einem Hause die Nacht zubringen. Es ist aber schon zu spät, die Leute schlafen, hören also sein Rufen nicht. Er ist ermüdet, legt sich zu ebner Erde auf Gras und Blumen, es friert die Nacht stark und er erstarrt. Der Todesengel führt seine Seele heim, ohne schmerzliche Krankheit, ohne Todesfurcht, unter freiem Himmel und Millionen Sternen, auf Gras und Blumen! Kann's einen schöneren Tod geben?"

In derselben Nacht erlag Wilhelms Jugendfreund, der Candidat der Theologie Theodor Krome seinen langen und schweren Leiden.

Die Mutter Theodors, Justina Charlotte, hatte, nachdem sie in ihrer Kindheit wiederholt durch Krankheit dem Tode nahe gewesen war, im elterlichen Hause eine sehr fröhliche Jugend verlebt. Als ihr Bruder Nicolaus Pastor in Großenwörden geworden war, besuchte sie denselben fleißig, und bei dieser Gelegenheit war es, wo sie ihren späteren Gatten, den Pastor Krome in Balje kennen lernte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser wurde auf folgende Weise mit Pastor Nicolaus Holthusen befreundet:

Der Kandidat Christian Urban Krome aus Braunschweig war als Hauslehrer nach Neuhaus a. d. Oste zu einem Kaufmann Thumann gekommen. Als bald darauf in dem benachbarten Balje die zweite Pfarre, eine Wahlstelle, frei wurde, bewarb er sich darum und wurde gewählt. Eine Schwester führte dem jungen Pastor den Haushalt.

Aber der Probst der Inspection, dessen Sohn auch zu den Bewerbern um Balje gehört hatte, war dem „fremden Eindringling" gram und schikanirte ihn, wo er nur konnte. Wenn die Circulaire des Probsten in's Haus kamen, die immer voll Gift und Galle gegen den jungen Amtsbruder waren, dann war's auf der zweiten Pfarre in Balje immer ein böser Tag; kochen war unnöthig, denn an Essen war wegen des schweren Verdrusses nicht zu denken.

Als nun einmal wieder ein gepfeffertes Scriptum in der Inspection circulirte und auch zu Pastor Nicolaus nach Großenwörden kam, das zu derselben Inspection gehörte, da regte sich in ihm heftiger Unwille gegen dieses ungerechte und unwürdige Verfahren. In lateinischer Sprache drückt er seine ernste Mißbilligung über das Verhalten des Probsten aus und mit den übrigen Schriftstücken macht seine Einsprache die Runde in der Inspection.

So kommt sie auch zur Kenntniß des Pastor Krome, der sich darüber sehr freut und den neuen ihm persönlich noch unbekannten Freund näher kennen zu lernen wünscht. Dem ersten Besuche folgten bald weitere, die Amtsbrüder wurden Freunde, und am 14. September 1799 hatte Nicolaus die Freude, seine Schwester Justine Charlotte mit dem jungen Freunde in Großenwörden trauen zu können.

In denselben Tagen war Krome zum Pastor in Freiburg erwählt. Er hatte es abgelehnt, eine Probepredigt zu halten; als aber die Freiburger ihn auch ohne diese gewählt hatten, nahm er die Wahl an. Wieder hatte zu seinen Mitbewerbern der Sohn des Probsten gehört, und mit erneuerter Heftigkeit entbrannte der Zorn desselben; „indeß," so heißt es in unserer Quelle, „dort konnte er es aber aushalten."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der glücklichen Ehe entsprossen sieben Söhne und zwei Töchter*); vier Söhne starben wieder vor der Eltern Tode. Besonders der Tod Theodors, der als Kandidat der Theologie in der Blüthe der Jahre dahin gerafft wurde, beugte die Mutter tief, und schon am 12. Juni 1832 folgte sie ihm nach. Krome, der 1829 zum Superintendenten ernannt war, starb am 18. Januar 1840.

Zwei Jahre nach dem Tode der Mutter schloß auch die jüngste der Schwestern, Johanna Catharina, den Bund für's Leben. Am 26. December 1806 vermählte sie sich mit dem Landes-Consulenten Gottfried Christoph Willemer in Stade, dem sie achtundzwanzig Jahre eine liebende Gattin war.

Von den fünf Kindern**), welche in dieser Ehe geboren wurden, konnten vier, zwei Söhne und zwei Töchter, wieder auf liebe Kinder und Enkel blicken. Nur eine Tochter raffte der unerbittliche Tod in der Blüthe der Jugend hinweg.

Von ihr erzählt Tante Bertha:

„Molly Margaretha Elisabeth Willemer wurde am Donnerstag den 4. October 1810 in Stade geboren. In Stade war kein schöneres, lieblicheres, freundlicheres, wohlthätigeres, allgemein geliebteres Mädchen als Molly Willemer. Der wackre, edle Kandidat Nestwerdt wählte diese holde Jungfrau zu seiner Ehegattin. Sie verlobten sich am Sonnabend den 29. August 1829. Nicht allein aus inniger Liebe und mit beiderseitiger Verwandten Bewilligung und Wunsch, sondern jeder, der von dieser Verbindung hörte, sagte, das ist ein edles Brautpaar, das wird eine glückliche Ehe!

Aber der allwissende, allweise Gott hatte es doch anders beschlossen. Am Dienstage ward sie krank, unserer Meinung nach gar nicht gefährlich, aber schon den vierten Tag, am Sonnabend den 24. Juli 1830 ward sie ihren Lieben, den Verwandten und

*) Siehe Stammtafel III d.
**) Siehe Stammtafel III e.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freunden, durch einen sanften Tod für diese sie bis dahin beglückende Welt entführt. Welch ein allgemeiner Schmerz!

Ihr geliebter Mestwerdt, Pastor adj. am Dom in Verden, kam schnell, aber er sah sie nicht mehr, sie war am 26. Juli, an seinem Geburtstage, in den Sarg gelegt. Da er hoffte, sie bald zum Altar zu führen, mußte er sie am 28. Juli zu Grabe begleiten. Aber selig sind, die in dem Herrn vollenden!"

Sechs Jahre trauerte Mestwerdt um seine geliebte Braut, dann heirathete er deren jüngere Schwester Emilie und beschloß, nachdem er die Pfarrämter Zeven und Geversdorf inne gehabt hatte, in hohem Alter sein arbeitsreiches Leben als Superintendent und erster Domprediger in Verden.

Von den drei Söhnen, welche Henriette Dorothea überlebt hatten, war der jüngste, Hermann Wilhelm, vierzehn Jahre alt, zu seinem Onkel Werner Heinrich Kolle nach London ausgewandert und hatte sich dort so eingelebt, daß er das nach dem Tode seines Bruders Heinrich ihm mehrfach gemachte Anerbieten, die elterliche Handlung zu übernehmen, ausschlug. Er wohnte in London Aldermansbury, Adlestreet Nr. 13. Unvermählt starb er nach 1832.

Die Verwandten in Deutschland betrachteten ihn immer als Erbonkel, mußten nach seinem Tode aber erfahren, daß sie sich einer Illusion hingegeben hatten.

Sein älterer Bruder Andreas Conrad zeigte von Jugend auf große Lust zum Lernen und der Vater erlaubte ihm daher zu studiren. Nachdem er das Gymnasium in Stade absolvirt hatte, ging er 1792 nach Göttingen, wo er drei Jahre Jura studirte. Während dieser Zeit hatte er eine sehr schwere Krankheit zu überstehen, deren Folgen er niemals ganz überwinden sollte.

Da er keine Neigung hatte, nach Stade zurückzukehren, so erlaubte ihm die Mutter, sich seinen Wirkungskreis selbst zu wählen. 1795 ließ er sich als Advocat in Stadt Oldendorf nieder und zog, als es ihm hier nicht recht glücken wollte, etwa 1801 nach Dassel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am 28. Januar 1798 — es war sein Geburtstag — vermählte er sich mit Johanne Marie Sophie Catharine Schüßler aus Salzderhelden.

Aber auch in Dassel war sein Wirken nicht von rechtem Erfolg gekrönt, weßhalb er sich entschloß, nach Salzderhelden überzusiedeln, wo seine Frau ein Häuschen besaß; die schwerste Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege war damals über Deutschland hereingebrochen, die Schaaren Bonapartes überzogen das unglückliche Land, die Kriegslasten waren unerträglich hoch, alles lag darnieder. — Was Wunder, daß Andreas Conrad auch in Salzderhelden nicht fand, was er suchte. Sorge und Gram zehrten an ihm und beschleunigten die Entwickelung der tödtlichen Krankheit, die ihn bald ganz auf das Schmerzeuslager warf. Zweiundvierzig Jahre alt starb er am 15. November 1815*).

Der älteste der noch lebenden Söhne, Nicolaus, am 16. December 1762 wie alle Geschwister in Stade geboren, zeigte wie sein Bruder Andreas Conrad von Jugend an große Lust zum Lernen. Bei den kindlichen Spielen machte er mit Vorliebe den Pastoren, band sich eine Schürze um, stieg auf einen Schemel und predigte auf seine Weise. Der jüngere Bruder Heinrich hörte dann geduldig zu. Wenn's lange genug gedauert hatte, kam dessen Liebhaberei, das Budespielen an die Reihe. Heinrich legte ein Brett auf zwei Stühle, stellte sich dahinter, und Nicolaus mußte ihm von seinen Waaren abkaufen.

Der Vater, welcher, so weit es ihm möglich war, gern die Neigungen seiner Söhne berücksichtigte, hatte auch Nicolaus erlaubt, das Gymnasium zu besuchen. Er lernte fleißig, aber wie bei so vielen jungen Leuten, kam auch bei ihm eine Zeit der Unzufriedenheit mit dem gesteckten Ziele. Eines Tages theilte er dem Vater mit, er wolle gern Kaufmann werden. Dieser, der wohl die äußere Ursache, welche zu der Sinnesänderung seines Sohnes Veranlassung war, gekannt haben mag, wies ihn nicht ab. „Auch gut," sagte er, „ein Kaufmann muß flink und froh sein, und das bist Du; aber vom Gymnasium nehme ich Dich doch nicht. Es schadet einem Kaufmann nicht, fremde

*) Andreas Conrads Kinder siehe Stammtafel III b.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sprachen zu wissen. Ich will Dich nicht zwingen, aber ein Jahr Bedenkzeit will ich Dir geben, nach dessen Ablauf Du entscheiden kannst!"

Als das Jahr verstrichen war, hatte die Ursache der vorübergehenden Unlust zum Lernen längst ihre Wirkung verloren, und Nicolaus erklärte dem Vater, er wolle Theologie studiren.

Kurze Zeit vor seinem Abgang nach der Universität, am zweiten Ostertage des Jahres 1782, hielt er damaliger Sitte gemäß seine erste Probepredigt in der Kirche zu Grünendeich. Der allgemeine Beifall, welchen diese Predigt fand, war für den angehenden Studenten ein nachhaltiger Antrieb, auf dem betretenen Wege zu beharren.

Bald nach diesem Tage schlug die Trennungsstunde. Begleitet von den Segenswünschen der Seinen zog er in die Ferne gen Helmstedt im Herzogthum Braunschweig, um sich der Gottes-Gelahrtheit zu befleißigen.

Wenn wir die Stammbuchverse, welche seine Kommilitonen ihm widmeten, als Maßstab für die Beurtheilung des Geistes anwenden wollten, welcher zu jener Zeit auf der Academie Helmstedt herrschte, so würde das Urtheil nicht gerade günstig lauten können. Es ist eine Sammlung der fadesten Sentimentalitäten und Phrasen. Selten findet sich ein eigener Gedanke; am besten sind noch die Citate aus Klopstocks Schriften. Aber Nicolaus vergaß über dem flotten, fröhlichen Studentenleben nicht den Zweck seines Aufenthaltes in Helmstedt, und daß er nicht vergeblich gearbeitet hatte, bewies er nachher in seinem Examen.

Im Jahre 1785 kehrte er in die Heimath zurück, wo er die Stelle eines Hauslehrers in der Familie des Amtmanns Meyer in Meinersen übernahm, und als letzterer ein Jahr später nach dem Amte Westen versetzt wurde, folgte Nicolaus der Familie auch dorthin.

Inzwischen hatte er seine Studien nicht vernachlässigt; als er sich am 19. November 1787 vor dem Consistorium in Stade zum Examen stellte, bestand er dasselbe so glänzend, daß er nicht nur den ersten Charakter erhielt, sondern die Herren Räthe versicherten auch noch, ein angenehmeres Examen hätten sie nie abgehalten.

Er kehrte nach Westen zurück, wohin ihn bald mehr zog, als die Pflicht zu unterrichten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unter den Familien, mit welchen er regen und angenehmen Verkehr unterhielt, war es besonders die des Rittmeisters Christian Friedrich Schulze vom 2. Hannoverschen Cavallerie-Regiment, welche ihn gnzog. Er, der ernste Jüngling, der seine Wissenschaften über alles liebte, von Natur zur Melancholie geneigt, unter dem Bann einer sentimentalen, weichlichen Zeitrichtung, fühlte sich auf das angenehmste berührt von dem frischen urwüchsigen Geist, der in dem Soldatenhause herrschte.

Immer häufiger wurden seine Besuche, bis er erkannte, daß in dem Hause ein Magnet sei, der über ihn Macht gewonnen hatte. Es war die anmuthige Luise, die zweite Tochter des Hauses. Ihr frisches heiteres Wesen, gepaart mit echter Weiblichkeit, hatte ihn von Anfang an angezogen; ihr klarer Verstand, ihre reichen Gaben fesselten ihn. Sie hatte eine sehr schöne Stimme. Als sie eines Abends ein geistliches Lied sang, aus dem ihre innige Frömmigkeit, ihr fröhliches Gottvertrauen so recht hervorklangen, da fühlte er zum ersten Male seine Liebe zu ihr.

Es war, wie unser Bericht sagt, in der Wertherzeit, und er nannte sich im Verkehr mit Luise Schulze „Wilhelm". Trotzdem war ihm das Sentimentale verhaßt. Gerade weil Luise so frisch und natürlich war, weil er sich mit ihr so ernst und tief eingehend unterhalten konnte, liebte er sie. Und seine Liebe blieb nicht unerwidert.

Wann die Verlobung war, wissen wir nicht; erst 1791 verließ er Westen, als er zum Pastor adj. bei Pastor Brüggemann in Flögeln ernannt wurde.

In dem Stammbuch, welches Nicolaus von Helmstedt mitgebracht hatte, in dem sich auch seine Mutter, Geschwister, Schüler und später erworbene Freunde verewigt hatten, findet sich ein von Luise beschriebenes Blatt, welches uns um deßwillen bemerkenswerth erschien, weil aus dem Inhalt hervorgeht, daß sie schon damals die Seite seines Charakters erkannt hatte, welche ihm im späteren Leben so manchen inneren Kampf verursachen sollte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sie schrieb:

„Sammle die Freuden, die auf dem Pfade des Lebens
Entgegen Dir lächeln,
O Freund, sammle mit Sorgfalt.
Laß nie durch kleine Leiden
Ihren Genuß Dir verbittern,
Weise Güte des Schöpfers
Verschwisterte Beide. —
Denn wo ist die Rose
Ohne den stechenden Dorn?"

Leider trägt das Blatt kein Datum, auch keine Widmung, nur den Namen als Unterschrift. Es stammt wohl aus der Zeit, als sie ihm gegenüber keine Phrasen mehr machen wollte und noch nicht sagen durfte, was sie empfand.

Drei Jahre dauerte die Trennung. Endlich im Herbst 1794 wurde er vom Consistorium zum Pastor in Großenwörden ernannt und nun konnte er seine liebe Braut heimführen. Am 10. December 1794 war die Hochzeit.

Glückliche Jahre folgten dem glücklichen Tage. Er war ein eifriger Seelsorger und treuer Hirte seiner Gemeinde, und wenn auch der rationalistische Zug, der damals durch's Land ging, das Pfarrhaus in Großenwörden nicht unberührt ließ, so vermochte er doch nicht, die schlichte reine Frömmigkeit hinwegzunehmen, die Nicolaus im Elternhause kennen gelernt, erworben und sich immer bewahrt hatte.

Seine Tochter Johanne schrieb später: „Wir lebten damals in der rationalistischen Zeit, aber es war ein tiefer Ernst in unserem Hause; das Wort Gottes galt."

In den Mußestunden blieben ihm seine Bücher liebe Freunde. Sein Schwiegersohn, Superintendent Becker, schildert ihn als einen klugen forschenden Geist, der immer bestrebt war, sein Wissen zu erweitern.

Er war heftigen Temperaments, was sich aber nur zeigte, wenn seine hypochondrischen Anfälle über ihn kamen, die besonders im Herbste bei nebligen Tagen oft sehr schlimm waren. Dann war Luise mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihrem sanften, liebevollen Wesen immer der freundliche Arzt, der ihn bald wieder durchbrachte.

„Wie oft," sagt seine Tochter Johanne, „habe ich ihn in solcher Zeit zu Mutter gewendet ausrufen hören: „Du bist mein Stern in dunkler Nacht, Du bist mein zweites Ich." Mutter war das lichte Element in unserem Hause; Herz und Gemüth, dazu ein schöner Verstand waren ihr eigen. Claudius war ihr liebster Dichter."

Becker sagt von ihr: „Sie war eine der liebenswürdigsten Frauen, die ich gekannt habe. Klug, voller Humor, von unbegrenzter Gastfreiheit, immer sorglosen, leichten, fröhlichen Sinnes. Ein offenes Herz, offene Hand für fremdes Leid, so viel sie konnte, mit Rath und Trost bereit für jeden Bedrängten, der zu ihr kam."

Das war eine Frau, die wohl geeignet war, ihren Mann glücklich zu machen. Dazu kam bald ein reicher Kindersegen.

Am 17. November 1795 wurde der älteste Sohn Heinrich geboren, ihm folgten am 9. December 1797 Dorette, am 20. Januar 1800 Ludewig, am 21. Januar 1802 Louise, am 16. October 1806 Johanne und am 22. März 1809 Friederike.

Von den Kindern glichen drei dem Vater: Heinrich, Dorette und Friederike, sie hatten dunkeles Haar und waren oft schweren Gemüthes, — Ludewig, Louise und Johanne waren wie die Mutter blond und fröhlichen Temperamentes; Ludewig hatte besonders auch der Mutter Begabung für Poesie und Musik geerbt.

Schon im Februar 1802 hatte Nicolaus seine Conferenz bestanden, wobei er wieder in die erste Classe gesetzt wurde. Kurz nach der Geburt der jüngsten Tochter erhielt er nun seine Ernennung zum ersten Prediger in Oberndorf a. d. Oste, wohin er 1810 mit seiner Familie zog.

Da inzwischen der Rittmeister Schulze gestorben war, zog dessen Wittwe Juliane Friederike, Tochter des Zollinspectors Johann Ludwig Stüve, zu ihren Kindern.

Die härtesten Jahre der Franzosenzeit, die nun kamen, lasteten auf den Bewohnern der ersten Pfarre zu Oberndorf besonders schwer. Wohl waren schon in Großenwörden Einquartirungen und andere

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kriegsplagen viel zu tragen gewesen, so daß es oft am Nöthigsten gefehlt hatte; aber mit der Fortdauer der traurigen Zustände wuchs der brennende Schmerz um das Unglück und die Schmach des geliebten Vaterlandes. Alle im Hause waren gute Patrioten, die alte Großmutter obenan.

Sie unterhielt mit Kameraden ihres seligen Mannes, die jetzt in der englisch-deutschen Legion dienten, Verbindungen, trotz aller Strafen, die darauf gesetzt waren.

Es galt Rekruten zu werben, und die alte Matrone war die eifrigste Werberin; sie selbst leitete die Flucht der Leute über die Elbe in das Dänische.

Als ihr eigener Sohn, Christian Ludewig Georg Schulze, der bald in Spanien im Kampfe gegen die Franzosen als Rittmeister fiel, die gefahrvolle Fahrt über die Elbe machen wollte, wurde er von dem französisch gesinnten Maire des altländer Dorfes, von welchem aus das Boot abfahren sollte, angehalten. In seiner Erregung gestand ihm der Jüngling die ganze Wahrheit, daß er hinüber wolle nach England, um in die Legion einzutreten; er sei ein Deutscher, der für die Befreiung seines Vaterlandes kämpfen wolle, und wenn er, der Maire, der doch auch ein Deutscher sei, den Muth habe, ihn den Henkern auszuliefern, so möge er es thun. Da ließ er ihn unbehelligt ziehen.

Langsam vergingen die schweren Jahre. Endlich kam die Nachricht von dem Untergange der großen Armee in Rußland; neue Hoffnung belebte die gequälten Gemüther. Die Großmutter, die den Muth nie hatte sinken lassen, veranstaltete gleich ein kleines Fest, zu welchem sie vertraute Freundinnen einlud. Bei einer Bowle Punsch, unter dem Klange patriotischer Lieder wurde die Büste Bonapartes zerschlagen.

Aber noch waren die Franzosen im Lande und manche Gefahr war noch zu bestehen.

Es war schon riskant, daß dem Hofhund ein Name beigelegt wurde, dessen Ableitnng von dem Worte Bonaparte unschwer zu erkennen war. Viel bedenklicher wurde die Lage, als Nicolaus, der von dem bevorstehenden Abmarsch der französischen Truppen aus den Elbmarschen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kenntniß hatte, am Schlusse einer Predigt die Gemeindeglieder aufforderte, die Leistung einer ausgeschriebenen Contribution hinzuzögern.

Der französisch gesinnte Maire von Oberndorf hatte den Vorfall zur Anzeige gebracht und der widersetzliche Pastor sollte als Geißel abgeführt werden.

Eine Ordonnanz zu Pferde wurde mit der Ausführung des Befehls beauftragt. Da der Mann aber schlecht deutsch verstand und den Befehl wahrscheinlich nicht lesen konnte, so verwechselte er Otterndorf mit Oberndorf, ritt durch Oberndorf und erkundigte sich bei dem Pastor in Geversdorf nach dem Wege. Dieser, der einen kurzen Blick in die Ordre thun konnte, sagte dem Manne, wenn er dem Wege weiter folge, komme er sicher nach Otterndorf, schickte dann aber einen reitenden Boten nach Oberndorf, um den Amtsbruder vor der drohenden Gefahr zu warnen.

Nicolaus konnte rechtzeitig flüchten und verbarg sich in den ausgedehnten Waldungen des Dobroke; als der Franzose endlich sein Ziel erreichte, fand er das Nest leer.

Glücklicherweise konnte Nicolaus seinen unbequemen Schlupfwinkel bald wieder verlassen, denn schon am Abend des folgenden Tages brachte ihm einer seiner Söhne die frohe Nachricht, daß die Franzosen abgezogen seien. Die Contribution war von der Gemeinde nicht mehr geleistet worden.

Nun konnte sich der Haß der gequälten Bevölkerung gegen den Maire Luft machen. Die Dorfbewohner rotteten sich zusammen und wollten ein Gasthaus, in welchem der Maire gerade anwesend war, in Brand stecken. Dieser entkam mit Mühe durch den Garten, flüchtete durch ein offen stehendes Fenster in das Haus unseres Nicolaus und suchte bei Dem Schutz, den er vor Kurzem noch hatte verderben wollen. Nicolaus ließ seinen Collegen, Pastor Zimpel holen, hieß den Maire ein Pferd besteigen, an jeder Seite ging einer der Pastoren, und so brachten sie den Mann ungefährdet durch die drohende Menge, durch die lange Dorfstraße bis in's Freie, wo er dem Pferde die Sporen gab und entkam.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

War es noch nöthig, die heilige Flamme der Begeisterung für die gänzliche Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft zu schüren, Nicolaus und die Seinen ließen es daran nicht fehlen. Der älteste Sohn, Heinrich, 17 Jahre alt, zog mit hinaus in den Kampf. Er war schon zum Officier befördert, als er bei Waterloo durch einen Bombensplitter, glücklicherweise nicht schwer, verwundet wurde. In den übrigen Gefechten, an welchen er Theil nahm, kam er gut davon und seine glückliche Heimkehr nach erfolgtem Friedensschluß erhöhte nicht wenig den Jubel im Elternhause. Der zweite Sohn, Ludewig, unser lieber Vater, damals zwölf Jahre alt, war leider noch zu jung, um mit hinauszuziehen. Er erzählte uns immer, wie schwer ihm das gewesen sei. Die Eindrücke aus jener großen Zeit bildeten ein Hauptthema in seiner Unterhaltnng mit uns Kindern.

Die heiße Liebe zum Vaterlande, die damals in dem Knaben geweckt war, die er sein ganzes Leben bewahrte, suchte er auch in uns zu wecken und zu pflegen. Sie war der rothe Faden, der sich durch seinen herrlichen Geschichtsunterricht hindurchzog, der allen, die daran Theil genommen haben, gewiß unvergeßlich sein wird.

Als Schreiber dieses vom Elternhause Abschied nahm, sagte unser Vater: „Drei Pflichten sind es, die Du allerwege zu erfüllen hast. Die erste ist, daß Du Gott immer vor Augen und im Herzen hast und seine Gebote hältst; das ist das höchste Gebot. Die zweite Pflicht gilt dem Vaterlande. Es ist Dein Schutz und Schirm, birgt und schützt Elternhaus und Heimath; seine Ehre ist Deine Ehre. Wenn an Dich der Ruf ergeht, zaudere nie, Dein Leben und alles, was Du hast, für dasselbe hinzugeben, diene ihm, wo Du kannst! Die dritte Pflicht ist, daß Du den Deinen dienst. Jetzt sind es Deine Eltern und Geschwister; später treten vielleicht auch für Dich Andere hinzu. Wir können Dir keine Schätze, wohl aber einen ehrlichen Namen hinterlassen, den halte rein."

Glückliche Jahre folgten den Jahren der Noth, des Kampfes und der Befreiung. Die Kinder wuchsen heran, den Eltern zur Freude. Das gastliche Haus konnte wieder lieben Freunden und Verwandten seine Thore öffnen; noch heute weilen einige unter uns, die oft und gern bei dem „lieben dicken Onkel Pastor" in Oberndorf einkehrten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zu Anfang des Jahres 1826 war die zweite Pfarre in Oberndorf vacant geworden und Ludewig, der inzwischen seine Studien vollendet hatte, bewarb sich um dieselbe. Es war eine schöne Hoffnung, daß nun bald Vater und Sohn als Seelsorger an derselben Gemeinde wirken würden; aber es sollte anders kommen.

Die große Sturmfluth, welche im Februar des Jahres 1825 die Küsten der Nordsee heimgesucht hatte, war, Dank der verbesserten Schutzdeiche in ihren unmittelbaren Folgen lange nicht so verheerend gewesen, wie die großen Fluthen des vorigen Jahrhunderts; gegen 15,000 Menschen, welche in der Weihnachtsnacht 1717 zu Grunde gegangen waren, wird die Zahl der bei dieser Ueberschwemmung umgekommenen Menschen nach Allmers mit 80 beziffert. Aber die nachträglichen Folgen dieser Fluth wurden den davon betroffenen Landstrichen doch sehr verderbenbringend. Ein heißer Sommer erzeugte ungesunde Ausdünstungen des überschwemmt gewesenen Landes; das Marschfieber zog todbringend durch's Land; „schlimmer wie die Cholera," heißt es in unserem Bericht. Dieser schweren Plage fiel auch Nicolaus am Vorabend des Tages zum Opfer, an welchem sein Sohn Ludewig zum zweiten Prediger erwählt wurde. Ehe er sich zu Bette legte, sagte er noch zu seiner Frau, die mit den Vorbereitungen zum nächsten Tage beschäftigt war, sie möge ja alles recht schön zum Empfang der Kirchen-Commission herrichten.

Um 1 Uhr Mittags, es war am 23. Juli, legte er sich zur Ruhe, rühmte noch, daß seine liebe Frau ihm das Bett so sanft gemacht habe, und entschlief, um nicht mehr zu erwachen. Um 12 Uhr des Nachts stockte der Athem.

Der Schmerz um den so plötzlich Entrissenen war allgemein; die ganze Gemeinde war erregt und ergriffen. Seine Tochter Johanne schreibt: „Ich vergesse den herzbewegenden Augenblick nicht, wie nach der Wahl in der Kirche so viele Männer unseren Gang, der zur Straße führte, heraufkamen und mit großer Theilnahme ihren alten Pastoren noch mal sehen wollten. Sie gingen durch die Stube und Kammer, wo er noch so, wie er gestorben war, in seinem Bette lag. Viele drückten ihm noch die Hand."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am 26. Juli war das Begräbniß; die ganze Gemeinde betheiligte sich daran. Pastor Krome, der ihm immer ein treuer Freund geblieben war, hielt die Grabrede. Als die Seinen am nächsten Morgen das Grab besuchten, fanden sie es von fremder Hand mit schönen Blumen reich bepflanzt.

Es war gewiß für die Hinterbliebenen ein großer Trost in dem Gedanken, daß der Sohn des Vaters Werk fortsetzen könne, daß wieder ein Holthusen Pastor in Oberndorf sei; aber die entstandene Lücke blieb darum doch unausgefüllt; die glückliche, viel gepriesene Häuslichkeit löste sich auf.

Die alte Großmutter Schulze war einige Jahre vor Nicolaus' Tod in hohem Alter, in ihrem dreiundneunzigsten Lebensjahr, gestorben. Luise zog mit Ablauf des Gnadenjahres mit ihrer Tochter Friederike nach Verden, wo sie noch längere Jahre lebte.

Im Sommer des Jahres 1833 entschloß sie sich zu einem Besuch in Oberndorf, woher sie krank nach Verden zurückkehrte. Sie war unterwegs so schwach geworden, daß sie ihre eigene Wohnung nicht mehr erreichen konnte, sondern sich in das Haus ihres Schwiegersohnes Becker, der zu der Zeit Garnisonpastor in Verden war, bringen ließ. Nur einige Tage war sie krank; dann entschlief sie, von ihren Kindern heiß beweint, zu einem besseren Erwachen.

Sie war eine deutsche Frau in des Wortes schönstem Sinne; in ihrem Kreise der leuchtende Mittelpunkt, das beglückende, beseligende Element. Auf ihrem Grabkreuz steht:

„Sie hat viel geliebt!"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV.

Alle sechs Kinder überlebten ihre Eltern.

Der älteste Sohn Heinrich Ernst Nicolaus folgte, wie schon mitgetheilt wurde, dem Rufe zum Kampf für's Vaterland. Er trat als siebenzehnjähriger Jüngling in das Freicorps Bremen und Verden als Volontair ein, wurde aber bald Fähndrich bei dem Regiment Bremen. In der Schlacht bei Waterloo wurde er zweimal, glücklicherweise nur leicht, verwundet. Bald darauf zum Adjudanten befördert, blieb er auch nach erfolgtem Friedensschluß im Regiment, bis er bei Gelegenheit der Reform des Hannoverschen Militairs 1819, wie es in unserem Bericht heißt, mit „reducirt" wurde.

Er wurde dann Landmann, kaufte sich das kleine Landgut Ellernbruch und verheirathete sich mit Margarethe Meyer aus Bremervörde. In dieser Ehe wurden elf Kinder geboren*).

In der für die Landwirthe sehr ungünstigen Zeit ging es aber mit der Wirthschaft nicht sonderlich, und Heinrich benutzte daher eine sich ihm darbietende Gelegenheit, das Gütchen zu verkaufen und eine Staatsanstellung zu übernehmen.

Er wurde zum Amtsvogt in Lamstedt ernannt, in welcher Stellung er bis zu seinem im Juli 1850 erfolgten Tode verblieb. Seine Gattin folgte ihm im Jahre 1859.

---

*) Siehe Stammtafel IV a.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Während Heinrichs Aufenthalt in Lamstedt hatte auch seine Schwester Dorothea, Dorette genannt, daselbst Wohnung genommen. Sie blieb unvermählt und starb schon vor ihrem älteren Bruder.

Die zweite Schwester Louise Charlotte Ernestine heirathete noch vor dem Tode des Vaters dessen jüngeren Collegen Pastor Becker in Oberndorf.

Das schöne Zusammenleben von Eltern und Kindern dauerte indeß nicht lange, da Becker bald nach Verden versetzt wurde, doch hatten sie die Freude, nach des Vaters Tode die geliebte Mutter noch längere Jahre in Verden in nächster Nähe zu haben. Später wurde Becker nach Bremervörde versetzt, wo er zum Superintendenten ernannt wurde und in seltener Rüstigkeit am 17. Februar des Jahres 1872 sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum begehen konnte.

Wie er durch seine hervorragenden Geistesgaben, große Pflichttreue und unermüdlichen Fleiß sich auszeichnete und die allgemeinste Achtung und Anerkennung erwarb, so ragte sie, wie einst ihre Mutter, durch Sanftmuth und Milde des Gemüths und durch allezeit werkthätige Liebe, besonders gegen die Bedürftigen und Trauernden, unter vielen ihres Geschlechtes hervor.

Ihr Bruder Ludewig, der auf einer Studentenreise begriffen, bei den Verwandten in Salzderhelden vorsprach und aufgefordert wurde, Namen und Geburtstage seiner Geschwister aufzuschreiben, fügte bei dem Namen Louise hinzu: „Ein sanftes, herrliches Mädchen! Sie ist die größeste unter den Weibern aus dem Hause Holthusen."

Und so wie der Bruder in jugendlicher Begeisterung, haben bis an ihr Ende und über dasselbe hinaus gar Viele in Dankbarkeit, Liebe und Verehrung zu dieser seltenen Frau hinaufgesehen.

Sie starb am 12. September 1869. Becker folgte ihr, nachdem er im Jahre 1875 seine Amtsthätigkeit niedergelegt hatte, am 10. Juni 1886.

Die dritte Schwester Johanne Christiane Wilhelmine war viel bei ihrem Onkel, dem Superintendenten Krome in Freiburg, bis sie im Jahre 1839 Pastor Friedrich August Plathner in Wagenfeld heirathete. Dieser war in erster und zweiter Ehe mit Louise

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Amalie und Johanne Elise Juliane Krome, Töchtern des vorerwähnten Superintendenten Krome, verheirathet gewesen; aus welchen Ehen zur Zeit, als Johanne ihn heirathete, zwei Töchter am Leben waren. Johanne schenkte acht Kindern*) das Leben und war ihrem Manne fünfundzwanzig Jahre eine liebende Gattin und treue Helferin im Hause, wie in der Gemeindepflege. Drei Tage vor dem Tage, an welchem die Gatten das Fest der silbernen Hochzeit hätten feiern können, schied Plathner aus diesem Leben. Nach Ablauf des Gnadenjahres zog Johanne nach Verden und später zu ihrem Sohn Ferdinand nach Helmstedt.

Als der Schreiber dieses sich vor Kurzem an die verehrte fast einundachtzigjährige Tante mit der Bitte wandte, eine Reihe von Fragen bezüglich dieser Familiennachrichten zu beantworten, ging diese nicht nur bereitwillig auf die ausgesprochene Bitte ein, indem sie in einigen ausführlichen Berichten schätzenswerthe Beiträge besonders zu der Geschichte ihres Elternhauses lieferte, sie zeigte überhaupt ein so lebhaftes Interesse für das Zustandekommen der kleinen Arbeit, spornte mit so jugendlicher Wärme zum Weiterforschen an, daß wir es nicht unterlassen können, der lieben Tante an dieser Stelle für die thatkräftige Hülfe herzlich zu danken. Möchte es ihr noch lange vergönnt sein, in unverminderter körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische den Abend ihres Lebens ungetrübt im Kreise ihrer Kinder und Enkel zu verleben!

Rebecka Caroline Friederike war nach dem Tode des Vaters mit der Mutter nach Verden gezogen, und als auch diese starb, ging sie zu ihrer Schwester Louise, welche, wie schon berichtet wurde, zu der Zeit auch in Verden wohnte. Sie wird als ein „echt weiblicher Character, voll Liebe und Demuth" geschildert; mit seltener Pflichttreue half sie der Schwester im Hauswesen, wie bei der Erziehung der Kinder.

Am 1. December 1842 heirathete Friederike den Apotheker Carl Gottlieb Ferdinand Bartels in Wagenfeld. Von den drei in dieser Ehe geborenen Kindern blieb nur Louise am Leben; Georg starb am 29. September, Johanne am 12. November 1846 am Nerven-

*) Siehe Stammtafel IV d.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fieber und auch die junge Mutter fiel am 31. December desselben Jahres der bösen Krankheit zum Opfer.

Bartels heirathete später die Nichte seiner ersten Frau, Johanne Friederike Charlotte Holthusen aus Lamstedt, welche ihren Gatten überlebte und jetzt auch mit freundlicher Bereitwilligkeit zu ihrem Theil zur Vervollständigung der Familiennachrichten beigetragen hat.

Zum Bericht über Georg Ludewig Friederichs Leben und Ergehen geben wir dessen Sohn, Pastor Georg Holthusen in Scharmbeck, das Wort. Er schreibt:

„Unser geliebter Vater Georg Ludewig Friederich Holthusen ist an der Grenze von zwei Jahrhunderten, den 20. Januar 1800, geboren. Seine Eltern waren der Pastor Nikolaus Holthusen und seine Ehefrau Luise, geb. Schulze; sein Geburtsort Großenwörden, ein Ort an der Oste gelegen, etwa sechs Stunden oberhalb ihrer Mündung in die Elbe, an dem Uebergange von der Kehdinger Marsch zur Geest. Einsam und triste ist der Character dieser Gegend, selbst im Sommer, wenn die überall hervorbrechende Fruchtbarkeit das Auge erfreut. Daß aber das Glück nicht allein von Schönheit der Gegend und dergleichen abhängt, zeigte sein Elternhaus. Sein Leben lang dachte er mit Dankbarkeit und Rührung an das glückliche Leben, welches darin waltete, zurück. (Vgl. sein Gedicht: „In der Kindheit Frühlingsknospe".) Das Vaterhaus, das im vorigen Abschnitt eingehender geschildert ist, war wohl geeignet, in unserem Vater seinen frischen, fröhlichen, frommen, genügsamen Sinn zu pflegen, frühzeitig sein Interesse für das Allgemeinwohl zu wecken und den Entschluß in ihn zu pflanzen, einmal in seinem Berufe etwas Tüchtiges zu leisten.

In dem warmen Sonnenschein reicher Elternliebe, ohne große Strenge, ist er aufgewachsen. Seine Großmutter, die Frau Rittmeister Schulze, welche mit im Hause wohnte, hat ihn sogar verzogen, wie er selbst oft zugestand. Aber auch diese milde Zucht hat ihm eine schöne Frucht getragen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Characteristisch für seine Empfänglichkeit für Natureindrücke, für seine Arglosigkeit und seine Entschlossenheit sind folgende Züge aus seiner Kindheit.

Als er, etwa zwei Jahre alt, eines Abends den Mond so herrlich aufgehen sieht, läuft er vom Hause fort, dem im Osten gelegenen Moore zu, um den Mond zu greifen. Zum Glück begegnet er, nachdem er eine ziemliche Strecke gelaufen ist, einem heimkehrenden Arbeiter, der ihn nach Hause bringt und die Seinen vor großer Angst bewahrt.

Seine Schwester Louise feierte meist mit ihm den Geburtstag auf einen Tag, weil der ihre auf den 21. Januar fiel. Als die Beiden einmal an einem solchen Tage im Gefühl ihrer Würde die Mama umschwärmen mit der immer dringender werdenden Frage, was denn ihnen zur Auszeichnung geschehe, bestreicht die Mutter, die das Haus voll Einquartierung hat, zwei Schnitten Brot mit Syrup und sagt: „Damit springt hin! Weiter habe ich heute nichts.“ Sie marschiren still ab. Ob aber unser Ludewig mit dieser Abfindung nicht ganz zufrieden gewesen ist, — genug, er fordert Louise auf, ihren Finger in die Ritze einer geöffneten Thür zu stecken, und nachdem sie es gethan, zieht er die Thür an und klemmt sie derartig, daß sie schreiend zur Mutter läuft. Kaum hat diese durch Strafe die Sache in's Geleis gebracht, als Louise ihren Bruder Ludewig auffordert: „Stecke Deinen Finger mir in den Mund!“ Nichts Böses ahnend, thut er nach ihrem Wunsch und erkennt seine Thorheit erst, als die Schwester tapfer zubeißt, daß auf sein Geschrei die Mutter herankommt und wieder Ordnung schafft.

In Großenwörden waren tiefe Gräben dicht um das Haus gezogen. Es war Hausgesetz, daß jedes Kind eine Portion Schläge löste, welches da hineinfiel. Unsern Ludewig erwartete einst die Strafe nach einem unfreiwilligen Bade. Als aber sein Vater, zur Execution bereit, vor ihm stand, stieß er in Angst die Worte hervor: „Ich geb' Ihm einen Groschen, wenn Er mich nicht schlägt.“ Der Vater war für dieses Mal entwaffnet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Endlich noch Eins, was über die Wahl seines Berufes mit entschieden hat. Ein heftiges Gewitter entlud sich, die ganze Familie saß ernst und still auf dem Hausflur. Grausig rollte der Donner und heftig tobte der Sturm. Da tritt Ludewig von seinem Platze etwas vor und fängt an mit kräftiger Stimme den Liedervers zu sagen: „Dich predigt Sonnenschein und Sturm u. s. w." „Der muß Pastor werden," ruft Großmutter, als er geendet hat, und von der Zeit an war es Selbstverstand, daß Ludewig Pastor würde.

Als Ludewig zehn Jahre alt war, wurde sein Vater auf die erste Pfarre in Oberndorf, einem lebhaften Orte vier Stunden unterhalb Großenwörden, ebenfalls an der Oste gelegen, versetzt. Hier in dem regeren Leben, an dem er nach seinem kindlichen Vermögen Antheil nahm, wurden die Eindrücke mannigfaltiger, wurde sein Gesichtskreis erweitert. Hier schloß er Freundschaften für's Leben, wie die mit dem Organisten Bohlen. Hier legte er die ersten Proben seines Muthes und seines Eifers, Andern in der Noth beizustehen, ab: Es brach in einer Winternacht jenseits der Oste Feuer aus. Mit vielen Bewohnern Oberndorfs eilte Ludewig über die vom Feuerschein hell erleuchtete Eisdecke des Flusses. Länger als irgend jemand von drüben blieb Ludewig, um zu retten und zu löschen. Als er endlich heimkehren wollte, lagerte auf der Oste dunkle Nacht, und doch hatten die Fischer überall Waken gehauen, so daß die Rückkehr im Dunkeln lebensgefährlich war. Er aber kroch über das Eis auf allen Vieren und kam so unversehrt nach Haus. — Hier machte er mit den Seinen die unvergeßlichen Touren nach dem romantischen Dobrock. — Hier sah er recht eigentlich erst die für Knaben so interessanten, bunt wechselnden Kriegsbilder, mußte aber auch mehrfach empfinden, wie viel Noth und Angst dieselben dem deutschen Volke brachten, so besonders, als der ehrwürdige Vater flüchten und sich auf dem Dobrock versteckt halten mußte, weil die Franzosen ihn einziehen und wer weiß wohin befördern wollten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nicht minder trat ihm der Jammer vor die Seele, als ebenfalls am Ende der französischen Zeit noch ein Trupp Franzosen durch Oberndorf zog und alles Vieh aus den Ställen raubte. Klagend und weinend standen besonders die „kleinen" Leute vor den Thüren und sahen ihrer einzigen Kuh nach. Viele, vor allem die Kinder, liefen hinterher. Vor dem Orte stand der Schlagbaum vor einer Weide offen. Zwei Kühe gingen hindurch auf den grünen Anger. Die Franzosen ließen sie ruhig laufen. Sofort wurden möglichst viele Hecken und Verschläge geöffnet. Ludewig war dabei einer der Eifrigsten. Zwar traf ihn einmal der Schlag eines Franzosen, daß er taumelte. Aber er ließ sich nicht irre machen. Die Franzosen mußten wohl große Eile haben, denn sie bekümmerten sich um das Vieh nicht weiter, das vom Wege ablief. So bekamen die meisten ihr Eigenthum wieder.

Je mehr er von der Noth der Zeit empfunden, desto mehr durchglühte ihn auch die Begeisterung für die Erhebung des deutschen Volkes, besonders, als sein Bruder Heinrich mit zur Befreiung des Vaterlandes auszog. Und er hat diese Begeisterung nicht nur dadurch bewiesen, daß er eifrig mitthat, als seine Geschwister nach einer genossenen Festbowle die Büste Napoleons zerschlugen — leider noch so früh, daß sie ob dieser Heldenthat große Angst bei noch einmaliger Rückkehr der Franzosen ausstanden —, sondern vor allem dadurch, daß er sein Leben lang das höchste Interesse für ein einiges, starkes Deutschland hatte, und stets bereit war, seine Liebe zum Vaterlande durch Opfer zu beweisen.

Während das ganze deutsche Volk in größter Spannung nach Wien schaute, weil dort über das, was in politischer Hinsicht mit ihm werden sollte, berathen wurde, bezog Ludewig das Gymnasium zu Stade. Bis dahin war er von seinem Vater und den Ortslehrern unterrichtet und trotz der mannigfachen Unterbrechungen des Unterrichts so weit gebracht, daß er in die Tertia aufgenommen wurde. Das Hauptgewicht beim Gymnasial-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unterricht wurde damals auf das Erlernen der lateinischen Sprache gelegt. Mit welchem Fleiß und Erfolg Ludewig an dem Unterricht muß Theil genommen haben, sieht man daraus, daß er die lateinische Sprache sein Leben lang beherrschte. Benachbarte Geistliche, welche das sogenannte Conferenz-Examen machen wollten, suchten ihn fleißig auf, um von ihm im Latein-sprechen gefördert zu werden, und er selbst las die römischen Classiker, namentlich Tacitus, mit besonderem Vergnügen als Nachmittags-Lectüre. Dabei frequentirte er den Umgang mit seinen Kameraden, die ihm bis an's Ende gute Freunde blieben, wie Sayer, Ruperti, Harms, Göbel, Schlichthorst ꝛc., und pflegte die Leibesübungen. Er wurde ein fixer Turner, gewandter Schlittschuhläufer und geübter Schwimmer. Als letzterer rettete er dem späteren Amtmann v. M. in Himmelpforten, der beim Baden nahe daran war zu ertrinken, das Leben. In dankbarer Erinnerung daran erwies letzterer dem Schreiber dieses manche Freundlichkeiten. — Auch sonst erwies er sich durch die That als treuer Kamerad: Bei einer Schlägerei zwischen Gymnasialschülern und Lehrjungen, wie sie bis auf diesen Tag von Zeit zu Zeit vorkommen, hat er einen Mitschüler, der klein und schwach war, aus den ihn zurichtenden Händen eines großen Lehrjungen herausgehauen. Am nächsten Sonntag spazierte er sonntäglich geschmückt in rothen Beinkleidern und zeisiggrünem Rocke — so fand es die damalige Mode schön — auf der Großen Schmiedestraße, um einen Freund aufzusuchen. Plötzlich flog ein Stück Straßenkoth hinter einer Hausecke her ihm auf das weiße Vorhemd, und das höhnende Gesicht jenes Lehrlings grinste ihn an. Der Anstand gebot ihm nun, eiligst seine beschmutzte Toilette im Hause zu verbergen. — Als Ludewig ein Jahr in Prima gewesen war, beschloß er, in Erwägung dessen, daß es seinem Vater schwer würde, ihn lange beim Studium zu unterhalten, zur Universität zu gehen. Der Schul-Director hatte freilich erst seine Bedenken, stellte ihm aber doch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Zeugniß der Reife aus. In Oberndorf legte er der damaligen Sitte gemäß die Probe ab, daß er die äußeren Gaben zum Predigtamte in vollem Maße besäße, indem er mit großem Beifall der Gemeinde und zur Freude der Seinen predigte. Mittags, nach der Predigt, fand er einen Louisd'or auf seinem Teller von seiner Großmutter.

So wanderte er denn mit seinen Freunden, den Ranzen auf dem Rücken, der Georgia Augusta zu in's freie fröhliche Studentenleben. Unter den Fröhlichen war er einer der Fröhlichsten, aber er ist durch Gottes Gnade vor Ausschweifungen bewahrt geblieben. Lediglich durch seinen reinen, alles Gemeine verabscheuenden Sinn, gewann er sich den späteren Landbaumeister G. zum Freunde. Mannigfach zwar mögen die Versuchungen gewesen sein, mit denen ihn, den schönen, fröhlichen, lebendigen und liebenswürdigen Jüngling, leichtsinnige Buben verlocken wollten, aber er ließ sich nicht fangen, sondern hielt sich zu dem Freundeskreis, dem bei aller jugendlichen Munterkeit ein ernstes Streben innewohnte. Bezeichnend für das Leben und Treiben in diesem Kreise scheint mir folgender Zug: Die Freunde versammelten sich häufig bei einem am Rande der Stadt wohnenden Studiengenossen und saßen in den Sommerabenden auf Baumstämmen, die vor dem Hause lagen. Hier besprachen sie die wissenschaftlichen Probleme, die ihren Geist beschäftigten, und manches dialektische Turnier wurde ausgefochten. Einige wünschten dann wohl dem Geiste endlich Ruhe und schlugen vor, Holthusen möchte zur Guitarre ihnen etwas vorsingen, sie hätten nun genug disputirt. Saxer aber, dem es nie genug wurde, fuhr dazwischen: „Reiz em nich! He fangt glik an."

Wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, lag Ludewig fleißig dem Studium ob, und nicht blos dem theologischen, sondern er suchte bei den Physikern auf der Sternwarte, bei den Philosophen zu lernen, so weit es ihm seine Mittel erlaubten. Seinen Haupteifer verwandte er auf die Theologie. Einen guten Schatz

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Kenntnissen erwarb er sich; aber für Herz und Gewissen empfing er wenig oder nichts. Der Kirchenhistoriker Plank flößte ihm freilich Respect ein vor der Geistesarbeit der Kirche und deren oft so wunderbaren Wege. Dagegen nahmen er und seine Freunde aus Eichhorns Colleg, der in frivoler Weise über das Heiligste der Religion spottete, die Ueberzeugung mit, so traurig könne es um die Sache nicht stehen, die fast 2000 Jahre sich gehalten und so viel Segen gestiftet hätte.

Auch in Halle fand er bei den Professoren nicht mehr, als er ein Jahr dahin übersiedelte. — Tieferen Eindruck, als die Katheder-weisheit, machte dort auf ihn ein Auszug der Studenten in Folge von Zwistigkeiten zwischen den Burschenschaften und Landsmannschaften, den späteren Corps, wobei er eine Vermittlerrolle spielte.

Während der Studienzeit mußte er sich sehr behelfen. Häufig fielen die von Haus gesandten Wechsel klein aus, oft blieben sie ganz weg. Er schränkte sich deshalb ein, wo er konnte; aß z. B. ganze Zeiten nichts zu Abend. Trotzdem machte er es möglich, eine fröhliche Fußtour durch den Harz und später durch Thüringen zu machen, und einmal nach Haus zu wandern, wo er eintraf, über den einen Knopf am Rocke den leeren Tabacksbeutel, über den andern den leeren Geldbeutel, zur Freude der Seinigen, seiner selbst und der, die seinem Herzen schon theuer war, der Pensionairin bei seinem Vater, Heloise Wiese.

Nach absolvirtem Studium wurde er Hauslehrer bei dem sogenannten „reichen" Kaufmann Meyer in Bremervörde. Hier lag er nicht nur seinem nächsten Berufe in aller Treue ob, sondern machte sich auch wieder um das Gemeinwohl verdient, indem er bei einem starken Eisgange in der Oste mit einigen Anderen durch seine energische die eigene Gefahr nicht achtende Mithülfe verhinderte, daß die Ostebrücke weggerissen wurde.

Im Winter von 1824 auf 1825 gab er die Stelle auf, um sich zu Hause auf sein Amts-Examen vorzubereiten. Da erlebte er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anfang Februar die entsetzliche Sturmfluth. Fast wäre er an dem Abend, als die Deiche bei Oberndorf brachen, und er seinem Freunde Bohlen bei Bergung seiner Mobilien ꝛc. behülflich gewesen war, auf dem Heimwege von den sich über die Straßen ergießenden Fluthen mit fortgerissen. Und als in den nächsten Tagen die Einwohner in dem hoch überschwemmten Oberndorfer Moore Nothflaggen aussteckten, war er unermüdlich mit thätig, hier Lebensmittel auszutheilen, dort Menschen aus verzweifelter Lage zu retten.

Im Laufe des Winters bestand er sein Examen mit Ehren. Er nahm darauf eine Hauslehrerstelle bei dem Amtmann Flügge in Gauensieck an. Als aber sein Schwager Becker, der zweiter Pastor in Oberndorf, einem Rufe nach Verden gefolgt war, bewarb er sich um diese Stelle. Kurz vor der Wahl starb sein Vater an dem damals epidemisch auftretenden Marschfieber. Er wurde freilich am 24. Juli 1826 gewählt, aber hatte nicht die Freude, mit seinem Vater zusammen zu amtiren. Es war eine besonders freundliche Fügung des gütigen Gottes, daß unser Vater jetzt gerade eine Pfarre und damit ein eigenes Heim bekam. Inzwischen war nämlich Heloise Wiese seine ihm so theure Braut geworden. Sie weilte noch immer in seinem elterlichen Hause, weil sie kein Vaterhaus mehr hatte. Ihr Vater, der Amtmann Wiese in Hagen, war gestorben. Die französische Zeit, in der ihm alle Einnahmen genommen wurden, aber doch die Ansprüche in Bezug auf Repräsentation, namentlich den französischen Officieren gegenüber, an ihn gemacht wurden, wie in den Zeiten, da er noch als ein kleiner Fürst auf seinem Amtsschloß saß, hatte all sein Vermögen und noch etwas mehr aufgezehrt. Deshalb blieb sie bei den Eltern ihres Bräutigams. Und als nun der Großvater Holthusen starb, die Familie nach Verden zog, und sie da auch keine bleibende Stätte mehr hatte, konnte unser Vater sie als seine liebe Frau in sein Haus führen. Um so dankbarer stimmte ihn die Wahl auf die Pfarre. Wie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aber der plötzliche Tod des lieben Großvaters und die oben erwähnten Familienverhältnisse dunkle Schatten auf jenes Glück warfen, so wurde der Anfang seiner Amtsthätigkeit auch noch in anderer Weise durch's Kreuz gezeichnet: Kaum in sein Amt eingeführt, befiel auch ihn das Marschfieber, an dem gleichzeitig seine Mutter und Geschwister darnieder lagen. Niemand war da zur Pflege, als seine Braut. Um keinen Anlaß zum Klatsch zu geben, beschloß er, sich mit ihr in der Krankheit trauen zu lassen. Als der Pastor, welcher ihn vertrat, am nächsten Sonntage aus der Kirche kam, stellte er dem die Sache vor, und der traute das Paar, während er fiebernd im Bette lag. Die Lästerzungen schwiegen freilich doch nicht. Und so legte sich die dreifache Schnur des menschlichen Leides gleich anfangs um das junge Paar: Krankheit, Mittellosigkeit und Verleumdung. Aber im Vertrauen auf Gott fingen sie ihren Haushalt an, und sie haben stets erfahren, daß der sie nicht verließ. Und dies Gottvertrauen im Herzen sind sie recht fröhlich gewesen. Der Dobrock, wo sie sich mit dem Bruder Heinrich, der in der Nähe ein kleines Gut bewirthschaftete, oder mit andern Familien trafen, überhaupt der Bekanntenkreis, wissen davon zu erzählen.

Das schloß nicht aus, daß er ein eifriger Pastor war, der seiner Gemeinde ein rechtschaffener Seelenhirte sein wollte. Von vorneherein stand ihm die Bedeutung der Predigt als Hauptstück der pastoralen Thätigkeit fest. Mehr und mehr aber drängte sich ihm die Frage auf: Was soll ich predigen? Er wußte wohl, daß bloße Moral das Menschenherz mit seinen Fragen und Bedürfnissen nicht befriedigen konnte. Die Universität hatte ihm aber nichts gegeben, höchstens genommen. Er war zu bescheiden, seine eigene Weisheit der Gemeinde als Wahrheit zum ewigen Leben vorzutragen. In seiner Noth griff er zu den Bekenntnissen der Kirche und fragte und lernte, was die Kirche lehrte. Und in diesen Bekenntnissen, welche die Resultate des geistigen Ringens von Jahrhunderten in sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

faßten, erkannte er mehr und mehr die in der Schrift geoffenbarte Wahrheit. Mehr und mehr ging ihm das Auge auf für die Sündhaftigkeit des menschlichen Geschlechtes und des eigenen Wesens, und mehr und mehr wurde es für ihn eine frohe Botschaft, daß der Sünder gerecht werde aus Gnaden um Christi willen. Und weil er darin den wahren Trost- und Friedensquell und die Kraft zur Besserung des Lebens erkannte, deshalb predigte er das Evangelium immer freudiger. Nicht auf einmal, sondern nach und nach drang er zu dieser Erkenntniß vor. Aber unter den angestellten Geistlichen zählte er mit zu den ersten, welche, die seichten Wege des Rationalismus verlassend, das „reine Wort Gottes" predigten. Dabei blieben äußere Kämpfe sowie innere nicht aus. Es existieren aus dieser Zeit einige Tagebuchblätter von ihm. Die berichten, daß Neigungen in ihm aufstiegen, erlaubte Genüsse und Freuden, wie Tabackrauchen, sich in und mit seiner Familie zu freuen ꝛc., nach Art des Pietismus als verwerfliche Weltliebe zu verurtheilen. Er kämpfte sich aber hindurch zu dem evangelischen Grundsatz: „Alle Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird." Neben der Predigt, die den Leuten wie eine Rede mit neuen Zungen vorkam und die Kirche immer mehr füllte, nahm er sich besonders der Armen und Kranken an und trieb überhaupt specielle Seelsorge, wo sich ihm Gelegenheit bot.

Nicht lange verwaltete er das Pfarramt in Oberndorf allein. Der nächste Nachfolger seines Vaters, der Pastor Mestwerdt, wurde freilich ebenfalls von dem Marschfieber kurz nach seiner Versetzung nach Oberndorf dahingerafft. Aber der spätere Kirchenrath Hurtzig, welcher Mestwerdt succedierte, blieb länger als unser Vater in Oberndorf, und bis an ihr Ende sind die Beiden nicht nur befreundet geblieben, sondern Hurtzig, welcher unsern Vater überlebte, erwies sich als ein treuer Freund gegen unsere Mutter. Neben der pfarramtlichen Thätigkeit lag ihm auch der Unterricht in einer Privatschule ob, die von da

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an mit der zweiten Pfarrstelle verbunden war. Das führte ihn in die Familien der Gemeinde besonders ein und gab ihm Gelegenheit, auch auf die Jugend einzuwirken. Außerdem gewährte sie den so nothwendigen Zuschuß zu der Pfarreinnahme, die damals nur 300 Thaler betrug. Es war eine schöne Zeit, welche unserm Vater beschieden war. In sich wurde er immer gewisser und fester; im Amte hatte er viele Freude, aus einem lieben, edlen, fröhlichen Bekanntenkreis holte er sich Anregung und Erfrischung; im Hause erfuhr er Gottes Segen und Güte, drei muntere Knaben spielten um ihn herum: Ludwig, geboren den 11. August 1827, Justus, geboren den 29. August 1828, Wilhelm, geboren den 8. Januar 1831, und das glückliche Paar hoffte wieder auf Familienzuwachs. Ueber die Verlegenheiten, die nicht ausblieben, über die Sorgen, welche die häufigen Unpäßlichkeiten der geliebten Gattin verursachten, half die Freundlichkeit Gottes hinweg. Da traf ihn der harte Schlag, daß seine geliebte Gefährtin ihm nach der Geburt des vierten Sohnes Eduard Carl Benoni, geboren den 22. März 1833, der ihr den 18. Juli 1833 nachfolgte, entrissen wurde. Wie viel unser Vater an dieser an Leib und Seele schönen Frau verloren hat, erfuhr Schreiber dieses, als sie beide, etwa 24 Jahre später, zusammen in Oberndorf waren, und unser Vater ihm seine Gräber zeigte. Seine guten Freunde standen ihm in seinem Schmerze redlich bei und nie hat unser Vater unter andern die Freundschaft des späteren Superintendenten Ruperti zu rühmen vergessen, die sich in der Zeit des Leides und der Noth so herrlich bewährt hat.

Nach einigen Jahren führte ihm der gütige Gott ein treues Herz wieder zu in der vierten Tochter seines früheren Collegen Mestwerdt, Charlotte. Wie viel sie ihm gewesen, das hat er selbst nicht nur oft genug gerühmt, sondern auch die Söhne, die er ihr zuführte, haben es bezeugt. — Aber auch guf diesen jungen Ehestand legte sich alsbald das Kreuz. — Sein Schwager, der spätere Superintendent Mestwerdt, hatte ihn gebeten, ihn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu trauen. Die Hochzeit war in Stade bei dem Schwiegervater desselben, Landes-Consulent Willemer. — Am Tage vor der Hochzeit hatte sich eine vergnügte Gesellschaft zum Polterabend vereinigt. Ein Freund von unserem Vater, Syndicus Holtermann, will ihn vom Stuhle drängen. Er wehrt sich und steckt das Bein, um Widerstand zu haben, hinter das Stuhlbein. Holtermann drängt und knack! — bricht das Bein. Als höchst tragikomisch hat der herbeigerufene Arzt den Anblick geschildert, der ihm da ward. Die Herren verstört — die Damen in Thränen, die Thränen haben die Schwarzen-Peter-Striche durch's ganze Gesicht gewischt. Unser Vater war stark genug, am anderen Tage, sich auf zwei Stühle stützend, die Trauung zu vollziehen.

Bald darnach machte unser Vater das Conferenz-Examen und errang dabei die erste Classe.

So war es ihm denn möglich, um eine einträglichere Stelle sich zu bewerben. Deren bedurfte er sehr, denn die Oberndorfer Einkünfte wollen nicht mehr reichen. Die Familie war um zwei Knaben gewachsen: Georg, geboren den 8. September 1836, und Johannes, geboren den 28. Juli 1838. So begrüßte er denn die Versetzung nach Steinkirchen als ein Geschenk von oben. Wohl that es ihm und der Gemeinde weh, das Band zu zerreißen, das sie verbunden hatte. Die Gemeinde schenkte ihm eine kostbare Uhr. Mehrere Damen stickten einen Stuhl. Er that ihnen noch einmal sein Herz auf in seiner Abschiedspredigt. Er zog fort; aber viel Liebe folgte ihm. Viele Jahre noch sandten Oberndorfer ihm ihre Kinder in's Haus zur Erziehung oder weiteren Ausbildung.

Mit dem Eifer eines für das Amt begeisterten Herzens und mit dem Geist und der Kraft der Mannesjahre gab sich unser Vater hier seinem hohen Berufe hin. — In der Predigt, die ihm das Hauptstück des pastoralen Amtes blieb, verkündigte er mit freudiger Wärme die freie Gnade Gottes, aber schonte auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eingerissene Mißbräuche nicht und nannte die Sünde beim rechten Namen.

Bei den Abkündigungen in der Kirche waren je nach Stand und Bezahlung verschiedene Ehrenprädikate üblich. Er schaffte sie ab, damit es zum Ausdruck käme, daß vor Gott alle gleich seien. Viele stießen sich daran, und die Einnahme ging bedeutend zurück.

An einem Sonntagabend kamen eine Anzahl kräftiger Männer ihm in die Stube, stellten ihn zur Rede, daß er das Schmuggeln auf der Kanzel gerügt habe und gingen unter Drohungen fort. Er hat sich nicht irre machen lassen; ihm ist aber auch deswegen nichts geschehen. Ein reicher Hofbesitzer mit großem Anhang, der sich schwer an seiner Frau versündigt hatte und im Ehebruche lebte, verklagte ihn durch alle Instanzen bis in's höchste Gericht in Celle, weil er ihm nach verschiedenen vergeblichen seelsorgerischen Vermahnungen das heilige Abendmahl verweigert hatte; aber unser Vater gewann den Proceß. — Er nahm sich sehr der sogenannten „kleinen" Leute an und verdarb es darüber mehrfach mit den „großen". Aber die Kirche füllte sich immer mehr. Auch aus den benachbarten Gemeinden kamen sie, ihn zu hören. Die sogenannten Erweckten kamen, um sich mit ihm zu besprechen und Raths von ihm zu holen; die Sektierer, um mit ihm zu disputieren. Die kleinen Leute hingen ihm an als einem, der ein Herz für sie hatte. Der Großen Achtung gewann er immer mehr; und auch unter ihnen hingen ihm manche mit aufrichtiger Liebe und Verehrung an.

Es zeigte sich das darin, daß er mit seiner Familie stets zu ihren Gesellschaften geladen und ihm manches Geschenk gemacht wurde.

Unser Vater hatte, wie gesagt, keine pietistischen Neigungen, aber er hielt streng auf kirchliche Sitte. Er achtete z. B. die Passions- und Adventszeit hoch und litt nicht, daß dann jemand aus seinem Hause zu öffentlichen Lustbarkeiten ginge, oder seine Kinder das Tanzen lernten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Familie hatte sich nach und nach vergrößert. Es wurden hier geboren: Heloise den 30. Juni 1840; die Zwillinge Heinrich und Karl den 10. Juni 1843; Dorette den 27. Mai 1845, so daß die Zahl der lebenden Kinder auf 9 angewachsen war. Mit der Familie wuchsen die Ausgaben, besonders als die ältesten Söhne einer nach dem andern vom Haus mußten. Um die Einnahme zu vergrößern, nahmen die lieben Eltern Knaben und junge Mädchen in Pension: Wilh. Gerds aus Oberndorf, zwei v. Hodenbergs, ein v. d. Decken, ein Töpken aus Bremen, zwei Beymes aus Wilhelmsburg und 80 bis 90 junge Mädchen sind nach und nach im Elternhause gewesen. Eine langjährige Hausgenossin und Pensionairin war auch Fräulein Charlotte von Schulte, die in ihrem 88. Lebensjahre 1886 in Stade gestorben ist. Sie hat stets das regste Interesse an unserer Familie bewiesen und unsere Mutter in der Erziehung der Kinder nach bestem Wissen zu unterstützen gesucht. Wir verdanken ihr manches. Außerdem war sie eine Wohlthäterin der Armen und Kranken.

Ein Hauslehrer wurde engagirt, der spätere Pastor Roth, der die Kinder unterrichtete. Unser Vater entzog der Gemeinde nicht die Zeit, die er zum Unterrichten gebraucht hätte. Er machte in seiner freien Zeit sehr fleißig Hausbesuche.

Zu all der Unruhe, welche das große Hauswesen verursachte, kamen dann noch viele Krankheiten. Bruder Karl bekam die Gehirn-Entzündung in so hohem Grade, daß seine Gesundheit wohl einen Stoß für's Leben bekommen hat. Johannes, der schöne, gewandte, kluge Knabe, bekam erst das Nervenfieber und dann eine Rückenwirbel-Krankheit, in Folge deren er verwuchs und endlich an der Auszehrung am 2. Mai 1850 starb. Von weniger gefährlichen Krankheiten, die oft eintraten, zu schweigen. — Den durch alles das gesteigerten Ausgaben konnte die Pfarreinnahme in Steinkirchen nicht genügen. — Das Consistorium bot ihm Schneverdingen an. Er schlug es

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus, weil eine Gemeinde davon getrennt werden sollte (Fintel) und er fürchtete, die Einnahme würde dann zu klein. So bekam er Flögeln im Frühling 1847, nach dem Hungerwinter. War er auch in Steinkirchen nicht so warm geworden wie in Oberndorf, so wurde es ihm doch schwer, sich zu trennen, und sein Name hat in der Gemeinde einen guten Klang bis auf diesen Tag.

Wir fuhren am Tage vor Himmelfahrt den langen Weg durch die Haide von Bremervörde nach Bederkesa. Unterwegs entlud sich ein heftiges Gewitter. Tante Charlotte v. Schulte, welche fast die ganzen Jahre in Steinkirchen bei uns gewohnt hatte, äußerte: „So unter Donner und Blitz in einen neuen Wohnort einzuziehen, ist keine gute Vorbedeutung. Da hellte es sich nach Nordwesten hin auf, und beim hellen Schein der friedlichen Abendsonne fuhren wir in Flögeln ein.

Gar oftmals haben nicht nur die Insassen des Flögeler Pfarrhauses, sondern auch manche Andere aus der Unruhe und dem Unwetter des Lebens sich in das stille, abgelegene Dorf zurückgezogen und dort den Frieden gesucht und gefunden.

Die Gemeinde zählte etwa 450 Seelen, von denen ein kleiner Theil ½ Stunde vom Kirchdorfe bei dem Gute Fickmühlen wohnte. Die Einwohner hatten alle denselben Bildungsstand und dieselbe Lebensweise bis auf den Stoff und Schnitt der Kleider. Es gab kaum Arme und keine Reiche, obgleich es an dem Unterschied im Besitz nicht fehlte. Die Wohlhabenderen aber hatten weit mehr Plage und Mühe, und keinen Lebensgenuß mehr als die Unbemittelteren. Die Aufgabe für einen Pastor war hier also so einfach und leicht wie möglich. — Eine Schwierigkeit gab es für unsern Vater hier aber doch. Er hatte bisher nur in der Marsch gelebt und kannte auch die Verachtung, womit die Marschbewohner auf die „Geestbauern" herabsahen. Sehr leicht hätte deshalb ein Vorurtheil ihn verleiten können, das Gute an seinen Gemeindegliedern über die äußerlichen ungehobelten Manieren zu übersehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber sein demüthiger Sinn, der ihn lehrte, in jedem Menschen das Kind Gottes zu achten, bewahrte ihn vor Verachtung der Geringsten und ließ ihn das Gute, ja Edle, das unter der rauhen Außenseite verborgen war, erkennen. — Und weil er seine Leute achtete, so achteten sie ihn und schenkten ihm mehr und mehr Vertrauen. — Sie, die bisher unter der Last des Zehntens und der Hand- und Spanndienste seufzend (eine Last, wovon im Jahre 1850 der letzte Rest in Folge von Ablösung schwand) sich als Hörige des Pastors angesehen hatten, fühlten sich sehr gehoben, als er sie mit unserer lieben Mutter Haus bei Haus besuchte. Er nahm ihre Einladungen an und erwiderte sie, und dann war er, ohne sich oder seinem Amte etwas zu vergeben, nur ihres Gleichen. Die Vergnügungen der Jugend, an die sich manches Verkehrte, ja Sündhafte gehängt hatte, strafte er nicht, obwohl er die Sünde geißelte. Er wollte der Jugend ihre Freude lassen und suchte sie dahin zu bringen, daß sie ihre Freuden von den Sünden reinigten. Er besuchte die Flögeler viel in ihren Häusern, namentlich, wenn er irgend Anlaß dazu hatte, sie zu trösten, sie zu ermahnen, Frieden zu stiften, zu strafen. — Eine rechte Sonntagsfreude war es ihm, wenn er Sonntags-Nachmittags zu den Kranken gehen und ihnen das Wort Gottes bringen konnte, was sie morgens nicht hatten hören können. Ein bitterer Schmerz war es ihm, wenn sich ein Gemeindeglied schwer vergangen hatte, dann redete er ernst und scharf. Er kannte jeden nicht immer wegen seiner Kurzsichtigkeit von Gesicht, aber doch an der Stimme. So lebte er unter seinen Flögelern als ihr Berather und geistlicher Vater und Freund. Und sie ehrten und achteten ihn als einen solchen immer mehr und mehr. Im Jahre 1848 hatte er noch seine entschiedenen Gegner in der Gemeinde. Wenn der Hauptmann B. aus Bederkesa in der Flögeler Gemeinde seine agitatorischen Versammlungen hielt und unser Vater dahinging, um zu opponiren, stimmte hernach ein gut Theil seiner Gemeinde doch mit dem Hauptmann. Als aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1860, im Katechismussturm, so viele Geistliche die kränkendsten Beleidigungen von Seiten der Gemeindeglieder erfahren mußten, und fast alle Gemeinden den Katechismus trotz allen Abmahnens der Pastoren verwarfen, erklärte eine Gemeindeversammlung in Flögeln einstimmig, sie wollten den Katechismus behalten, den ihr Pastor und Lehrer ihnen empfohlen hätte. Die Wahlmänner bei Synodal- oder Staatswahlen fragten ihren Seelsorger um Rath, wen sie wählen sollten. Wenn er Sonntags beim Spaziergange Leute auf dem Felde arbeitend traf und sie ermahnte, den Feiertag zu heiligen, gingen sie nach Hause. Keiner ging nach Amerika, der nicht Lebewohl sagte, keiner kam von da zum Besuch, der nicht ihn begrüßte. Und wie mancher Rath wurde von ihm geholt! — Unserm Vater lag es fern, über seine Gemeinde herrschen oder **seine** Meinung bei ihren Gliedern durchsetzen zu wollen; es kam ihm nur darauf an, ihnen zu ihrem oder der allgemeinen Sache Besten zu rathen; darum hörten sie auf ihn. So lebte er wirklich als pater familias in der Gemeinde.

Der Vorgänger unseres Vaters war ein krasser Rationalist gewesen. 28 Jahre lang hatte er der Gemeinde seine Tugendlehre vorgetragen. Eine seiner letzten Stillen-Freitags-Predigten hatte zum Thema gehabt: „Von dem Aberglauben, daß Christus für uns gestorben." — Es soll nicht verschwiegen werden, daß er ein sehr guter Oeconom und Ackerwirth war und in dieser Beziehung sowohl durch sein Beispiel wie durch Belehrung bessernd auf die Flögeler, unter denen die Alten zum Theil schlechte Wirthe und Säufer gewesen waren, einwirkte. Auch das sei bemerkt, daß sich in der Gemeinde im Großen und Ganzen der alte kirchliche Glaube theils von früher her, theils durch ein eifriges Wirken von zwei jungen Lehrern, besonders des nachherigen Küsters Börger, gehalten hatte. Unserm Vater lag es deshalb daran, den ganzen Gehalt des Evangeliums zu predigen. Seine Predigten hatten deshalb vorzüglich den Gegensatz von Sünde und Gnade, die Rechtfertigung des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sünders durch den Glauben zum Gegenstand. Er hat wenig Predigten gehalten, in denen dies nicht ein Hauptstück ausmachte. Und um seine Gemeinde darin fest zu machen, legte er ihr die ersten Jahre vor der Predigt in der Vorlesung biblische Bücher im Zusammenhang aus. Jedoch versäumte er nicht, in die Einzelheiten des christlichen Glaubens und Lebens einzugehen; und ich glaube, man kann von ihm sagen, daß er seiner Gemeinde nichts vorenthalten hat von der ganzen christlichen Lehre. — In der Form war sein Hauptbestreben, sich seinen Zuhörern und zwar allen, verständlich zu machen. Er verabscheute nichts mehr, als auf der Kanzel mit der eignen Redekunst oder Gelehrsamkeit glänzen zu wollen. Seine Reden waren daher einfach und einfältig, alles Redeschmuckes bar. Auch sein äußerer Vortrag hatte nichts Rhetorisches. Wenn er in den letzten Jahren die Predigten auch nicht aufschrieb, so meditierte er doch so genau, daß er sie wörtlich wußte und hernach dann manches Mal aufschrieb. Dabei war es dann sein Streben, den Text in seiner Tiefe zu erfassen und eine rechte Freude konnte es ihm sein, wenn ihm eine neue Seite des Textes aufgegangen war; die liebste Freude aber war es ihm, wenn er erfuhr, daß sich seine Zuhörer erbaut hatten. Die Einweihung der neuen Kirche im Herbst 1852 war ein schönes Fest. Aber das Schönste an dem Feste war für ihn, daß der Altentheiler D., ein Trinker, nach dem Gottesdienste geäußert hatte: „Dat Supen schall nu vorbi wen.“ Seine Leute verstanden ihn alle, selbst ein Cl. H. Str., ein alter ehrenfester, aber besonders einfältiger Bauer, der das wiederholt aussprach. Die Predigt war und blieb für ihn das Hauptstück seines pastoralen Amtes. „Meine schönsten Stunden habe ich auf der Kanzel verlebt,“ äußerte er wiederholt. Und als zwei seiner Söhne auch Pastoren waren, begann er mehrfach die Festbriefe mit dem Lobpreis: „Ich preise Gott, daß wir zu dreien auf die Kanzel steigen und die großen Thaten Gottes verkündigen.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus dem Gesagten geht wohl schon hervor, daß unser Vater die theologische Wissenschaft nicht vernachlässigte. Je älter er wurde, desto emsiger studierte er, besonders Dogmatik und Exegese. Der Superintendent M. sagte: „Einer unserer bedeutendsten Theologen (er sprach nur von der Geistlichkeit des Consistoriums Stade) ist Holthusen.“ Er studirte aber nicht nur mit dem Kopfe, sondern mit Herz und Gewissen auch, und daher kam's wohl, daß sein Neffe, der jetzige Pastor B. in K., über ihn äußern konnte: „Euer Vater predigt echt lutherisch. Er vermengt nicht Rechtfertigung und Heiligung; das hört man nicht oft.“

Im Anfang des Jahres 1859 wurde unser Vater Nachfolger seines zum General-Superintendenten ernannten Freundes Sarer in der Superintendentur Lehe, wozu damals auch die jetzige Superintendentur Geestendorf gehörte. Sie umfaßte 16 Gemeinden, die sehr weit auseinander lagen. Wenn unser Vater seine Visitationsreisen zu den drei fernern „Ueberflüssigen“, jenseits der Geeste gelegenen Gemeinden, antrat, blieb er drei Tage fort. Unter den Gemeinden waren die großen Gemeinden Lehe und Geestendorf und die zwei reformirten Gemeinden Ringstedt und Lehe. Der Superintendent war dazumal noch mehr als jetzt bloßer Briefträger zwischen dem Consistorium und den Geistlichen. Er konnte aber auch auf die ihm unterstellten Geistlichen heilsam einwirken. Unsers Vaters Bestreben war, dies zu thun durch regelmäßige Conferenzen, die er in Fickmühlen mit den Geistlichen und Lehrern aus Bederkesa und Flögeln, in Drangstedt mit den Geistlichen hielt; sodann durch die amtliche Conferenz, bei den Visitationen und im Privatgespräch. Und wenn er dann einmal meinte Ursache zu haben, mit sich unzufrieden zu sein, so konnte ihn das für Tage recht schwermüthig machen. Doch nicht blos Mühe und Verdruß, nein, auch viel Freude hat ihm dies Amt gebracht, und gewiß ist seine Arbeit auch hier nicht vergebens gewesen. Als Superintendent kam es ihm

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch zu, den König Georg V. bei seinem Besuche in Geestemünde 1863 anzureden. Der König hat sich hernach sehr anerkennend über diese Ansprache gegen den Gouverneur des Kronprinzen, v. Issendorff, ausgesprochen und verlieh unserm Vater den Guelphen-Orden.

Der Hausstand war in Flögeln immer recht groß. Es wurde noch ein Sohn, Gottfried, am 6. März 1848 geboren, so daß die Zahl der lebenden Kinder 10 betrug. Die verließen freilich nach und nach das Haus, aber junge Mädchen, auch solche von schulpflichtigem Alter, zogen dafür immer wieder ein. Ein Jahr waren zu gleicher Zeit sieben im Hause, dazu kam eine Lehrerin, früher ein Hauslehrer, und Tante Charlotte von Schulte, welche bis zum Jahre 1860 Hausgenossin blieb. Es fehlte nicht an häufigem Besuch, der sich manchesmal auf Monate ausdehnte. Auch mußte eine ziemlich große Landwirthschaft betrieben werden. Die meiste Last, welche dieser große Betrieb machte, nahm nun freilich unsere liebe Mutter auf sich. Sie war morgens die erste, sah oft im Sommer die Sonne aufgehen, und abends die letzte. Griff unser Vater auch in früheren Jahren selbst noch mit in die Feldarbeit ein, indem er mit uns auf die Heuwiese ging 2c., so leitete unsere Mutter doch immer mehr die Landwirthschaft mit dem treuen Knecht Carsten Struß, der 17 Jahre bei uns diente. Ihr lag die Anleitung der jungen Mädchen ob. Sie hatte auch die meiste Zeit die Kinder unter Augen und leitete ihre Erziehung. Sie hat ihren mühevollen Beruf mit einer Selbstverleugnung, Unverdrossenheit und Anspruchslosigkeit erfüllt, daß unser Vater nicht Worte fand, um seine Anerkennung auszudrücken für den treuen Beistand, den sie ihm leistete. — Aber auch unserm Vater blieben doch Pflichten dabei zu erfüllen. Er mußte die Kinder immer mit unterrichten und hat dies bis in sein 63. Lebensjahr hinein gethan, auch dann noch, als die Superintendentur ihm viel Arbeit machte, daß er oft bis Mitternacht an seinem Pulte stand und dann

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

morgens um 5 Uhr schon wieder da zu finden war. — Selbstverständlich lag ihm die Erziehung seiner Kinder auch am Herzen. Weil er wußte, daß mit unserer Macht nichts gethan ist, so betete er fleißig für seine Kinder. Jeden Morgen nannte er sie vor Gott und brachte ihre besondern Anliegen vor ihn. Er sagte öfter: „Ich habe schon für Euch gebetet, ehe Ihr geboren waret.“ Durch das Beispiel einer aufrichtigen Frömmigkeit wie durch seinen Unterricht pflanzte er den Christenglauben in das Herz seiner Kinder, der war ihm das Lebensprincip, der, wie er wußte, sie leiten würde, in allen Lagen des Lebens sich zurecht zu finden und das rechte Wesen und Verhalten aus sich herauszugestalten. „Von Innen nach Außen“ war auch hier sein Grundsatz. Jedoch unterließ er darüber nicht, wo es nöthig war, auch im Einzelnen und Aeußerlichen zurechtzuweisen, zu tadeln, zu ermuntern. Er hat mit uns gebadet, geturnt, Schlittschuh gelaufen, weitere anstrengende Touren gemacht, arbeitete mit uns im Garten und auf dem Felde, um uns zu leiblicher Gewandtheit, Geschick und Abhärtung anzuleiten. Er saß mit uns auf der Wilhelmshöhe, einer künstlichen Erhöhung an der westlichen Gartenmauer, die nach ihrem Schöpfer, Wilhelm Beyme, den Namen trug, uns die dort so herrlich sich präsentierenden Wolkengebilde zu deuten, durchstreifte mit uns Flur und Wald, zeigte uns die geschichtlichen Denkmäler in der Umgegend, erzählte uns, tanzte mit uns „Suse, Suse Kätzchen“ am Weihnachtsabend, trank am Sylvesterabend mit uns Punsch und ließ jedes Glied der Familie und jeden Hausgenossen leben, trieb mit uns Scherz, um Frohsinn und Interesse für das Schöne und Interessante, was uns umgab, in uns zu wecken. Ueberall zeigte er seine selbstverleugnende Liebe. Für sich ohne allen Anspruch an Lebensgenuß, gab er die letzten Thaler (wirklich die allerletzten) her, um seinen Kindern nicht nur das Nothwendige, sondern auch die Extragroschen zu geben. Der Kinder Freude war seine. „Was bietet mir das irdische Leben sonst für

Freude, als die Freude an und mit meinen Kindern!" sagte er bei einem Gang zur Wilhelmshöhe. Ihren Schmerz fühlte er eben so wie sie; und wenn eins mit einem Kummer heimkam, wie manchen Gang machte er mit ihm durch den Garten, um ihn innerlich zurecht zu bringen! Und wie unverhohlen sprach er seine Liebe in seinen Briefen aus! Unser Vater strafte nicht viel. Aber zu sehen, daß er sich Sorge um eins seiner Kinder machte oder gar durch dasselbe betrübt wurde, war Strafe genug. Was Wunder, daß das Lied „vom theuren Vaterhaus" uns allen aus dem Herzen kam und als Andenken an die theuren Eltern uns als ein schützender Engel durch's Leben geleitet hat!

Unser Vaterhaus ist immer ein gastfreies Pfarrhaus gewesen. In allen drei Wohnorten, und so auch in Flögeln, wurden gute Freunde gern gesehen und jeder, der kam, war willkommen. Die Beamten aus Bederkesa, die Klosterdamen aus Neuenwalde, die Pastoren v. Hanfstengel, Colpe, Valett, aber auch die jungen Eleven auf dem Gute Fickmühlen, seminaristisch gebildete Lehrer ꝛc., sie alle waren willkommen. Dazu kamen die Verwandten der jungen Mädchen, Damen, die früher dort in Pension gewesen waren, die Verwandten der Familie, die Freunde und Freundinnen der Kinder, so daß das Flögeler Pfarrhaus sprichwörtlich wie ein Taubenschlag war. Unser Vater nahm jeden freundlich und herzlich auf, sprach mit ihm in Ernst und Scherz, wie es die Gelegenheit mit sich brachte und war kein Feind der geselligen Freude. Gern hatte er es, wenn musicirt wurde, amüsirte sich an Aufführungen und jugendlichen Spielen, litt es auch, daß getanzt wurde. Wenn aber nach 10 Uhr heimlich die junge Welt, vielleicht unter Leitung von Tante Nelly, der Schwester seiner seligen Frau, die in Bederkesa wohnte, weiter spielen wollte, so stand er vom Lager wieder auf und trieb alles zu Bett. Eine herzliche Freundlichkeit, welche darüber aus war, es jedem wohl sein zu lassen, eine harmlose Fröhlichkeit, welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stets in ihren Schranken zu halten das aufrichtige Bestreben unserer Eltern war, und als Grundlage von beiden eine ernste Frömmigkeit, war der Zauber, welcher das elterliche Haus für so manchen zu einer lieben Stätte machte, wo ihn ein Friede anwehte, den er sonst vergebens gesucht hatte.

Einen solchen Haushalt zu unterhalten erforderte viele Mittel, besonders da die Ausgaben für auswärtige Kinder nicht aufhörten, so lange Vater lebte. An Sorgenstunden hat es denn auch nie gefehlt, wenn sie auch nie so drückend waren, wie in Steinkirchen, aber es fand sich zur rechten Zeit immer alles. Unser Vater hat seinen Haushalt mit den Schulden für die erste Einrichtung angefangen, hat 30,000 Mark baar, oberflächlich gerechnet, für Ausbildung seiner Kinder ausgegeben, abgesehen von dem, was ihm die Kinder kosteten, wenn sie im Hause waren; er hat nie eine größere Einnahme als 3600 Mark gehabt, er war kein Rechenmeister, auch bei dem Kostgelde der Pensionaire nicht, aber nach seinem Tode war ein Vermögen von etwa 6000 Mark außer dem Inventar, welches unsere Mutter behielt, vorhanden. Sein Gottvertrauen und seine Gottesfurcht haben ihn nicht betrogen.

Ein frisches, fröhliches Leben ist es in Flögeln gewesen. Die ersten Jahre wurden ja freilich durch Johannes' Kränkeln und Tod gekennzeichnet, aber sein Tod war als Erlösung von einem entsagungsvollen Leben zu preisen. Dann folgten zehn Jahre, in denen das tägliche Kreuz zwar nicht fehlte, aber in denen kein schwerer Schlag das Haus traf. Jahrelang betrat kein Doctor das Haus. 1859 hatte unser Vater die Freude, seinen ältesten Sohn Ludwig in Hamburg trauen zu dürfen. 1860 feierte er seine silberne Hochzeit, umgeben von seinen Kindern bis auf zwei, und vielen Verwandten. — Aber er war krank; er kränkelte fast ein Jahr. Freilich erholte er sich wieder; aber es begann doch eine Zeit großer Heimsuchungen. 1862 starb plötzlich Heinrich, ein großer, schlanker, hübscher,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

talentvoller Primaner, dem sein Director das Zeugniß gab, daß sich in ihm eine philosophische Anlage entwickelt und die ihn beseelende Pietät ihn so liebenswürdig gemacht habe. 1863 wollte er seinen zweiten Sohn Justus in Lilienthal trauen, fand aber in Lesum, von wo er Ludwig und seine Frau zur Hochzeit abholen wollte, letztere als Leiche.

Der schwerste Schlag aber traf ihn in der Katastrophe von 1866. Unser Vater war ein warmer Patriot. Das ganze Vaterland stand ihm hoch; aber er liebte es in der Gestalt, die es nach 1813 angenommen hatte. „Was soll das Schelten auf den deutschen Bund," pflegte er zu sagen, „der hat uns einen 50-jährigen Frieden gebracht; und die vielgeschmähte Kleinstaaterei hat sie nicht vielleicht gerade dazu beigetragen, daß die im deutschen Volke schlummernden Kräfte und Gaben überall sich entwickelt haben? Wie hat sich alles, Wohlstand und Sitte und Bildung gehoben! und wenn Deutschland unter den Völkern nicht hoch angesehen ist, der deutsche Glaube und der deutsche Geist um so mehr." Er konnte sich deshalb mit den Bestrebungen nicht befreunden, welche an den vorhandenen Zuständen rütteln wollten, namentlich, weil er etwas Revolutionäres dahinter witterte, da ja meist die Opposition, in welcher die Demokratie von 1848 her mit steckte, solche Bestrebungen auf ihre Fahne schrieb. Er war ein eifriger Gegner des National-Vereins und ein Freund des Großdeutschen Vereins, welcher Oesterreich seine Stellung im deutschen Bunde erhalten wollte. Und er war ein nicht minder warmer Anhänger seines Königshauses. Freilich ging er nicht mit demselben durch Dick und Dünn. Als König Ernst August das hannoversche Staatsgrundgesetz Ende der Dreißiger Jahre nicht anerkannte, hat er wirklich darüber getrauert, und manche haben ihn deswegen demokratischer Gesinnung beschuldigt. Und so wird manches seine Zustimmung nicht gefunden haben. Aber seine Pietät verbot ihm, ohne genügenden Grund solche Gedanken auszusprechen. Aus dem Gesagten aber geht hervor, wie schwer er an der Umwälzung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von 1866 trug. Freilich hat er der neuen Obrigkeit nie die schuldige Ehrerbietung und den Gehorsam versagt, auch lag es ihm fern, ein Feind derselben zu sein. Aber befreundet hat er sich mit der Neuordnung der Dinge nie. Wie ein freundlicher Stern leuchteten in das Dunkel die fröhliche Hochzeit von Dorothea und die Verlobung von Ludwig, der zur zweiten Ehe schreiten wollte, 1866. Aber nicht solche fröhliche Ereignisse waren im Stande, ihm in dem verwirrenden und beunruhigenden Wechsel des Lebens Klarheit zu geben. Die holte er sich von seinem Stübchen. Sein Arbeitszimmer war ein Zeuge seines großen Fleißes. Wie schon gesagt: Oft arbeitete er von morgens 5 Uhr bis abends 12 Uhr. Es war aber auch Zeuge manchen Kampfes und manchen Sieges. Wenn es reden könnte, es würde von manchem Gebetskampf reden. Schallten doch oft die lauten Worte nach unten. Und wenn er herunterkam, so athmete sein Wesen wieder den inneren Frieden und die Fassung in Gott. Die Heimsuchungen aber, die ihn trafen, bestärkten die Gesinnung in ihm, welche er in seinen Gedichten: „Valet will ich Dir geben" und „Mein Heinrich" aussprach.

Das ist das Leben und Wesen unseres Vaters. Noch einmal möchte ich sein Bild in kurzen Zügen zeichnen, wie es mir vor der Seele steht. Er war von Grund aus lauter und aufrichtig. Aufrichtig war ihm daran gelegen, den Weg zu gehen, den er lehrte. Er beugte sich in Demuth immer und immer wieder vor dem heiligen Gott, aber hatte seine Stärke lediglich im Vertrauen zu ihm. All sein Anliegen warf er im Gebet auf ihn. Er hat die großen Rechnungen, zu deren Berichtigung ihm die Mittel fehlten, in die Höhe gehalten und gerufen: „Gott, Du siehst es." Und der Herr hat's gesehen. Er hat es oft bezeugt, daß sein Kleinglaube immer beschämt sei. Anspruchslos und bescheiden war er für sich, aber voll aufopfernder, hingebender Liebe gegen seine Familie. Er hatte ein reges Interesse für alle Vorgänge und Erscheinungen in der großen Welt — aber er übte sich in der Treue im Kleinen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit unermüdlichem, unverdrossenem Fleiße erfüllte er die kleinen und größeren Pflichten in seinem Berufe. Er war bescheiden, freundlich, dienstfertig und ehrerbietig gegen jedermann, aber er warf sich nicht weg und zeugte schon durch seine Person gegen Sünde und Gemeinheit.

Die Sehnsucht nach dem ewigen Leben, die immer lebendiger in ihm wurde bei aller Freude am Leben, sollte bald gestillt werden. Zu seinem Geburtstage, am 20. Januar 1868, waren verhältnißmäßig viele Kinder um ihn. Besonders freute er sich über den Besuch von Dorothea, die nach ihrer Verheirathung zum ersten Male wieder zu Hause war. Der Tag wurde in gewohnter Weise gefeiert, der Abend auch mit den üblichen Spielen: „Schnipp, Schnapp, Schnurr ꝛc." Aber wie ein Druck lag das kranke Aussehen unseres Vaters auf uns. Er hatte sich auf einer Fußtour nach Bederkesa stark erkältet. Sonst hatte er sein Kränkeln vom Jahre 1860 ziemlich überwunden, nur überfiel ihn bisweilen ein Magenkrampf. Wenige Tage nach dem Geburtstag stellte sich mit heftigem Schüttelfrost ein Blasenleiden ein. Heftige Blutverluste schwächten ihn sehr. Er erholte sich bald ziemlich, aber blieb immer schwach. Er besorgte die Geschäfte, die er im Hause thun konnte, aber Predigt und Confirmanden-Unterricht mußten andere übernehmen. Schreiber dieses vertrat ihn auch vierzehn Tage lang. Gern und lebendig durchsprach er mit ihm den Gang des Katechismus-Unterrichts. Wenn er auf die letzten Dinge kam, namentlich, wenn bei dem Gedanken an die Wiederkunft des Herrn ihm dessen Herrlichkeit vor die Seele trat, brach ihm die Stimme vor freudiger Rührung. — Dennoch trug er sich mit Lebenshoffnung. — Er schrieb die Predigt für den Charfreitag nieder. Da kamen kurz vor Ostern neue Anfälle, die ihn zuletzt so schwächten, daß ihm die Besinnung schwand. Unsere Mutter und Schwester Helo waren bei ihm. Immer langsamer und tiefer ging der Athem bis die Seele entfloh. Still war's im Kämmerlein, himmlisch still. Die beiden konnten sich nicht trennen. Es war ihnen, als

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

berührte der Himmel die Erde. Am 2. April 1868 wurde unser Vater heimgerufen. Am 7. April, dem Geburtstage unserer theuren Mutter, wurde er begraben. Der damalige Pastor Valett in Bederkesa, jetzt Superintendent, hielt ihm die Parentation über Sprüche Salom. 4, 18. Er charakterisirte ihn als einen solchen, der immer entschiedener seine eigene Gerechtigkeit verworfen und mit immer festeren Schritten in der Gerechtigkeit Christi durch den Glauben einhergegangen wäre. Pastor v. Bremen aus Elmlohe hielt die Lithurgie am Grabe. Superintendent Wittkopf redete über Ebräer 11, 39 u. 40, in der Kirche.

Auf dem Grabe wurde hernach ein einfaches Sandsteinkreuz errichtet mit der Inschrift: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben."

Sein Gedächtniß aber bleibt in Segen.

Es war reichlich ein Jahr später. Der Frühling hatte schon seine ganze Herrlichkeit über die Erde gegossen. Da fuhren unsere Mutter und Heloise früh morgens von Flögeln ab, um Abschied zu nehmen für immer. Als sie durch das Fickmühlener Holz fuhren, sangen die Nachtigallen ihre schönen Weisen, bald schmerzlich klagend, bald fröhlich jubilirend. Ja, es war ein Lied gewesen, was ihnen in Flögeln bei unserm Vater und durch unsern Vater gesungen war, ein Lied von Freude und Lust und dann auch wieder von Weh und Leid und doch ein harmonisch schönes Lied. Die Nachtigall sang es ihnen noch einmal vor, ihnen zur Erinnerung, aber auch zur Versicherung, daß ihnen das Lied ferner erklingen sollte, dasselbe Lied, dessen Grundton war und ist und bleiben wird:

„Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit."

Ein kurzes Nachwort über unsere Mutter*):

Anna Charlotte Henriette Wilhelmine Holthusen, geb. Nestwerdt, ist den 7. April 1807 zu Belum geboren.

*) Ebenfalls von Pastor Georg Holthusen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ihr Vater war der Pastor und Probst Diederich Basilius Mestwerdt, der zuerst in St. Jürgen, dann in Belum und endlich in Oberndorf das Pfarramt bekleidete, die Mutter Henriette Franziska Eleonore, geborene Bremer. Sie verlebte ihre Kindheit und erste Jugend zu Belum in der Freiheit des Landlebens. Ihren Unterricht empfing sie von ihrem Vater und dem Lehrer des Orts. Ihre Erziehung leitete vor allem die Mutter, eine feingebildte Frau aus aristokratischem Hause.

Charakteristisch für die damalige Goethe-Schwärmerei ist es, daß ein Müllerbursche in Belum sich so sehr in die Rolle von Werther hineingedacht hatte, daß er unsere Mutter, damals etwa sechzehn Jahre alt, mit seinen Aufmerksamkeiten verfolgte, nur weil sie „Lotte" hieß.

Mehrere Jahre ihrer Jugend brachte sie bei ihrer älteren Schwester, der Räthin Wedekind in Stade, zu. Hier wurde sie in einen Kreis geistreicher Männer eingeführt, die ihr Interesse für wahre Bildung dauernd anfachten.

Als sie siebenundzwanzig Jahre alt war, warb unser Vater um sie. Sie hatte mehrere Bewerber, die nach und nach um ihre Hand baten, zurückgewiesen. Dieses Mal gab sie freudig ihre Einwilligung.

Am 26. Mai 1835 feierte sie in Zeven bei ihrem Bruder, dem Pastor Mestwerdt, zu dem auch ihre verwittwete Mutter gezogen war, eine sehr vergnügte Hochzeit.

Ihr weiterer Lebensgang ist in dem vorhergehenden Abschnitt über das Leben unseres Vaters mit geschildert, denn sie war in wahrem Sinne des Wortes nur die Gehülfin des Mannes und ihr Leben war eins mit dem seinen.

Es ist schon hervorgehoben, wie fleißig und unermüdlich sie die wachsenden Pflichten der Mutter und Hausfrau zu erfüllen suchte. Eine ausgezeichnete Gesundheit, die Gott ihr geschenkt hatte, befähigte sie, die oftmals über die Kräfte gehenden Mühen und Unruhen zu ertragen. Sie scheute vor keiner Arbeit zurück und ließ die Pflichten allem andern vorgehen. Der Oberst v. G.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

traf sie, als er eine Visite machen wollte, beim Jäten auf der Erde liegend. Als der Vetter Martens in der Heuzeit zum Besuch da war und es an Leuten fehlte, lud er das Fuder ab und sie brachte das Heu zurück. Dabei machte sie für sich an's Leben keine Ansprüche.

Ihre Erholung fand sie in dem Verkehr mit den Verwandten und Freunden und in der Geselligkeit, die sie im Hause zu arrangiren wußte.

Sie machte keine Reisen, aber eine Freude war es ihr, wenn sie die auswärtigen Verwandten einmal besuchen konnte. So suchte sie in früheren Jahren regelmäßig die Verwandten in Stade und Hamburg, in späteren Jahren in Oberndorf und Bremervörde auf. Namentlich mit den letzteren, dem Hause des Herrn Superintendenten Becker, entwickelte sich mehr und mehr ein inniger Verkehr. Sie fand auch immer Zeit, Mittel und Gelegenheit, durch kleine gesellige Freuden den vielen jungen Hausgenossen das sonst einsame Leben zu würzen und lieb zu machen.

Groß war sie darin, ungewöhnlichen Ansprüchen, die an ihre Gastfreundschaft gemacht wurden, zu genügen. Gegen Mittag kam ein Omnibus voll Gäste an und sie hatte nur eine Erbsensuppe, eben für die Hausgesellschaft genügend, zu Feuer und kein Loth Fleisch war im Hause, noch am Orte zu kaufen. Aber sie wußte doch noch die Gäste zu sättigen. Eben lag das Haus im besten Schlummer, da kam ein Wagen voll Gäste vorgefahren, und doch waren die Betten so ziemlich alle, theilweise mit Gästen, schon besetzt. Aber sie ging umher, zog hier ein Kissen, dort einen Pfühl weg und brachte alle unter. Wie ungelegen ihr aber ein Gast kam, nie hat sie es ihn merken lassen.

Zur Leitung eines so großen und mannigfaltigen Hauswesens gehörte aber auch große Klugheit. Die Landwirthschaft, der große Garten, der Haushalt, die Leitung der Pensionäre, die Erziehung der Kinder, die noch im Hause waren, die Versorgung der auswärtigen Kinder, alles wollte in Obacht genommen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden. Hier galt es, die verschiedenen Kräfte richtig anzustellen, dort zwischen den an Stand, Bildung, Charakter und Alter so verschiedenen Pensionärinnen zu vermitteln, dort wieder einen geplanten Streich zu entdecken und zu verhindern. Sie wußte überall gut bescheid, so wenig man es oft merkte. „Mutter sieht alles," hieß es immer. Ja, sie sah alles, sie sah die Tugenden, aber auch die Fehler derer, die sie umgaben, sie sah es, wo es sie drückte.

Und daß sie so alles sah und wußte, machte ihre große Liebe. Die machte ihr Auge scharf, ihre Hand geschickt, ihren Fuß hurtig. Die Liebe zu ihrem Manne trieb sie, immer neue Mühen auf sich zu nehmen, um ihm seine Last zu erleichtern, und er hätte sicher keine 30,000 Mark für die Ausbildung seiner Kinder übrig gehabt, wenn sie nicht so selbstverleugnend mit gesorgt hätte. Die Liebe zu ihren Kindern beseelte sie fort und fort. Ihretwegen nahm sie gern Entbehrungen und Mühen auf sich. Welche Liebe sprach nicht aus ihrem Gesicht, womit sie den Heimkehrenden begrüßte, mochte er bei Tage oder bei Nacht kommen! Wie konnte sie sich mitfreuen, mittrauern, mittragen! Wie konnte sie trösten, bitten, ermahnen, weinen, erfreuen und beglücken! Wenn einer Ursache hat, die Mutterliebe zu preisen, so haben wir es. Und an dieser mütterlichen Liebe ließ sie viele theilnehmen, darum hatte sie auch bei allen den schönen Namen „Mutter Holthusen".

Sie kam nicht viel aus dem Hause, aber sie wußte doch genau in den Häusern bescheid und half mit Rath und That, wo es darauf ankam. Bald kochte sie Krankensuppen, bald strich sie Pflaster, und wenn die Leute irgendwie in Verlegenheit waren, so flüchteten sie zu ihr. Zu Weihnacht bescheerte sie eine ganze Reihe Kinder und arrangirte eine Christfeier mit brennendem Tannenbaum in der Schule, woran das ganze Dorf theilnahm.

Liebend erkennen, was die Ihrigen bedurften, aufopfernd jede Aufgabe, die an sie herantrat, so gut sie konnte lösen, erfreuen so weit sie konnte und oft mehr als sie konnte, sich freuen an dem,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was Gott ihr bei dem allen und in dem allen schenkte und an Gott sich im Vertrauen aufrichten, wenn Seine Hand schwer auf ihr lag, das war das Geheimniß ihres Wesens und Wirkens.

Nachdem sie von Flögeln fortgezogen war, hat sie noch ein Wanderleben geführt. Bis 1871 wohnte sie in Scharmbeck, dann verlebte sie ein Jahr bei ihrer Tochter Dorette in Mülheim a. d. Ruhr, dann zog sie nach Nordleda. 1879 reiste sie wieder für ein Jahr nach Mülheim. 1880 zog sie in das Pfarrhaus zu Scharmbeck.

Wiederholte Schlaganfälle hatten ihre Kraft gebrochen. Sie konnte nichts mehr thun, zuletzt wenig mehr sagen, aber die Freundlichkeit auf ihrem Gesicht zeugte von dem Frieden und von der Liebe, die in ihrem Herzen wohnte, und voll Dank sah sie auf ihren Lebensweg zurück.

Bald nach vollendetem 80. Lebensjahre, am 14. Mai 1887, wurde sie heimgerufen. Um ihr Bett standen ihre Tochter Heloise, ihre Nichte Katharine Beckmann, die unermüdlich treue Pflegerin, die sie wie eine Mutter liebte und die von ihr wie eine Tochter geliebt wurde, und ihr Sohn Gottfried.

Am 17. Mai wurde sie begraben. Ihr Neffe, Pastor Mestwerdt aus Aumund, hielt ihr die Leichenrede über den Wahlspruch ihres Lebens:

„Wie Gott mich führt, so will ich geh'n."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anhang.

Einige Gedichte
von Superintendent Georg Ludewig Friederich Halthusen.

Zum Geburtstage seiner Schwester, der Superintendentin Louise Becker.

In der Kindheit Frühlingsknospe,
Die die Blüthe in sich schließet,
Welche aufgeht und verwelket,
Daß die Frucht gesehen werd'.

Vor dem Aufbruch zum Verwelken,
Vor der Eitelkeit Erkenntniß,
Vor dem Kampfe mit der Sünde,
In der Kindheit Morgenroth,

Ach, da lebten wir zusammen
In dem Hause unserer Eltern
Ohne Kummer, ohne Sorgen.
O, wie war uns da so wohl!

Unter den Kastanienbäumen
Vor der Hausthür, rund gewölbet,
An der Planke vor dem Garten,
Auf dem grünen Rasenplatz,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wo der theuren Eltern Augen,
Unaussprechlich reich an Liebe,
Oft auf uns geruhet haben,
Daß es noch die Seele fühlt.

Mutter in den besten Jahren,
Vater würdig, ernst und milde,
Großmama im Kabinette,
Heinrich, Doris neben uns.

Schön geschmückt am Sonntagmorgen,
Ahnungsvoll dem Tag entgegen —,
Wenn wir nach der Brücke wallten
In des Festtags Frühgeläut.

Meine beiden Augen thränen,
Wenn ich jener Zeit gedenke,
Denn ein unaussprechlich Sehnen
Ziehet mich zu ihr zurück.

Großenwörden war das Eden,
Wo wir den Geburtstag fei'rten
Und bewiesen, daß wir beide
Sind von Adam kommen her.

Mutter hatte viel zu schaffen;
Einquartirung war gekommen;
Da schmiert sie in großer Eile
Uns ein Syrupsbutterbrod.

Gab es uns und sprach die Worte:
Kinder, heute kann ich nicht mehr
Euch zu dem Geburtstag geben;
Nehmt's, springt hin und seid vergnügt!

Ob wir in die Wette aßen,
Was wir sprachen, was wir dachten? —
Kann mich nicht mehr d'rauf besinnen;
Aber Eins, das weiß ich noch.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wieschen, sprach ich, steck mal eben
In die Ritze dieser Stallthür
Deine Finger — ob sie passen,
Und Du that'st es ohne Arg.

Aber ich ergriff den Wirbel,
Zog mit allen meinen Kräften,
Daß die zarten Finger Deine,
Plattgedrückt, Dich schmerzten sehr.

O, mit welchen hellen Tönen
Schriest Du auf in alle Lüfte,
Daß die Wände widerhallten
Und die Mutter es gehört!

Wollt'st Dich gar nicht trösten lassen.
Nur zwei Klapse, die mich trafen,
Stillten etwas Deine Thränen,
Und die meinen flossen auch.

Wie wir uns darauf versöhnet,
Weiß ich auch nicht mehr zu sagen.
Nur zwei Thränen auf den Wangen
Zeigten noch, daß wir geweint.

Ludwig, sprachst Du, steck mal eben
In den Mund mir Deine Finger
Unter meines Augzahns Spitze,
Und ich that es ohne Arg.

Und Du bissest, was Du konntest
In den eingesteckten Finger,
Daß ich noch die Gruben sehe,
Die Du damals eingepreßt.

Brüllend stieß ich in die Lüfte
Meine Klagen zum Erbarmen,
Windend mich in meinem Schmerze,
Daß die Mutter wieder kam.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hat uns noch einmal gestrafet,
Erst mit Worten, dann mit Schlägen,
Und noch viele Thränen flossen;
Aber die sind längst gestillt.

Denn sehr gnädig hat geleitet
Uns der Herr mit seinen Händen,
Hat uns unsere Schuld vergeben
Und viel Gutes uns gesandt.

Wer kann alle Güter zählen,
Die Er uns und uns'ren Lieben
Immer und zu allen Zeiten
Gnädig zugewendet hat!

Seine Huld sei hochgepriesen,
Die uns in Sein Reich gesetzet,
Wo das wahre, rechte Eden
Ewiglich zu finden ist.

Er verleihe uns die Gnade,
Daß wir treu im Glauben bleiben
Und dereinst in Frieden fahren
In das ew'ge Vaterland,

Wo wir ewig prangen gehen
In dem Kleide der Verklärung.
Wo die Liebe ganz alleine
Das Gesetz des Lebens ist,

Ohne Sünde, ohne Thränen,
Ohne Scheiden, ohne Sehnen,
Ohne Tod und ohne Weinen
In dem sel'gen Vaterhaus.

Gott ist nicht ein Gott der Todten,
Darum soll'n wir wieder sehen,
Die mit uns im Herrn verbunden
Vor uns hingegangen sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hier in diesem Pilgerleben
Ist ja nicht des Bleibens Stätte,
Aber was die Liebe bindet,
Bleibt mit ihr in Ewigkeit.

Darum sind wir hergekommen.
Und nun wünschen wir von Herzen
Dir und allen Deinen Lieben
Gottes Huld in Ewigkeit!

Lied meines Regenschirms zu Weihnachten 1845.

Aus leichtem Stoff gewoben,
Bin ich nur zart und fein,
D'rum muß ein Anderer oben
Dein Schirm und Schatten sein.

Mich sendet eine Liebe,
Die Dich zwar herzlich liebt —;
Viel stärker sind die Triebe
Des, der Dir alles giebt.

Der Dich also geliebet,
Dich und die ganze Welt,
Daß er den Sohn Dir giebet
Zum Heiland dargestellt.

Ich schütze Dich vor Regen
Und auch vor Sonnenschein;
Auf allen Deinen Wegen
Will Er Dein Heiland sein.

Mein Dach geht auf und nieder,
So lange bis es bricht;
Fest steht Er oben über
Und läßt Dich ewig nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ich geh' mit Dir durch's Leben,
Geführt von Deiner Hand;
Er will Dich hoch erheben
In's rechte Vaterland.

Ich zeige hin nach oben
Und reiche selbst nicht viel;
Den alle Engel loben,
Den mißt nicht Raum noch Ziel.

D'rum soll ich nicht alleine
Dein Angebinde sein;
In seinem Glanz und Scheine,
Da soll das Wahre sein.

Ich soll Dir sein ein Zeichen
Von dem, was für Dich fleh'n
Die Hände, die mich reichen
Zur Gabe auserseh'n.

Weihnachtslied.

Bethlehem, du bist mit nichten
Unter Juda's Fürsten klein.
D'rum will ich mein Auge richten
Hin nach deinem Glanz und Schein;
Denn das Leben und das Licht,
In die Nacht des Todes bricht,
Daß die fernen Heiden sehen
Gottes Aufgang aus den Höhen.

In des Todes Schatten irrten
Alle Völker hoffnungslos,
Wie die Schafe ohne Hirten,
In des stummen Grabes Schooß,
Wo des Lebens Stimme schweigt,
Wo kein Dank gen Himmel steigt,
Wo kein Bruderherz mehr liebet,
Wo der Tod die Herrschaft übet,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wo die Reue im Gewissen
Nur allein lebendig ist,
Wo stockdicken Finsternissen
Alles unterworfen ist,
Wo der Wurm ist, der nicht stirbt,
Und das Feu'r, das nicht verdirbt,
Und der Durst, der ewig brennet,
Und die Kluft, die ewig trennet.

Aber in die Nacht der Schrecken
Bricht das Licht des Lebens ein.
Was die Finsternisse decken,
Wird erhellt durch seinen Schein;
Denn in unser Fleisch und Blut
Hüllt sich ein das höchste Gut,
Um durch Leiden und durch Sterben
Uns das Leben zu erwerben.

Ehre sei im Himmel oben,
Ehre sei Gott überall!
Alle Zungen sollen loben
Diese That mit Preis und Schall!
Denn also hat Gott geliebt,
Daß Er uns den Heiland giebt,
Seinen Sohn, den Eingebornen,
Zu erlösen die Verlornen.

Der Erlöser ist erschienen,
Zion's Ritterschaft ist aus.
Der, dem alle Engel dienen,
Führet die Gefangenen aus.
Friede soll auf Erden sein,
Jesus Christ der König sein,
Der in's Reich der Feinde dringet
Und uns Gottes Frieden bringet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und das Wohlgefallen wendet
Sich den Menschen wieder zu.
Denn der Geist, von Gott gesendet,
Schaffet unsern Seelen Ruh'
Durch die große Gotteshuld,
Die zudeckt all' unsere Schuld,
Bis dereinst die Gräber beben
Und die Todten wiedergeben.

Epiphanias.

Wohlauf, ihr meine Lieder,
Erhebet Gott den Herrn!
Es leuchtet uns nun wieder
Des Neugebornen Stern,
Der hin nach Bethle'm eilt
Und zeiget uns die Stätte,
Wo dankend im Gebete
Das Herz der Christen weilt.

Ehr' sei Gott in den Höhen,
Ehr' sei Gott überall,
Des Wunders, das wir sehen,
In Bethle'ms Kripp' und Stall!
— Geheimniß, kündlich groß! —
Dem alle Engel dienen,
Es ist im Fleisch erschienen,
Liegt auf Marias Schooß.

Die Wurzel Jesse grünet;
Der Heiden Licht geht auf.
Der unsere Sünden sühnet,
Beginnet seinen Lauf.
Er ist des Menschen Sohn,
Ein Träger unserer Schulden.
Durch Leiden und durch Dulden
Erwirbt Er Reich und Kron'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein Reis aus dürrer Erde,
Trägt Er die Knechtsgestalt,
Daß uns geholfen werde
Durch höhere Gewalt.
Er kommt von oben her.
Die Gaben Seiner Hände
Sind ohne Maaß und Ende,
Da ist kein Mangel mehr.

In Todesschatten irrten
Die Völker hoffnungslos,
Wie Schafe ohne Hirten,
Hinab zum Grabesschooß,
Das keine Antwort giebt
Auf alle unsere Fragen
Und alle unsere Klagen
Verhallend wiedergiebt.

Doch in die Finsternisse
Bricht Seine Liebe ein,
Die Leuchte unserer Füße
Zum Ausweg uns zu sein.
Den Weg, den niemand weiß,
Aus Tod und allen Sünden,
Weiß Seine Lieb' zu finden,
Zu Seines Vaters Preis.

Der ist das Heil der Heiden,
Des menschlichen Geschlechts,
Und will auf Auen weiden
Der Wahrheit und des Rechts.
Kommt her, kommt alle her!
Wer glaubt, dem will Er geben
Gerechtigkeit und Leben,
Zu Seines Namens Ehr'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sonntagslied.

Wenn ich am Sonntagmorgen
Zur Kirch' gewesen bin
Und alle meine Sorgen
Getragen hab' dahin,

Den Segen d'rauf empfangen,
Und noch der Lieder Chor,
Die wir in Andacht sangen,
Nachtönt in meinem Ohr,

In meines Gottes Frieden
Ist dann mein Herze still;
Dann fühl ich schon hienieden,
Was meine Seele will;

Dann lebt in mir der Glaube
Und ziehet meinen Sinn
Aus Eitelkeit und Staube
Zu seiner Heimath hin;

Dann fühl ich Gottes Gnaden
Voll Vaterlieb' und Huld,
Geheilet meinen Schaden,
Getilget meine Schuld;

Dann hab' ich Lust zu lieben;
Dann richt ich niemand nicht;
Dann bin ich frei zu üben
Der Nächstenliebe Pflicht;

Dann lösen sich die Siegel,
Die meinen Geist gedrückt;
Dann schwingt sie ihre Flügel,
Die Seele, hochentzückt.

Dann stillet sich mein Sehnen;
Dem Ziele bin ich nah',
Mein Auge weinet Thränen,
Mein Herz: Hallelujah!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mein Heinrich.

Ich denke wieder an die Lichtgefilde,
Die uns der Wolken wunderbar Gebilde
Auf Wilhelms-Höhe oftmals hat gezeigt,
Wenn wir am Abend hin nach Westen schauten,
Wenn alle Fluren Ruh' und Frieden thauten,
Die Sonne sich zum Untergang geneigt. —

Wo Berg und Thal im gold'nen Glanz der Sonne,
Der Erd' entrückt, zu Seligkeit und Wonne
Des Herzens Sehnsucht weckte, wenn entzückt
Wir gerne wären da hinauf gezogen
Aus dieser Welt und ihren wüsten Wogen
In Friedenshütten, die wir da erblickt.

Es war ein Bild, doch war's von Gott gemalet,
Das heute noch in das Gedächtniß strahlet,
Ein seliges Gefühl in mir erweckt,
Wenn ich bedenke, wie wir da gestanden —
— Im Herzen Sehnsucht nach den hohen Landen —
Verklärung war darüber ausgestreckt.

Geliebtes Kind, wenn ich Dich dann gefraget:
Woll'n wir dahin? — und mir Dein Mund gesaget
So freundlich lächelnd: Vater, laß uns geh'n!
Dies Lächeln war's, das noch Dein Mund mir zeigte,
Als über Deine Leiche ich mich neigte,
Und mir vergönnet ward, Dich noch zu seh'n.

— Auf kurze Zeit bist Du hinausgegangen
Aus Deiner Eltern Haus, hast angefangen
Zu lernen für das Leben in der Welt —
Wenn ich dann stand an Deinem kleinen Garten
Und Deine Hände sein nicht mehr sah warten,
Dann sucht und sah ich auf zum Himmelszelt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Du konntest auch die Heimath nicht vergessen,
Wo Deinem Heiland Du so nah gesessen,
Der sie zum Heiligthume Dir geweiht.
— In's Paradies ging Deine Ferienreise,
Und wenn Du klopftest an Dein Fenster leise,
Warst Du am Ziel, von allem Druck befreit.

Dann lachte selig uns Dein Mund entgegen,
Die Seele fühlte Deiner Eltern Segen
Und in dem Segen Deines Gottes Huld.
Was Kinder heißt im Himmel und auf Erden —
— Woher die sind —, wollt uns dann fühlbar werden
Durch Gottes Liebe größer als die Schuld.

Gott sei gelobt, der uns sein Wort gegeben,
Das uns gewiß verheißt ein ew'ges Leben
Durch den, der für uns auferstanden ist.
Das Wort hat Deine Seele angenommen,
D'rum ist sie auch zu ihrem Gott gekommen,
Zu dem, in welchem Du getaufet bist.

So gehe hin zu Deinem rechten Vater,
Der war und ewig sein wird Dein Berather,
Viel besser, als wir Schwachen es vermocht;
Geh' hin, wir wollen Dich nicht länger halten,
Gott Vater, Sohn und Geist, der wolle walten,
Daß brenn' und flamme unser Glaubensdocht!

Valet will ich Dir geben,
Du arge, falsche Welt!
Dein gottvergeß'nes Leben
Mir garnicht mehr gefällt.
Dein Sündenmaaß ist voll,
Man darf in Dir nicht weilen,
Wer leben will muß eilen
Aus Deinem Bann und Zoll.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man braucht nicht weit zu gehen,
Die Zuflucht ist uns nah',
Mit Augen nicht zu sehen,
Und doch für alle da.
Sie ist das Reich des Herrn
Mit aufgethanen Pforten
Hier und an allen Orten
Für die, so kommen gern.

D'rum komm' ich gern, mein König,
Zu Deinem Reich und Thron.
Vor Dir sind viel zu wenig,
Die Deinem Volke droh'n.
Nimm mich nur auf und an,
Mich Sünder und mich Armen,
Aus Gnade und Erbarmen
Als Deinen Unterthan.

Wer Dir ist unterthänig
Und Deine Stimme hört,
Der ist zu seinem König,
Zu seinem Gott bekehrt.
Sein' Ritterschaft ist aus,
Sein Suchen hat ein Ende.
Da sind die starken Hände,
Die ewig helfen aus.

Sein Antlitz ist die Sonne,
Die uns die Wahrheit zeigt,
Mit Freude, Dank und Wonne
Empor gen Himmel steigt.
Der Feind schreckt uns nicht mehr,
Wir wissen ihn gerichtet,
Und bald, und ganz gerichtet,
Mit seinem ganzen Heer.

D'rum will ich geh'n und eilen
In meines Gottes Schutz,
Und länger nicht verweilen
In der Welt Sünden Schmutz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vergebung meiner Schuld,
Des tröst' ich mich vor allen,
Und werde Gott gefallen
Zum Preise seiner Huld.

Munde false!
Munde prave!
Te relinquam est necesse.
Pietate
O private,
Jam in te non licet esse.
Nam in te qui vult manere,
Vitam nequit retinere.

Te linquendo,
Fugiendo
In praesidium pervenit,
Qui credendo
Nec censendo
Deum adjutorem petit,
Deum, qui nullum reppulit,
Quem Fiducia attulit.

Quae quum ita,
Sum audita
Dei verba crediturus,
Quibus dictis
Neque fictis
Semper fidens sum usurus.
Nam quod deus ipse dixit,
Ipsi animum affixit.

Unum tantum —
O et quantum! —
Deterrere me minatur.
Nam multorum

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Peccatorum
Onere cor cruciatur,
Ut tremore sim repletus
Et retineat me metus.

Atque tamen
Dico amen,
Testimonium addatum
Verbo Dei,
Patris mei,
Sancto spiritu firmatum,
Qui me docet vocitare
Abba neque dubitare.

Die quum dominica,
Tempore sacrorum,
Fui in ecclesia
Coetuque sanctorum,

Benedictus abii
Egressu cantato
Curasque deposui
Animo levato.

Mei dei pace tum
Animus quiescit,
Qui, quo desiderium
Tendat suum, rescit.

Fides est, quae animat
Sensus atque mentes,
Quos captivos evehat
Vana relinquentes.

Condonantem sentio
Gratiam peccata,
Cujus sub imperio
Peto Deo grata.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dilatato animo
Agito amorem,
Quem inferre cupio
Quemvis in dolorem.

Jam solvuntur vincula,
Anima enisa
Quatit pennas, supera
Appetens gavisa.

Tacent desideria,
Tacent et dolores,
Nulla jam miseria —
Patent coeli fores.

Weihnachtslied.

Gloria in celsis Deo!
Gloria sit ubique!
Ob mysterium in eo,
Quo gaudemus hodie.
Quem adorant angeli,
Procumbentes subditi,
Detulit in nostram sortem
Se suamque opem fortem.

Arida e terra crescit
Radix Isaitica,
Quae in surculo virescit
Recreante omnia.
Specie sub humili
Surgit servus Domini,
Semet sacrificaturus
Et in coelum ascensurus.

Qui in terras feret pacem,
Peccatorum veniam,
Gratiae divinae facem
Nostram in miseriam.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Captivorum agmina
Redemit — Halleluja!
Liberati venientes,
Deo gratias agentes.

Beneplacitum descendit
Denuo in homines
Gratiaque nos defendit
Jesu Christo fidentes.
Ipse Sanctus spiritus
Venit nos educturus
E miserrima hac vita
In tentoria aeterna.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stammtafel
der
Familie Holthusen.

Männliche und weibliche Linien.

I. Generation.

Johann Holthusen, geb. den 10. October 1681 am Bützflether Moor, war Hausmann (Hofbesitzer) daselbst, heirathete Becke Holthusen (Familienname unbekannt), geb. den 29. December 1685 am Bützflether Moor, gest. daselbst den 21. Mai 1760; Johann starb am 10. April 1754.

Kinder:

1. Knabe, Name unbekannt.
2. Knabe, Name unbekannt.
3. Catrina, geb. den 30. April 1720.
4. Barthold, geb. den 10. Februar 1723, war Grönlandsfahrer und verunglückte unter einer Eisscholle.
5. Paul, geb. den 28. November 1725.
6. Becke, geb. den 7. April 1728.
7. Claus, geb. den 22. Januar 1731. (Weiteres siehe unter II.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Generation.

Claus (Nicolaus) Holthusen (siehe I., 7), geb. den 22. Januar 1731 am Bützflether Moor, kam 1745 nach Stade in die Handlung von Hinrich Kolle, wurde 1758 Bürger und Kaufherr daselbst, später auch Achtmann, heirathete am 15. August 1758 Hinrica Dorothea Kolle, geb. den 19. Juli 1742 in Stade, Tochter seines Lehrherrn, und starb den 10. Juli 1790. Frau Hinrica Dorothea starb den 9. November 1804.

Kinder:

1. Rebecca Margreta, genannt Bertha, geb. den 4. October 1759, blieb unvermählt, schrieb die „Nachrichten von der Familie Holthusen und Kollen" und starb wahrscheinlich 1833.
2. Hinrich Georg, geb. den 26. October 1761, gest. den 25. April 1763.
3. Nicolaus, geb. den 16. Decbr. 1762. (Weiteres siehe unser III., a.)
4. Johann Hinrich, genannt Heinrich, geb. den 14. Februar 1764, lernte im väterlichen Geschäft die Handlung und führte dieselbe nach des Vaters Tode von 1790 bis zu seinem den 9. Juni 1797 erfolgten Tode. Er starb unvermählt.
5. Justus Hinrich, geb. den 6. Mai 1765, gest. den 23. Januar 1766.
6. Maria Elisabeth, geb. den 30. August 1766, heirathete den Kaufmann Müffelmann in Stade. (Weiteres siehe III., c.)
7. Johann Joachim, geboren den 27. April 1768, gestorben den 9. December 1770.
8. Henrica Dorothea, geb. den 3. September 1769. Todestag unbekannt.
9. Sophia Catrina, geb. den 1. December 1770, gest. den 4. April 1772.
10. Justina Charlotte, geb. den 3. December 1771, verheirathet mit Pastor Krome in Freiburg a. d. Elbe. (Weiteres siehe III., d.)
11. Andreas Conrad, geb. den 28. Jan. 1773. (Weiteres siehe III., b.)
12. Johann Diederich, geb. den 16. Februar 1774, gest. den 15. März 1774.
13. Johann Georg, geb. den 13. April 1775, klein gestorben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Generation.

14. Hermann Diederich, geb. den 25. Juli 1776, klein gestorben.
15. Henrica Dorothea, geb. den 2. December 1777, klein gestorben.
16. Johanne Catharine, geb. den 1. März 1779, verheirathet mit dem Landes-Consulenten Willemer. (Weiteres siehe III., e.)
17. Hermann Wilhelm, geb. den 27. October 1782, ging 1796 nach London zu seinem Onkel Werner Heinrich Kolle, wo er blieb und nach 1832 unvermählt starb.

Außer diesen 17 Kindern wurden noch 3 todt geboren.

Alle Kinder wurden in Stade geboren.

III. Generation.

a) **Nicolaus Holthusen** (siehe II., 3), geb. den 16. December 1762 in Stade, besuchte daselbst das Gymnasium, später die Universität Helmstedt, war 1791 Pastor adj. in Flögeln, 1794 Pastor in Großenwörden, 1809 erster Pastor in Oberndorf an der Oste, heirathete Christiane **Luise** Friederica Schulze, nach dem Schulze'schen Stammbaum geb. den 2. Juli 1766 in Westen, nach der Todeseintragung im Kirchenbuche zu Verden geboren den 28. Mai 1766 und gest. in Verden den 20. Juli 1833. Pastor Nicolaus starb in Oberndorf den 23. Juli 1826.

Kinder:

1. **Heinrich** Ernst Nicolaus, geb. den 24. Januar 1796. (Weiteres siehe IV., a.)
2. **Dorothea** Juliane Friederica, geb. den 3. August 1798, blieb unvermählt und starb in Lamstedt.
3. Georg **Ludewig** Friederich, geb. den 20. Januar 1800. (Weiteres siehe IV., b.)
4. **Louise** Charlotte Ernestine, geb. den 21. Januar 1802, heirathete Pastor und Superintendent Becker. (Weiteres siehe IV., c.)
5. **Johanne** Christiane Wilhelmine, geb. den 16. October 1806, heirathete Pastor Plathner. (Weiteres siehe IV., d.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Generation.

6. Rebecka Caroline **Friederika,** geb. den 22. März 1809, heirathete Apotheker Bartels. (Weiteres siehe IV., e.)

Alle Kinder sind in Großenwörden geboren.

---

b) **Andreas Conrad Holthusen,** (siehe II., 11), geb. den 28. Januar 1773 in Stade, besuchte daselbst das Gymnasium, ging 1792 nach Göttingen, um Jura zu studiren, zog 1795 als Advocat nach Stadt Oldendorf, etwa 1801 in gleicher Eigenschaft nach Dassel und 1806 ebenso nach Salzderhelden, wo er auch das Amt eines Friedensrichters bekleidete, heirathete am 25. Januar 1798 Johanne Marie Sophie Catharine Schüßler, geb. den 14. December 1775 in Salzderhelden, und starb den 15. November 1815 in Salzderhelden. Seine Frau starb daselbst den 12. September 1850.

Kinder:

1. Henriette **Dorothea** Louise, geb. den 3. Januar 1799 in Stadt Oldendorf, gest. daselbst den 16. April 1801.
2. Nicolaus Carl **Wilhelm,** geb. den 14. April 1801. (Weiteres siehe IV., f.)
3. Johanna **Margaretha,** geb. den 27. December 1803 in Dassel, heirathete ihren Vetter, Pastor Krome. (Weiteres siehe IV., g.)
4. **August** Christian, geb. den 26. Februar 1806 in Dassel. (Weiteres siehe IV., h.)
5. **Elise** Conradine, geb. den 22. Juli 1809 in Salzderhelden, heirathete Heinrich August Krome, Kaufmann in Stade, und starb in Stade den 6. October 1839. (Siehe auch III., d, 2.)
6. **Dorothea** Friederike Tusnelde, geb. den 17. Juli 1814 in Salzderhelden, blieb unvermählt und starb bei ihrem Bruder August Christian in Stotel 1847.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Generation.

c) **Marie Elisabeth Holthusen** (siehe II., 6), geb. den 30. August 1766 in Stade, heirathete den Kaufmann **Christian Müffelmann** in Stade, welcher das Holthusensche Geschäft in Stade fortsetzte und im Jahre 1809 verstarb. Elisabeth starb bald nach 1833.

Kinder:

1. Hermann Nicolaus **Wilhelm**, geb. den 26. Februar 1803, war Kaufmann in Stade. Er erfror auf einer Reise von Hamburg nach Stade in der Nacht des 14. Februar 1832.
2. Johann Heinrich Christian, geb. den 28. November 1807, gest. den 29. Juli 1814.

---

d) **Justina Charlotte Holthusen**, (siehe II., 10), geb. den 3. December 1771 in Stade, heirathete 1799 Pastor **Christian Urban Krome** in Balje, später Superintendent in Freiburg an der Elbe. Derselbe war geb. den 19. März 1766 und starb den 18. Januar 1840. Justine Charlotte starb den 12. Juni 1832.

Kinder:

1. Georg Christian, geb. den 3. Juli 1800. (Weiteres siehe IV., g.)
2. Heinrich August, geb. den 12. November 1801, Kaufmann in Stade, verheirathet mit **Elise** Conradine Holthusen (siehe III., b, 5), war Inhaber der Kolle-Holthusen-Müffelmannschen Handlung, welche nach seinem am 16. December 1855 erfolgten Tode in fremde Hände überging. Die Ehe blieb kinderlos.
3. Louise Amalie, geb. den 21. Mai 1803, heirathete Pastor Plathner. (Weiteres siehe IV., d.)
4. Theodor Gustav, geb. den 4. April 1804, besuchte das Gymnasium in Stade, von Ostern 1824 an drei Jahre die Universität Göttingen, um Theologie zu studiren, kam 1827 als Lehrer nach Hamburg, machte am 28. Februar 1831 vor dem Consistorium in Stade das theologische Examen und wurde dann

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Generation.

Hauslehrer in der Familie des Ober-Zoll-Inspectors Roscher in Brunshausen. Im Herbst desselben Jahres erkrankte er und starb im Hause seiner Eltern in Freiburg den 14. Febr. 1832.

5. Carl Ferdinand, geb. den 20. Mai 1807, gest. den 24. Mai 1808.
6. Wilhelm **Adolph,** geb. den 8. Juni 1808. (Weiteres siehe IV., i.)
7. Carl Ferdinand Nicolaus, geb. den 16. Mai 1810, gest. den 27. Mai 1813.
8. Johanne Elise Juliane, geb. den 8. April 1812, heirathete als zweite Frau Pastor Plathner. (Weiteres siehe IV., d.)

---

e) **Johanne Catharine Holthusen** (siehe II., 16), geboren den 1. März 1779 in Stade, heirathete den 26. December 1806 den Marsch-Landes-Consulenten **Gottfried Christoph Willemer,** geb. in Grünendeich den 29. October 1763. Das Domicil war Stade. Johanne Catharine starb daselbst den 27. Febr. 1834, Gottfried Christoph Willemer den 5. August 1840.

Kinder:

1. **Carl** Johann Gottfried, geboren deu 19. September 1807. (Weiteres siehe IV., k.)
2. **Sophie** Christine Henriette, geb. den 7. Januar 1809, heirathete Pastor Pape. (Weiteres siehe IV., l.)
3. **Molly** Margaretha Elisabeth, geb. den 4. October 1811, verlobte sich am 29. August 1829 mit Candidat George Mestwerdt in Verden, starb als Braut den 24. Juli 1830.
4. Johanne Louise Charlotte **Emilie,** geb. den 11. Januar 1814, heirathete Pastor und Superintendent Mestwerdt. (Weiteres siehe IV., m.)
5. **William** Justus Adolph, geb. den 2. April 1817. (Weiteres siehe IV., n.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

a) **Heinrich Ernst Nicolaus Holthusen** (siehe III., a, 1), geb. den 24. Januar 1796 in Großenwörden, war während der Freiheitskriege 1813/14 Officier, wurde bei Waterloo verwundet, diente noch bis 1819 im Regiment Bremen, wurde dann Landmann in Ellernbruch und später Amtsvogt in Lamstedt, heirathete Margarethe Meyer aus Bremervörde und starb in Lamstedt im Juli 1850. Margarethe starb 1859.

Kinder:

1. **Ida** Friederike Juliane, geb. den 19. December 1821 in Ellernbruch, heirathete Kaufmann von Issendorff in Hechthausen. (Weiteres siehe V., g.)
2. **Wilhelm** Nicolaus, geb. 1823 in Ellernbruch, war Kaufmann in Hamburg, dann in Valparaiso, ging später nach den Südsee-Inseln, wo er verschollen ist.
3. **Louise** Sophie Theodore, geb. den 18. Januar 1824 in Ellernbruch, heirathete Kaufmann Eddelbüttel in Harburg. (Weiteres siehe V., h.)
4. **Johanne** Friederike Charlotte, geb. den 6. Januar 1827 in Ellernbruch, heirathete Apotheker Bartels in Wagenfeld. (Weiteres siehe IV., e.)
5. **Emilie** Alwine, geb. den 25. November 1829 in Ellernbruch. heirathete Kaufmann Michaelsen in New-York. (Weiteres siehe V., i.)
6. **Dorothea** Elise, geb. den 1. November 1832 in Lamstedt, heirathete Inspector Köhnke in Verden. Die Ehe blieb kinderlos.
7. Carl **Heinrich** Ludwig, geb. den 7. April 1835 in Lamstedt. (Weiteres siehe V., k.)
8. Charlotte Sophie **Auguste**, geb. den 6. October 1837 in Lamstedt, heirathete Kaufmann Cornelsen in Nord-Amerika und starb bald kinderlos.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

9. Friedrich **Alexander,** geb. den 20. October 1839, Kaufmann in New-York, noch unvermählt.
10. Friederike Henriettte Elise, geb. den 23. Juli 1842 in Lamstedt. Jung gestorben.
11. Friedrich Rudolph, geb. den 15. März 1846 in Lamstedt. Jung gestorben.

---

b) **Georg Ludewig Friederich Holthusen** (siehe III., a, 3.), geb. den 20. Januar 1800 in Großenwörden, besuchte das Gymnasium in Stade, die Universitäten Göttingen und Halle, war Hauslehrer in Bremervörde und Gauensieck, wurde am 24. Juli 1826 zum zweiten Prediger in Oberndorf an der Oste erwählt, 1839 als Pastor nach Steinkirchen versetzt, 1847 in gleicher Eigenschaft nach Flögeln, 1859 zum Superintendenten der Inspection Lehe ernannt; heirathete am 3. Septbr. 1826 **Heloise** Charlotte Wiese, geb. den 23. Januar 1805. Sie starb schon am 31. März 1833, neun Tage nach der Geburt ihres jüngsten Sohnes Eduard. Am 26. Mai 1835 heirathete Ludewig wieder Anna **Charlotte** Henriette Wilhelmine Mestwerdt, geb. den 7. April 1807 in Belum, Tochter des weiland Pastor und Probsten Diederich Basilius Mestwerdt und Frau Henriettte Franziska Eleonore, geb. Bremer in Belum, später Oberndorf. Pastor Mestwerdt war 1827 nach Oberndorf versetzt und war bis zu seinem noch in demselben Jahre erfolgten Tode der ältere College Ludewigs. Dieser starb den 2. April 1868 in Flögeln, Charlotte in ihrem einundachtzigsten Lebensjahre den 14. Mai 1887 in Scharmbeck.

Kinder erster Ehe:

1. Nicolaus **Ludwig** Friedrich, geb. den 11. August 1827 in Oberndorf. (Weiteres siehe V., a.)
2. Heinrich **Justus** Gustav, geb. den 29. August 1828 in Oberndorf. (Weiteres siehe V., b.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

3. Jürgen **Wilhelm** Christian, geb. den 8. Januar 1831 in Oberndorf. (Weiteres siehe V., c.)
4. **Eduard** Carl Benoni, geb. den 22. März 1833 in Oberndorf, gest. den 18. Juli 1833.

Kinder zweiter Ehe:

5. **Georg** Wilhelm Friedrich Christoph, geb. den 8. September 1836 in Oberndorf. (Weiteres siehe V., d.)
6. **Johannes** Carl Emil, geb. den 28. Juli 1838 in Oberndorf, war viel krank und starb in Flögeln den 2. Mai 1850.
7. **Heloise** Dorothea, geb. den 30. Juni 1840 in Steinkirchen, blieb bis zum Tode der Mutter bei dieser.
8. **Heinrich** Ludwig, Zwillingsbruder des folgenden, geboren den 10. Juni 1843 in Steinkirchen, besuchte das Gymnasium in Stade, war ein hervorragend begabter Jüngling. Er starb nach kurzer heftiger Krankheit den 18. Februar 1862 in Stade.
9. **Carl** Gottfried, Zwillingsbruder des vorigen, geb. den 10. Juni 1843 in Steinkirchen, ist Feldmesser, wohnt in Lengefeld und ist unvermählt.
10. **Dorothea** Henriette Louise Charlotte, geb. den 27. Mai 1845 in Steinkirchen, heirathete den Realschullehrer Weßberge. (Weiteres siehe V., e.)
11. **Gottfried** Friederich Heinrich August, geb. den 6. März 1848 in Flögeln. (Weiteres siehe V., f.)

---

c) **Louise Charlotte Ernestine Holthusen,** (siehe III., a, 4), geb. den 21. Januar 1802 in Großenwörden, heirathete Pastor und Superintendent **Becker,** welcher zuerst in Oberndorf, später in Verden und zuletzt in Bremervörde stand. Er war geb. den 20. Juli 1793 in Oberndorf und starb in Bremervörde den 10. Juni 1886. Louise starb daselbst den 12. September 1869.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

Kinder:

1. Marie Louise, geb. 1824, gest. 1828.
2. **Anna** Wilhelmine Juliane, geb. den 30. November 1826, war bei ihrem Vater bis zu dessen Tode und lebt jetzt bei der Frau Superintendentin Mestwerdt in Verden.
3. **Louise** Marie Elisabeth, geb. den 18. August 1828, war mit ihrer Schwester Anna bis zum Tode des Vaters bei demselben und lebt jetzt in Verden.
4. **Wilhelm** Augustin, geboren den 26. April 1837 in Verden. (Weiteres siehe V., l.)

---

d) **Johanne Christiane Wilhelmine Holthusen,** (siehe III., a, 5), geb. den 16. October 1806 in Großenwörden, heirathete am 13. September 1839 **Friedrich August Plathner,** Pastor in Wagenfeld, geb. den 2. Juni 1801. Er war vorher in erster Ehe verheirathet gewesen mit Louise Amalie Krome (siehe III., d, 3), geb. den 21. Mai 1803 in Freiburg an der Elbe, gest. in Wagenfeld den 2. Mai 1836, in zweiter Ehe mit Johanne Elise Juliane Krome (siehe III., d, 8), Schwester der vorigen, geboren den 8. April 1812, gestorben den 26. April 1838. Plathner starb in Wagenfeld den 10. September 1864. Johanne wohnte später in Verden und Helmstedt.

Kinder erster Ehe:

1. Albertine, geb. den 21. Mai 1828, gest. den 4. Februar 1838.
2. Johanne, geb. den 1. October 1830, gest. den 2. Juli 1848.
3. Friedrich, geb. den 5. November 1833, gest. den 21. April 1834.

Kinder zweiter Ehe:

4. **Louise** Christiane Johanne Auguste, geb. den 17. März 1838, heirathete Pastor Degener in Balje. (Weiteres siehe V., m.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

Kinder dritter Ehe:

5. **Friedrich** August, geb. den 12. November 1840. (Weiteres siehe V., n.)
6. **Charlotte** Henriette Friederike, geb. den 6. December 1841, heirathete am 28. März 1883 August Hermann Menkhoff in Gütersloh.
7. Heinrich **Ferdinand** Ludwig, geb. den 27. October 1843. (Weiteres siehe V., o.)
8. **Otto** Georg Wilhelm, geb. den 31. Juli 1845, wurde Kaufmann, lernte bei Justus Holthusen in Hamburg, war später in verschiedenen kleineren deutschen Städten als Commis thätig und wanderte später nach Nord-Amerika aus.
9. Marie, geb. den 12. Juli 1846, gest. den 30. Juli 1847.
10. Marie, geb. den 1. Juli 1847, gest. den 21. August 1848.
11. Albert, geb. den 31. December 1848, gest. den 2. Februar 1850.
12. **Julius** Theodor Nicolaus, geb. den 21. November 1849. (Weiteres siehe V., p.)

---

e) **Rebecka Caroline Friederike Holthusen** (siehe III., a, 6), geb. den 22. März 1809 in Großenwörden, heirathete **Carl Gottlieb Ferdinand Bartels,** Apotheker in Wagenfeld, am 1. December 1842 und starb schon den 31. December 1846. Bartels heirathete später die Nichte seiner ersten Frau, **Johanne Friederike Charlotte Holthusen** (siehe IV., a, 4), geb. den 6. Januar 1827 in Ellernbruch.

Kinder erster Ehe:

1. Anna Charlotte **Johanne,** geb. den 6. September 1843, gest. den 12. November 1846.
2. Dorothea **Louise** Auguste, geb. den 6. Februar 1845, ist seit 1872 als Gesellschafterin bei Frau Rentier Cludius in Hildesheim.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

3. **Georg** Ludwig, geboren den 14. September 1846, gestorben den 29. September 1846.

Kinder zweiter Ehe:

4. **Ida** Margarethe Ferdinande, } Zwillinge,
5. **Marie** Louise Johanne, } Zwillinge,
   geb. den 17. Mai 1852.
6. Georg Ludwig Hermann, geb. den 26. Juli 1855.
7. Lina Friederike Dorothea, geb. den 21. August 1859.
8. Hermann Friedrich Heinrich, geb. den 24. Mai 1861.

---

f) **Nicolaus Carl Wilhelm Holthusen** (siehe III b 2), geb. den 14. April 1801 in Stadt Oldendorf, war Kaufmann, kam am 4. August 1815 zu dem Kaufmann Friedrich Meyer in Duderstadt in die Lehre, war von 1817 bis 1822 bei C. C. Pollmann in Göttingen, von Michaelis 1822 bis 1825 bei seiner Tante Müffelmann in Stade, etablirte Ostern 1825 ein Colonialwaaren-Geschäft in Salzderhelden und vermählte sich am zweiten Weihnachtstage 1828 mit Eleonore Wilhelmine Pröhl, geb. den 10. März 1796 in Düshorn. Sie starb den 9. Februar 1872 in Göttingen. Wilhelm starb daselbst im Jahre 1883.

Kinder:

1. **Georg** Carl Johann Nicolaus, geb. den 24. December 1829 in Salzderhelden, lebt in New-York.
2. Johanne Caroline Wilhelmine Theodore, geboren den 2. November 1831, gest. den 15. April 1833.
3. **Auguste** Elise Adolphine Dorothea, geb. den 2. Januar 1833 in Salzderhelden, vermählte sich am 11. October 1855 mit dem Privatgelehrten A. Stegemann, geb. den 5. Februar 1818 in Ottersberg, gest. den 28. August 1876 in Göttingen. Die Ehe blieb kinderlos.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

4. Carl Friedrich **Wilhelm,** geb. den 14. December 1834 in Salzderhelden. (Weiteres siehe V. q.)
5. Johann Heinrich Friedrich **Theodor,** geb. den 11. März 1839. (Weiteres siehe V. r.)

---

g) **Johanna Margaretha Holthusen,** (siehe III. b, 3), geb. den 27. December 1803 in Dassel, heirathete ihren Vetter **Georg Christian Krome,** (siehe III., d, 1), geb. den 3. Juli 1800 in Freiburg a. d. Elbe, Pastor in Neukloster und zu St. Andreas in Verden. Er starb am 1. November 1862.

Kinder:

1. Christian Wilhelm **Ferdinand,** geb. den 28. Juli 1827 in Stade. (Weiteres siehe V. s.)
2. Georg **Gustav,** geboren den 12. October 1828 in Neukloster. (Weiteres siehe V. t.)
3. Charlotte Marie Margarethe **Amalie,** geb. den 11. September 1830, gest. den 8. Mai 1831 in Neukloster.
4. Johanne Dorothea **Auguste,** geb. den 26. August 1832 in Neukloster, heirathete Superintendent Crome. (Weiteres siehe V. u.)
5. Sally **Elise** Donata Louise, genannt Lilly, geb. den 7. August 1834, heirathete Landgerichtsrath Iffland. (Weiteres siehe V. v.)
6. Johanne Margarethe **Alwine,** geb. den 16. Mai 1836 in Neukloster, heirathete Pastor Hartmann. (Weiteres siehe V. w.)
7. **Marie** Eleonore Christiane, geb. den 22. Februar 1838 in Neukloster, heirathete Missionar Heinrich Müller in Hermannsburg in Natal, Süd-Afrika, starb in East London den 3. Mai 1881.
8. **Theodore** Sophie Louise, geb. den 25. October 1843 in Neukloster, gest. den 19. November 1862 in Verden an einer Nierenkrankheit. Theodore war ein reichbegabtes Mädchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

h) **August Christian Holthusen** (siehe III. b, 4), geb. in Dassel den 26. Februar 1806, war Apotheker und später Thierarzt in Blumenthal, dann Landwirth und Gastwirth in Stotel, zuletzt in Beverstedt, starb daselbst 1865. Er war verheirathet in erster Ehe mit Henriette Schlötelborg, geb. in Uthlede bei Blumenthal, welche 1851 in Stotel starb; in zweiter Ehe mit Johanne Boicken aus Jever, gest. in Beverstedt etwa 1867.

Kinder erster Ehe:

1. Wilhelm, geb. in Stotel 1834, Farmer in Fair Bien, Buffalo County, Nebraska, verheirathet mit Friederike?
2. Elise, geb. in Stotel 1836, Wittwe des Dr. med. Theodor Schröder. Lebt in New-York.
3. Heinrich August, geb. den 27. November 1838 in Stotel, Sodawasser-Fabrikant in New-York; war 1886/1887 Krankheit halber in Görbersdorf i. Schl. Unvermählt.
4. August Christian, geb. in Stotel 1842, Sodawasser-Fabrikant in New-York, unvermählt.
5. Gustav, geb. in Stotel 1846, war Wirth und Schriftsteller in verschiedenen Orten Nord-Amerikas; verunglückte im Jahre 1880 bei dem Versuch, zwei Menschen während einer Ueberschwemmung zu retten.

Außerdem sind noch einige Kinder aus dieser ersten Ehe klein gestorben.

Kinder zweiter Ehe:

6. Richard, geb. in Stotel 1854, Sodawasser-Fabrikant in New-York. verheirathet mit Dora ?
7. Adele, geb. im August 1855 in Stotel, lebt in New-York und ist noch unvermählt.
8. Emil, geb. in Stotel 1861, lebt als Arzt und Apotheker in New-York.
9. Adolf, geb. in Stotel 1863, lebt als Kaufmann in New-York.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

i) **Wilhelm Adolph Krome** (siehe III., d, 6), geb. den 8. Juni 1808 in Freiburg a. d. Elbe, war Kaufmann in Osten a. d. Oste, heirathete Auguste Cords, geb. den 11. October 1827 bei Assel. Sie starb den 9. Mai 1846; Adolph zog nach Stade und starb daselbst den 24. April 1847.

Kinder:

1. Justiane Caroline, geb. den 23. Januar 1834, verheirathet mit Kaufmann Pieper in Osten.
2. Hermann Christian, geb. den 7. Mai 1835, Kaufmann und Mandatar in Osten, verheirathet mit A. Krönke aus Hannover.
3. Johanne Margarethe, geb. den 2. März 1837, verheirathet mit Apotheker Voigt, jetzt in Amerika.
4. Georg Heinrich **Wilhelm,** geb. den 20. Juli 1839, war Kaufmann in Artlenburg, später Rentier in Hannover, verheirathet mit Meta Timmermann aus Stade.
5. Auguste Elise Amalie, geb. den 12. Januar 1842, verheirathet in Hamburg mit Kaufmann Friedrich Rohde aus Stade.

---

k) **Carl Johann Gottfried Willemer** (siehe III., e, 1), geb. den 19. September 1807 in Stade, war Obergerichtsrath am Obergericht in Stade, heirathete Caroline Jürgens, geb. den 5. Mai 1815 in Stade. Willemer starb daselbst den 11. Februar 1871, seine Frau einige Jahre später.

Kinder:

1. **Carl** Christoph, geb. den 24. September 1839, war Officier in der Hannoverschen Armee, nahm an der Schlacht bei Langensalza den 27. Juni 1866 Theil, trat später in die preußische Armee über und stand als Premier-Lieutenant im 46. Infanterie-Regiment in Posen, war verlobt mit Emma Sturm, Tochter des Kaufmanns Franz Peter Friedrich Sturm in Kiel. Während

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Herbstmanövers im Jahre 1869 zog er sich eine schwere Erkältung zu, an deren Folgen er am 7. December 1869 starb.

2. **Adolph** Georg Ludwig, geb. den 11. März 1841, gest. den 10. Juni 1847.
3. **Sophie** Charlotte Molly, geb. den 4. März 1845, heirathete Pastor Becker. (Weiteres siehe V., l.)
4. **Arnold** Heinrich, geb. den 9. August 1847. (Weiteres siehe V., x.)
3. **Emilie** Amalie Caroline, geboren den 24. Februar 1851. Unvermählt.
6. **Johanne** Friederike Theodore, geb. don 11. Juli 1853, gest. den 12. September 1884, war verheirathet mit Friedrich Schaumburg, Buchhändler in Stade. Die Ehe blieb kinderlos.

---

l) **Sophie Christine Henriette Willemer** (siehe III., e, 2), geb. den 7. Januar 1809 in Stade, heirathete am 22. Januar 1830 Pastor **Ludwig Mathias Henrich Pape,** seit 1829 in Buxtehude, geb. den 14. Januar 1802 in Visselhövede, gest. den 27. Mai 1872 in Buxtehude.

Kinder:

1. Johanne Marie **Amalie,** geb. den 18. Januar 1831, heirathete Kaufmann Heinrich Winter. (Weiteres siehe V., y.)
2. Gottfried Henrich **Otto,** geb. den 31. März 1834. (Weiteres siehe V., z.)
3. Carl Georg **Eduard,** geb. den 3. Februar 1836, Arzt in Lesum, verheirathet am 24. April 1866 mit Louise Gerhardine Heyenga. Die Ehe blieb kinderlos.
4. **Ida** Elisabeth Auguste, geb. den 15. November 1837. Unvermählt.
5. **Wilhelm** Ludwig Emanuel, geb. den 28. Februar 1841, gest. den 9. März 1843.
6. Auguste Philippine **Emilie,** geboren den 5. November 1842, heirathete Pastor Riechelmann. (Weiteres siehe V., aa.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

m) **Johanne Louise Charlotte Emilie Willemer** (siehe III., e, 4), geb. den 11. Januar 1814 in Stade, heirathete am 7. Juni 1836 Pastor und Superintendent **Georg Friedrich Mestwerdt,** geb. den 26. Juli 1802 in Belum, war Prediger in Zeven, Geversdorf und Verden und starb in Verden den 9. Mai 1883.

Kinder:

1. **Georg** Gottfried Wilhelm, geb. den 31. Mai 1837 in Zeven. (Weiteres siehe V., bb.)
2. **Sophie** Caroline Elisabeth, geboren den 29. April 1839 in Zeven, gestorben den 8. August 1842.
3. **Carl** Ludwig Friedrich, geb. den 24. November 1841 in Zeven, gest. den 13. März 1855 in Geversdorf.
4. **Emilie** Sophie Dorothea, geb. den 4. November 1843 in Geversdorf, heirathete Pastor Gustav Krome. Weiteres siehe V., t.)
5. Theodore Charlotte **Wilhelmine,** geb. den 24. Januar 1845, gestorben den 23. October 1846 in Geversdorf.
6. **Ernst** Adolph Heinrich, geb. den 2. März 1847 in Geversdorf. (Weiteres siehe V., cc.)
7. Franz Diedrich **Wilhelm**, geb. den 3. Juni 1857 in Geversdorf, gestorben den 19. September 1873 in Verden.

---

n) **William Justus Adolph Willemer** (siehe III., e, 5), Pastor in Drochtersen, Cadenberge und Belum, geboren den 2. April 1817 in Stade, verheirathet mit Theodore Krull.

Kinder:

1. Carl Gottfried **Justus** Johannes, geb. den 18. März 1849, gest. den 11. Januar 1852.
2. **Ernst** Emil Ludwig Johannes, geb. den 7. Februar 1850, gest. den 10. Juni 1854.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Generation.

3. **Molly** Constance Pauline Louise, geb. den 21. März 1851, gest. den 22. Februar 1853.
4. Sophie Julia **Mathilde** Louise, geb. den 19. August 1852, gest. den 29. August 1852.
5. Ernst **Adolph** William Theodor, geb. den 28. November 1853, gest. den 7. December 1853.
6. Georg Conrad Friedrich **William,** geb. den 31. Juli 1855. (Weiteres siehe V., dd.)
7. Ida Mathilde Caroline **Theodore,** geb. den 7. Juli 1857, gest. den 25. Januar 1870.
8. Ernst Heinrich **Carl** Immanuel, geb. den 6. Juli 1858, gest. den 14. August 1864.
9. **Johanne** Louise Dora Hedwig Elisabeth, geb. den 26. Jan. 1861.

V. Generation.

a) **Nicolaus Ludwig Friedrich Holthusen** (siehe IV., b, 1), geb. den 11. August 1827 in Oberndorf a. d. Oste, ging Ostern 1842 nach Stade und besuchte daselbst das Gymnasium, bezog 1848 die Universität Erlangen, 1849 Göttingen, war 1851 Hauslehrer bei Pastor Wolf in Klaber bei Teterow, 1853 in gleicher Eigenschaft bei dem Pächter Ehlers in Dammeshagen in Mecklenburg, 1854 vorübergehend Lehrer im Rauhen Hause in Horn bei Hamburg, und kam dann zu dem Gutsbesitzer Adickes auf Heuhausen bei Dorum, endlich 1855 zu Pastor Hahnewinkel in Mustin, wurde 1856 Pastor adj. in Borstel, 1857 in Selsingen, 1858 in Sittensen, 1859 Pastor diaconus in Lesum, 1868 Pastor in Großenwörden, 1876 Pastor in Groß-Sottrum. Er vermählte sich am 13. November 1859 mit **Mary** Amalie Elisabeth Martens aus Hamburg, geb. den 27. November 1834. Sie starb den 16. März 1863 in Lesum. Am

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

19. Septbr. 1867 heirathete Ludwig wieder **Marie** Elisabeth Louise Caroline Sophie Petri, geb. den 23. September 1845 in Bremen.

Kinder erster Ehe:

1. **Ludwig** Franz Heinrich,
2. **Marie** Johanne Helene Charlotte, } Zwillinge,

geb. den 18. October 1860. Marie starb den 13. Februar 1861.

3. Marie Jenny **Helene,** geb. den 17. December 1861.

Kinder zweiter Ehe:

4. **Marie** Caroline Elisabeth Charlotte, geb. den 11. Mai 1870.
5. **Elisabeth** Antonie Wilhelmine Louise, geb. den 21. Febr. 1872.
6. **Johannes** Georg Ludwig, geb. den 19. September 1876.

---

b) **Heinrich Justus Gustav Holthusen** (siehe IV., b, 2), geb. den 29. August 1828 in Oberndorf a. d. Oste, Kaufmann in Hamburg, lernte, conditionirte in Hamburg und betrieb daselbst ein Tuchgeschäft unter der Firma B. A. Hänel Nachf., später wurde dieselbe in Gebrüder Holthusen verändert. Er heirathete den 19. März 1863 **Sophie** Elise Adelheid Olivet, geb. den 2. August 1841 in Lilienthal.

Kinder:

1. **Louis** Heinrich Carl, geb. den 7. Januar 1864, gest. den 27. Februar 1864.
2. **Louise** Charlotte Franziska Sophie, geb. den 28. Januar 1865.
3. **Georg** Ludwig Friedrich, geb. den 23. December 1866.
4. Nelly Marie Friederike **Wilhelmine,** geb. den 29. August 1868.
5. **Marie** Johanne Friederike, geb. den 29. October 1869.
6. Johanne Heloise **Auguste,** geb. den 12. August 1871, gest. den 28. Februar 1872.
7. **Justus** August Theodor, geb. den 26. März 1873.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

8. Wilhelm Martin **Ludwig**, geb. den 18. März 1875, gest. den 27. October 1875.

---

c) **Jürgen Wilhelm Christian Holthusen** (siehe IV., b, 3), geb. den 8. Januar 1831 in Oberndorf a. d. Oste, Landmann, lernte bei dem Pächter Jungblut auf Fickmühlen bei Flögeln, verwaltete die bei Triebsees in Vorpommern belegenen Güter des Baron von Keffenbrink, pachtete später die Güter Miklós und Adelshof bei Slatina in Slavonien und wohnt jetzt auf Nagy Kozár bei Fünfkirchen in Ungarn; heirathete am 23. October 1873 **Conradine** Georgine Friederike Sayer, geb. den 12. August 1839 in Dorum.

Kinder:

1. Ludwig Justus, geboren den 23. October 1875, gestorben den 15. November 1876.
2. Herrmann, geb. den 5. October 1876, gest. den 7. December 1876.

---

d) **Georg Wilhelm Friedrich Christoph Holthusen** (siehe IV., b, 5), geb. den 8. September 1836 in Oberndorf a. d. Oste, besuchte seit Ostern 1851 das Gymnasium in Stade, ging Ostern 1856 nach Erlangen, Ostern 1857 nach Göttingen, wurde Ostern 1859 Hauslehrer bei Baron von Maltzahn auf Schloß Grubenhagen in Mecklenburg, Neujahr 1862 Hauslehrer bei Superintendent Eickenrodt in Oldendorf bei Stade, Pfingsten 1864 Pastor adj. in Scharmbeck, Herbst 1867 Pastor diaconus daselbst, Michaelis 1872 Pastor adj. in Belum, Januar 1873 zweiter Pastor in Nordleda im Lande Hadeln, August 1879 Pastor in Scharmbeck. Er heirathete am 23. Januar 1873 **Sophie** Wilhelmine Margaretha Warnecke, geb. den 19. Juni 1847 in Lingen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

Kinder:

1. **Georg** Ludwig Theodor, geb. den 13. Juni 1874 in Nordleda.
2. Justus Gottfried **Theodor**, geb. den 28. März 1876 in Nordleda.
3. **Wilhelm** Rudolf, geb. den 26. Mai 1878 in Nordleda.

---

e) **Dorothea Henriette Louise Charlotte Holthusen** (siehe IV. b., 10), geb. den 27. Mai 1845 in Steinkirchen, heirathete am 20. September 1866 **Georg August Friedrich Wilhelm Weßberge**, geb. den 12. Januar 1829 im Forsthaus zu Dedensen, Landdrostei Hannover, Realschullehrer in Mülheim a. d. Ruhr, gest. daselbst den 16. October 1883.

Kinder:

1. **Anna** Charlotte Henriette Minna, geb. den 19. April 1871, gest. den 25. Januar 1873.
2. Georg Ludwig Friedrich **Heinrich**, geb. den 2. September 1872.
3. Justus **Gottfried**, geb. den 14. October 1877.

---

f) **Gottfried Friederich Heinrich August Holthusen** (siehe IV. b., 11), geb. den 6. März 1848 in Flögeln, Kaufmann, lernte und conditionirte bei seinem Bruder Justus in Hamburg, diente während des Feldzuges 1870/71 als Unteroffizier und Vicefeldwebel bei der ersten Compagnie des zweiten hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76, trat nach dem Feldzuge als Theilhaber in das Geschäft des Bruders ein und wurde am 1. Januar 1874 Theilhaber der Firma G. H. Wehber & Co., Weingroßhandlung in Hamburg. Er heirathete am 18. Juli 1872 **Marie** Henriette Wehber, geb. den 29. Mai 1852 in Hamburg, gestorben daselbst den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

16. Mai 1873. Gottfried heirathete wieder am 31. October 1883 **Sophie** Louise Antonie von Ahsen, geboren den 16. April 1851 in Belum.

Kinder erster Ehe:

1. **Marie** Elisabeth, geb. den 15. Mai 1873.

Kinder zweiter Ehe:

2. Eine Tochter todtgeboren den 14. August 1884.
3. **Walter** Ernst, geb. den 7. Juli 1885.
4. **Hermann** Georg, geb. den 22. September 1886.
5. **Agnes** Sophie, geb. den 20. October 1887.

---

g) **Ida Friederike Juliane Holthusen** (siehe IV. a., 1), geboren den 19. December 1821 in Ellernbruch, heirathete Kaufmann **von Issendorf** in Hechthausen.

Kinder:

1. **Sophie** Johanne Dorothea, geb. März 1845 in Hechthausen.
2. Johanne, } Zwillinge, geb. 1847 in Hechthausen.
3. Hermann, }

---

h) **Louise Sophie Theodore Holthusen** (siehe IV. a., 3.), geb. den 18. Januar 1824 in Ellernbruch, heirathete Kaufmann **Georg Eduard Eddelbüttel** in Harburg, geb. den 21. September 1813. Louise starb den 18. Januar 1854.

Kinder:

1. Sophie Johanne Ida, geb. den 5. Mai 1845, gestorben den 16. Januar 1871.
2. Marie Louise, geb. den 7. Mai 1847.
3. Dorothea Helene Anna, geb. den 7. October 1849, gest. den 17. Januar 1855.
4. Hermann Christian Louis, geb. den 23. December 1853.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

i) **Emilie Alwine Holthusen** (siehe IV. a. 5.), geboren den 25. November 1829 in Ellernbruch, heirathete Kaufmann **Michaelsen,** früher in Lamstedt, später in New-York; letzterer verstorben.

Kinder:

1. Ida,
2. Anna,
3. Carl;

} geboren in Lamstedt.

4. Willi, geboren in New-York.

---

k) **Carl Heinrich Ludwig Holthusen** (siehe IV. a. 7.), geb. den 7. April 1835 in Lamstedt, war Capitain, später Geschäftsmann in New-York und Philadelphia, heirathete Henny Meyer aus Bremervörde. Heinrich ist verstorben.

Kinder:

1. Heinrich,
2. Wilhelm,

} geboren in New-York.

---

l) **Wilhelm Augustin Becker** (siehe IV, c., 4.), geb. den 26. April 1837 in Verden, Pastor in Horneburg. Eisenach und jetzt in Kiel, während des Feldzuges von 1870/71 Feldprediger, heirathete am 7. April 1869 **Sophie** Charlotte Molly Willemer (siehe IV. k., 3,), geboren den 4. März 1845 in Stade.

Kinder:

1. **Wilhelm** Augustin Carl, geboren den 20. October 1870 in Horneburg.
2. **Louise** Anna Caroline, geboren den 30. Januar 1872 in Horneburg.
3. **Elisabeth** Emilie Johanne Lina, geb. den 17. September 1873 in Horneburg, gest. den 1. August 1874.
4. **Carl** Arnold Anton, geb. den 26. Februar 1875 in Eisenach.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

5. **Ernst** Alfred William, geb. den 25. October 1877 in Eisenach, gest. den 31. August 1878.
6. **Rudolf** Georg Friedrich, geb. den 31. August 1879 in Eisenach.
7. **Paul** Friedrich Wilhelm, geb. den 29. November 1881 in Kiel.
8. **Hans** Friedrich Helfrich, geb. den 15. December 1883 in Kiel.
9. **Alfred** Carl, geb. den 15. April 1886 in Kiel.

---

m) **Louise Christiane Johanne Auguste Plathner** (siehe IV. d., 4.), geb. den 17. März 1838 in Wagenfeld, heirathete am 7. Mai 1857 **Heinrich Andreas Friedrich Degener,** Pastor in Balje, geb. den 28. October 1828 in Bremervörde. Louise starb den 28. December 1879.

Kinder:

1. **Friedrich** Conrad, geb. den 19. Mai 1858.
2. Wilhelmine Dorothea **Johanne,** geb. den 24. Juni 1861.
3. Ludwig Heinrich Friedrich **Julius,** geb. den 26. September 1862.
4. Charlotte Julie **Auguste,** geb. den 27. September 1863.
5. Emma Adelheid **Dora,** geb. den 20. September 1866.
6. Heinrich Ferdinand Adolf **Friedrich,** geb. den 25. Juni 1868.
7. Wilhelm Otto Hermann **Albert,** geb. den 8. November 1869.
8. Gustav Hugo **Johannes,** geb. den 2. April 1871.
9. Julie Friederike **Marie,** geb. den 13. Mai 1875.
10. Julius Hieronymus Justus **Georg,** geb. den 10. October 1878.
11. Conrad Johann August **Ludwig,** geb. den 28. December 1879.

---

n) **Friedrich August Plathner** (siehe IV. d., 5.), geboren den 12. November 1840 in Wagenfeld, Pastor in Bergen bei Celle, jetzt in Hermannsburg, heirathete am 1. September 1869 Mathilde Auguste Emma **Adele** Borchers, geb. den 22. Januar 1850 in Sülze.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

Kinder:

1. **Friedrich** Adolf Ferdinand, geb. den 7. Juni 1870, gest. den 25. August 1878.
2. **Albert** Reinhold Julius, geb. den 10. Februar 1872.
3. **Rudolf** Friedrich Carl, geb. den 5. April 1877.
4. **Otto** Friedrich Ferdinand, geb. den 23. Februar 1879.

---

o) **Heinrich Ferdinand Ludwig Plathner** (siehe IV. d., 7.), geb. den 27. October 1843 in Wagenfeld, Landwirth, später Besitzer von Bad Helmstedt, heirathete am 29. December 1870 Emma **Alwine** Krake, geb. den 21. Januar 1844.

Kinder:

1. Johanne Alwine **Charlotte,** geb. den 4. November 1871.
2. Adolphine Helene Johanne **Margarethe,** geb. den 5. Octbr. 1873.
3. Robertine Caroline Amalie Louise, geb. den 11. Mai 1877.
4. Louise **Friederike,** geb. den 26. October 1879.
5. Heinrich Martin **Ferdinand,** geb. den 9. August 1882.

---

p) **Julius Theodor Nicolaus Plathner** (siehe IV., d, 12), geb. den 21. November 1849 in Wagenfeld, Philologe in Bernburg, heirathete am 28. Mai 1880 Martha Grothe aus Eugenienhof in Schlesien, geb. den 26. Juli 1860.

Kinder:

1. Johanne Elisabeth **Margarethe,** geb. den 19. Februar 1881.
2. **Clara,** geb. den 19. April 1883.
3. Margarethe Agnes **Elisabeth,** geb. den 19. Juli 1884.
4. Ferdinand August **Friedrich,** geb. den 12. December 1885.

---

q) **Carl Friedrich Wilhelm Holthusen** (siehe IV., f, 4), geb. den 14. December 1834 in Salzderhelden, Kaufmann und Fabrik-Director in Hannöversch Münden, verheirathet in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erster Ehe am 2. Mai 1861 mit Lina Schmidt, geb. den 5. Juli 1831, gest. den 26. April 1873, in zweiter Ehe am 2. Juni 1881 mit Agnes Kießler, geb. den 3. October 1842.

Kinder:

1. Louise, geb. den 14. Februar 1862.
2. Anna, geb. den 18. Juni 1863.
3. Clara, geb. den 7. Januar 1865.
4. Marie, geb. den 20. August 1866.
5. Lina, geb. den 26. October 1867.
6. Theodor, geb. den 18. December 1870.

---

r) **Johann Heinrich Friedrich Theodor Holthusen** (siehe IV., f, 5), geb. den 11. März 1839 in Salzderhelden, Kaufmann und Beamter in einer größeren Brauerei in Pfungstadt, Großherzogthum Hessen, heirathete am 14. October 1871 Elise Stück, geb. den 22. Januar 1852 in Cassel.

Kinder:

1. Anna Christine, geb. den 4. August 1872 in Cassel.
2. Wilhelm Nicolaus, geb. den 19. Januar 1874 in Cassel.
3. Conrad, geb. den 2. December 1876, gest. den 9. März 1885.
4. Johanna, geb. den 21. Mai 1878, gest. den 17. Juni 1880.

---

s) **Christian Wilhelm Ferdinand Krome** (siehe IV., g, 1), geb. den 28. Juli 1827 in Stade, Pastor in Achim, heirathete am 15. Januar 1863 Helene Marie **Mathilde** Kröger, geb. den 5. Februar 1840 in Buxtehude.

Kinder:

1. Georg **Otto** Hermann Dittmar, geb. den 27. October 1863 in Dorum, Baccalaurus an der Universität in Capstadt, Süd-Afrika.
2. Adolf August Hermann **Georg**, geb. den 10. Juni 1865 in Dorum, Kaufmann in Jersey City, Nord-Amerika.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

3. **Hermann** Ferdinand Adolf Heinrich, geb. den 23. August 1867 in Dorum, Officier.
4. Karl Wilhelm **Ferdinand**, geb. den 21. Juni 1869 in Dorum.
5. **Margarethe** Sophie Henriette, geb. den 12. Februar 1872 in Dorum.
6. **Wilhelm** Urban, geb. den 10. März 1877 in Schneverdingen.

---

t) **Georg Gustav Krome** (siehe IV., g, 2), geb. den 12. October 1828 in Neukloster, Pastor in Arbergen, verheirathet in erster Ehe am 28. November 1866 mit Charlotte Louise **Elisabeth** Chappuzeau, geboren den 1. December 1839 in Mariensee, gest. den 13. Februar 1885, in zweiter Ehe am 1. März 1887 mit **Emilie** Sophie Dorothea Mestwerdt (siehe IV., m, 4), geb. den 4. November 1843. Krome starb den 7. December 1887.

Kinder erster Ehe:

1. Georg, geb. den 18. October 1868 in Heeslingen, gest. den 8. April 1870.
2. Georg **Gustav**, geb. den 24. Juli 1870 in Heeslingen.
3. Sophie Elisabeth **Adelheid**, geb. den 11. November 1872 in Heeslingen.
4. Ein Mädchen, geb. den 16. Decbr. 1875, gest. den 23. Decbr. 1875.

---

u) **Johanne Dorothea Auguste Krome** (siehe IV., g, 4), geb. den 26. August 1832 in Neukloster, heirathete Superintendent Dr. phil. **Friedrich Adolf Crome** in Kirchweye bei Syke, geb. den 23. November 1814, gest. den 7. Juli 1886.

Kinder:

1. Friedrich Adolf **Georg**, geb. den 21. Januar 1852 in Verden, Pastor in Adelebsen, verheirathet mit Marie Sievers.
2. Johann Ferdinand Theodor **Wilhelm**, geb. den 20. Mai 1853 in Verden, Kaufmann in St. Louis, Verein. Staaten, verheirathet mit Julie Fink.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

3. Carl Gustav Robert **Adolf,** geb. den 2. Januar 1855 in Verden, Pastor in Münden bei Hermannsburg.
4. Ida Elise **Marie,** geb. den 25. Juni 1856 in Verden.
5. Friedrich Erich **Carl,** geb. den 29. Decbr. 1857 in Hardegsen, gest. den 21. Juni 1881 in Quittah, Goldküste, als Kaufmann in einem Missionsgeschäfte.
6. Johannes Ernst **Gustav,** geb. den 29. April 1861 in Hardegsen, Theologe.
7. **Hermann** Georg, geb. den 20. Juli 1862 in Hardegsen, Theologe.
8. Emil **Theodor,** geb. den 18. October 1866 in Hardegsen, gest. den 14. Juli 1867 in Kirchweye.
9. **Mathilde** Luise Amalie, geb. den 13. April 1869 in Kirchweye.

---

v) **Sally Elise Donata Luise,** genannt **Lilly Krome** (siehe IV., g, 5), geb. den 7. August 1834, verheirathet als zweite Frau mit dem Landgerichtsrath **Philipp Gottfried Carl Adolf Ernst Iffland** in Verden.

Kind aus dieser Ehe:

Adolf Ferdinand **Ernst** August, geb. den 21. September 1867 in Verden.

---

w) **Johanna Margarethe Alwine Krome** (siehe IV., g, 6), geb. den 16. Mai 1836 in Neukloster, verheirathet mit **Adolf Friedrich Hartmann,** Pastor in Weende bei Göttingen, geb. den 3. Juli 1838 in Horsten in Ostfriesland.

Kinder:

1. Karl Ferdinand **Adolf,** geb. den 10. August 1866 in Pogum, Ostfriesland.
2. Gustav Theodor **Gottfried,** geb. den 13. Juli 1868 in Pogum.
3. **Ernst** Martin Elimar, geb. den 9. October 1871 in Pogum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

x) **Arnold Heinrich Willemer** (siehe IV., k, 4), geboren den 9. August 1847 in Stade, Kaufmann und Fabrikant in Stade und Hamburg, diente während des Feldzuges von 1870/71 als Unterofficier und Vicefeldwebel bei dem Füsilier-Bataillon des 1. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 75, heirathete im Herbst 1871 Caroline Marie Wehber, geb. den 16. März 1850 in Hamburg.

Kinder:

1. Casper **Wilhelm** Carl Gottfried, geb. den 26. October 1872 in Stade.
2. Friedrich Wilhelm Carl **Arnold**, geb. den 6. August 1874 in Stade.
3. **Carl** Gottfried Friedrich, geb. den 31. Mai 1876, gest. den 7. April 1878 in Stade.
4. **Richard** Wilhelm Albert, geb. den 25. October 1878 in Stade.
5. **Elisabeth** Friederike Caroline, geb. den 26. November 1879 in Stade.
6. Emil **Friedemann** Hans William, geb. den 27. Juni 1883.
7. **Carl** Heinrich, geb. den 7. Juli 1885.

---

y) **Johanne Marie Amalie Pape** (siehe IV., l. 1), geb. den 18. Januar 1831 in Buxtehude, heirathete am 8. October 1850 **Heinrich Winter,** Kaufmann in Montpellier, später Altkloster.

Kinder:

1. Louise Emilie Adrienne, geb. den 27. December 1851, gest. den 23. Juli 1859.
2. Heinrich Asmus, geboren den 15. October 1853, gestorben den 27. Februar 1854.
3. Paul Maximlian, geb. den 3. Februar 1855, Regierungsbaumeister.
4. Marguerite Augusta, geboren den 6. März 1857, gestorben den 12. Januar 1860.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

5. Adrienne Marguerite, geb. den 21. Mai 1860, verheirathet mit dem Regierungsbaumeister Suadicani in Emden.
6. Johann Heinrich, geb. den 24. October 1862, Gymnasial-Oberlehrer.
7. Ottilie Sophie Theodore, geboren den 17. Januar 1866, verheirathet mit dem Fabrikanten Schenk.
8. Helmuth Eduard Ludwig, geb. den 1. Juli 1871.

---

z) **Gottfried Henrich Otto Pape** (siehe IV., 1., 2), geboren den 31. März 1834 in Buxtehude, Pastor in Gyhum, heirathete Selma Kunhardt, und starb in Folge der bei dem Brande des Pfarrhauses zu Gyhum erhaltenen Brandwunden am 26. April 1887.

Kinder:

1. **Gertrud** Sophie Louise, geb. den 4. August 1874.
2. Emilie **Martha** Amalie, geb. den 10. Februar 1876.
3. Hedwig **Maria** Mathilde, geb. den 13. December 1878, gest. den 3. November 1886.
4. **Gerhard** Ludwig Eduard, geb. den 27. October 1880.

---

aa) **Auguste Philippine Emilie Pape** (siehe IV., 1, 6), geb. den 5. November 1842 in Buxtehude, heirathete am 13. October 1864 **Georg August Riechelmann,** geb. den 22. Februar 1830, Pastor in Bramel, Drochtersen, Beverstedt und Scheeßel. Emilie starb den 18. Januar 1882 in Drochtersen. Riechelmann heirathete wieder am 16. October 1884 Sophie **Wilhelmine** Charlotte Brügmann, geb. den 20. Januar 1836 in Jesteburg.

Kinder:

1. **Paul** Georg Franz, geb. in Buxtehude den 13. September 1865.
2. **Otto** Wilhelm, geb. in Buxtehude den 28. October 1867.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

3. **Marie** Helene Mathilde, geboren den 4. November 1869 in Bramel.
4. **Ernst** Leopold, geb. den 11. October 1871 in Bramel.
5. **Georg** August, geb. den 14. April 1873 in Drochtersen.
6. **Emilie** Auguste, geb. den 2. Mai 1875 in Drochtersen.
7. **Wilhelm** Ludwig, geb. den 15. Mai 1878 in Drochtersen.
8. **Martha** Sophie Elisabeth, geboren den 25. März 1880 in Drochtersen.
9. **Magdalene** Elisabeth, geb. den 18. Januar 1882 in Drochtersen, gestorben den 20. Juli 1886 in Beverstedt.

---

bb) **Georg Gottfried Wilhelm Mestwerdt** (siehe IV., m, 1), geb. den 31. Mai 1837 in Zeven, nahm als Premier-Lieutenant im Königl. Hannoverschen 4. Infanterie-Regiment an der Schlacht bei Langensalza den 27. Juni 1866 Theil, trat nach der Annexion von Hannover in die preußische Armee über, stand während des Feldzuges 1870/71 als Hauptmann bei dem 1. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 10, jetzt als Oberstlieutenant bei dem Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 68 in Coblenz, heirathete am 30. September 1869 **Magda** Adolphine Pflug, geboren den 9. Juli 1846 in Königsberg i. Pr.

Kinder:

1. Else Henriette Adolphine, geb. den 27. Mai 1870 in Oels, gest. den 24. August 1876 in Breslau.
2. George Friedrich Alexander Emil **Walter**, geboren den 12. August 1872 in Oels, gest. daselbst den 28. Juli 1873.
3. **Frieda** Alexandrine Emilie Helene, geb. den 25. März 1874 in Freiburg in Schlesien, gest. den 5. December 1874.
4. **Georg Friedrich**, geb. den 27. August 1877 in Freiburg in Schlesien.
5. **Kurt**, geb. den 2. Januar 1882, gest. den 24. Juli 1882.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Generation.

cc) **Ernst Adolph Heinrich Mestwerdt** (siehe IV., m, 6), geb. den 2. März 1847 in Geversdorf, Pastor in Aumund, heirathete am 7. October 1879 **Luise** Marie Meyer, geb. den 8. Mai 1861 in Burgdamm, gest. den 3. Mai 1881 in Aumund. Ernst heirathete wieder am 2. October 1885 **Minna** Catharine Ottilie von Ahsen, geb. den 11. Januar 1853 in Belum.

Kind erster Ehe:

Johannes Georg Eduard, geb. den 7. Juli 1880 in Aumund.

---

dd) **Georg Conrad Friedrich William Willemer** (siehe IV., n, 6), geb. den 31. Juli 1855, Arzt in Ludwigslust, heirathete Johanna John aus Göttingen.

Kind:

Wilhelm, geb. den 10. April 1887.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unter den in der Stammtafel und dem erzählenden Text angeführten Daten weichen einige von einander ab. Es erklärt sich dies dadurch, daß Berichtigungen von Daten einliefen, als schon Theile des erzählenden Textes geschrieben waren und es dann leider übersehen wurde, in allen Fällen an beiden Stellen die erforderlichen Aenderungen vorzunehmen.

Die Angaben in der Stammtafel sind in diesen Fällen die richtigen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Johann

Beck

rina geb. 30.

r Elisabet
30. 8. 1766
mit
r Müffelman

16. Johanne Catharine
geb. 1. 3. 1779
mit
Gottfried Christoph Willemer
geb 29. 10. 1763.

17. Hermann Wilhelm
geb. 27. 10. 1782.

nne Christi
ilhelmine
16. 10. 1806
mit
or Plathner
2. 6. 1801.

rd Carl Ben
22. 3. 1833.
Wilhelm Fri
stoph (pag. 11
. 8. 9. 1836
mit
e Wilhelmi
rethe Warne
19. 6. 1847.

r Ludwig Th
13. 6. 1874.
stus Gottfrie
heodor
28. 3. 1876.
ilhelm Rudol
26. 5. 1878.

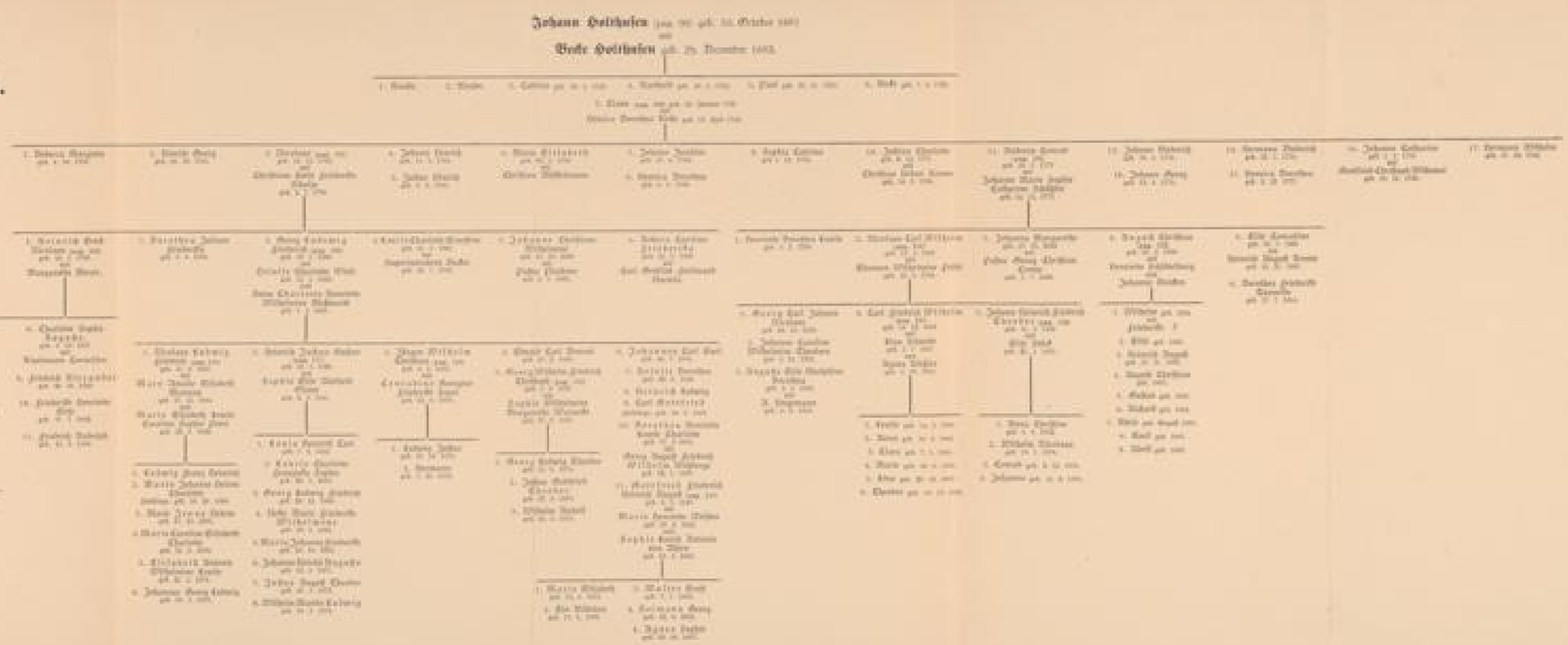
1. Marie
geb. 15. 5
2. Ein M
geb. 14. 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Uebersichtskarte

für den

männlichen Stamm.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3Л34159

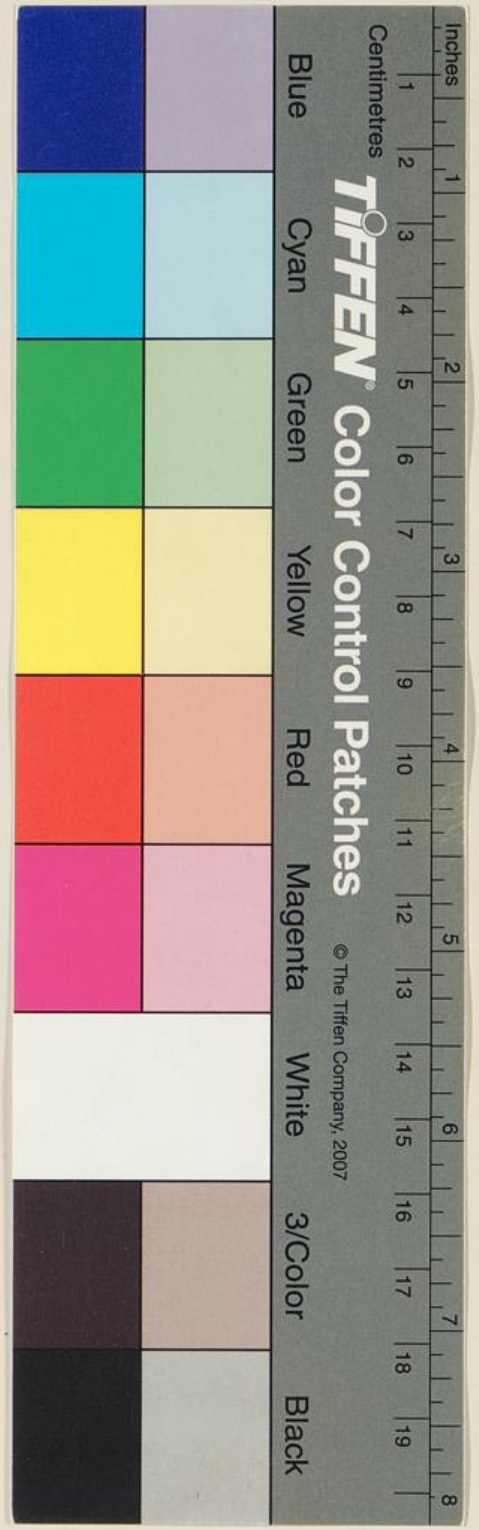
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1,55 + 130 % Dr

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1,55 + 130 % Dk



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Theo Plum
Buchbinderei
Düsseldorf
Fürstenwall 141

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf